

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 1218

ANFANG

P 1

P 1

GESCHLOSSEN

(Präsident, stellv. Präsident)
Beiakten: Pressenotizen zum Tode Max v. Schillings

Band 1 a

1933

GESCHLOSSEN

P 1

P 1

Präsidium

(Präsident, stellv. Präsident)

Beiakten: Pressenotizen zum Tode Max v. Schillings

Band 1 *ab*

1933

1
Berliner Börsenkurier, 26. Juli 1933 (Abendausgabe)

Belleid des Reichskanzlers zum Tode Max von Schillings. Reichskanzler Adolf Hitler hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings das nachstehende Telegramm gesandt: „Nehmen Sie bitte zu dem schmerzlichen Verlust, den alle Deutschen mitempfinden, mein aufrichtigstes und tiefstes Belleid entgegen.“
Adolf Hitler.

Berliner Tageblatt, 26. Juli 1933 (Abendausgabe)

* Beileid des Reichskanzlers zum Tode Max von Schillings.
Reichskanzler Adolf Hitler hat an die Witwe des Präsidenten der
Akademie Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings das
nachstehende Telegramm gesandt:

„Nehmen Sie bitte zu dem schmerzlichen Verlust, den alle
Deutschen mitempfinden, mein aufrichtigstes und tiefstes Beileid
entgegen.“
Adolf Hitler.“

3
Neserzeitung, Bremen, 26. Juli 1933 (Abendausgabe)

Beileid des Reichskanzlers zum Tode Max von Schilling. Reichskanzler Adolf Hitler hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schilling, das nachstehende Telegramm gesandt: Nehmen Sie bitte zu dem schmerzlichen Verlust, den alle Deutschen mitempfinden, mein aufrichtigstes und tiefstes Beileid entgegen. Adolf Hitler.

Berliner Börsen-Zeitung, 26. Juli 1933.

**Reichskanzler Adolf Hitler an die Witwe
Mag von Schilling.**

Reichskanzler Adolf Hitler hat an die Witwe des
Präsidenten der Akademie Dr. h. c. Mag von
Schilling das nachstehende Telegramm gesandt:

„Nehmen Sie bitte zu dem schmerzlichen Verlust, den
alle Deutschen mitempfinden, mein aufrichtigstes
und tiefstes Beileid entgegen. Adolf Hitler.“

— **Beileidstelegramm des Ministerpräsidenten
Göring zum Tode von Mag von Schilling.** Der
preussische Ministerpräsident Göring hat an die Witwe
des soeben verstorbenen Staatskapellmeisters Mag von
Schilling folgendes Beileidstelegramm gerichtet: „Tief
bewegt durch die Nachricht von dem unerwarteten Hin-
scheiden Ihres Herrn Gemahls spreche ich Ihnen, hoch-
verehrte anädige Frau, zugleich im Namen der
preussischen Staatsregierung mein tief ge-
fühltes Beileid aus. Die hervorragenden Verdienste, die
sich der Verstorbene als wahrer deutscher Mensch
und schaffender Musiker um die Führung der
deutschen Kunstwelt erworben hat, sichern ihm ein
dauerndes und ehrendes Gedenken.“

Prof. Max v. Schillings †



Professor Max von Schillings, der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, ist in der Privatklinik von Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

Max von Schillings, der vor einem Vierteljahr sein 65. Lebensjahr vollenden konnte, erlebte vor kurzem die Genugtuung, wieder volle Anerkennung für sein hohes Schaffen zu finden. Er wurde an die Spitze der Berliner Städtischen Oper berufen und Reichspräsident

von Hindenburg verlieh ihm die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst. Am 19. April 1868 in Düren im Rheinland geboren, wandte sich Max von Schillings nach kurzem Studium der Rechtswissenschaften bald der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich befaßt hatte. 1904 wurde er als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Hoftheater berufen, wo sein verdienstvolles Schaffen durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet wurde. Mit seinen Opern „Pfeifertag“ und vor allem „Mona Lisa“ erlangte Max von Schillings Beltruf. 1919 übernahm er die Leitung der Berliner Staatsoper. Schillings lehnte es ab, sich als verantwortungsbewußter Hüter deutscher Kunst von den damaligen politischen Machträgern beeinflussen zu lassen, so daß Kultusminister Dr. Beder, dem Drängen des sozialdemokratischen Kunstreferenten nachgebend, Max von Schillings im Jahre 1925 von seinem Intendantenposten enthob.

Max von Schillings

Zum plötzlichen Ableben des Berliner Intendanten

Der beherrschende künstlerische Charakterzug Max von Schillings war seine unbedingte Ehrlichkeit und Ehrlichkeit. Lieber verzichtete er auf einen starken allgemeinen Erfolg, als daß er sich untreu geworden wäre oder Zugeständnisse gemacht hätte. Einige Kritiker zwar wollten in seiner „Mona Lisa“ eine solche Abkehr von seinem vornehmlichsten Schaffensgeheimnis und ein Streben nach äußerer Theaterwirkung bemerkt haben. Aber sie haben sich getäuscht. Sie sahen Schillings' Neigung für das Gesanglich-Melodische, das ihn vor den meisten modernen Opernkomponisten auszeichnet, falsch auf. Im Bau und in der Stilreinheit war auch dieses Werk so echt und eigenartig wie jedes andere Schillings'sche zuvor. Stellenweise sogar ebenso fremdartig in Melodik und Dynamik wie etwa der „Moloch“. Seine Musik war immer mit Kühnheiten gespickt, mit ausgeprägten Individualismen, aber stets im höchsten Grade ursprünglich und unbefangen. Dem geschulten Ohr klang sie sogar nicht einmal immer neu. In der Harmonik z. B. erinnerte sie oft an die sogenannten Kirchenarten vergangener Geschlechter, in denen Schillings übrigens vortrefflich bewandert war. Sein ausgeprägt lyrisches Rezitativ entwickelte sich konsequent aus dem dramatischen Rezitativ Richard Wagners, was namentlich die „Ingweide“ deutlich offenbarte. Mit Wagner war Schillings auch durch die Neigung fürs Pathetische innerlich verbunden.

Max von Schillings wurde am 19. April 1868 zu Düren im Rheinland geboren. Er besuchte das Gymnasium in Bonn, wo er auch bei J. R. Brambach und O. von Königsloew bereits einen ausgedehnten Musikunterricht genoß. Seine künstlerische Ausbildung vollendete er in München. 1892 kam er als Repe-

tilitor nach Bayreuth, 1903 erhielt er den Professortitel, 1908 wurde er als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Hoftheater berufen. Drei Jahre später ernannten ihn die Universitäten Tübingen und Heidelberg zum Ehrendoktor und nach einem weiteren Jahr verlieh ihm der König von Württemberg den persönlichen Adel. Nach dem Kriege wurde er Intendant der Berliner Staatsoper und bekleidete dieses Amt bis 1925, als er — man erinnert sich der allgemeinen Empörung über dieses Vorgehen — vom damaligen Kultusminister Becker seines Amtes entsetzt wurde. Das vergangene Jahr machte manches gut, was an dem deutschen Künstler gefehlt wurde. Im Herbst 1932 wurde er zum Mitglied der Preussischen Akademie der Künste gewählt, deren Präsidenschaft er im Oktober übernahm, im letzten Frühjahr wurde er zum Intendanten der Städtischen Oper in Berlin ernannt.

Seine erste Komposition war ein Streichquartett in E-moll vom Jahre 1887, das heute noch gelegentlich, wenn auch in der revidierten Form von 1906, im Konzertsaal erscheint. Es ist ein Uebergangsmerk und deshalb hauptsächlich musikwissenschaftlich und entwicklungsgeschichtlich interessant. 1894 erschienen dann die „Ingweide“, die in Karlsruhe zum ersten Mal aufgeführt wurde und einen bedeutenden Erfolg hatte. Sie zeichnete sich namentlich durch ihre außergewöhnliche Stilreinheit und einen beinahe überwuchernden Erfindungsreichtum aus. Trotzdem hat sich die Oper nicht lange auf der Bühne gehalten. Zwei Jahre später debütierte Schillings als Sinfoniker mit den beiden Phantasien „Meergruß“ und „Seemorgen“. Jene war von düster-lebensphilosophischem Ernst, diese von besonderer Heiterkeit getragen. Mit dem „Zwie-

gespräch“, einer Komposition für Solo-Violine, Cello und kleines Orchester vom Jahre 1907 schloß er den Kreis der Schöpfungen harmonisch ab. Es folgten die absolut neuartigen Melodramen des Opus 15 von 1898, die Werke für Rezitation und begleitende Musik „Kassandra“, „Eleusisches Fest“ und „Jung Dlaf“, denen sich dann 1902 die beste Leistung auf diesem Gebiet überhaupt, das „Herenlied“ von Wildenbruch, in einer vom Dichter besorgten Umarbeitung, angeschlossen. Schillings wollte mit diesen Arbeiten ein künstlerisches Stiefkind retten, was ihm auch glänzend gelang. Es haben sich darüber allerdings theoretisch-wissenschaftliche Erörterungen entsponnen. Aber sie trugen weniger zur Lösung des interessanten Problems als das künstlerische Handeln Schillings.

1899 erschien, auf der Schweriner Bühne erstmalig aufgeführt, die zweite Oper des Künstlers, der „Weisheit“, der sich durch eine unerbittliche Strenge und Gewissenhaftigkeit des Stilistischen auszeichnete und wiederum einen schönen, wenn auch vorübergehenden Erfolg auf der Bühne hatte. Die Oper war hinsichtlich der Stoffwahl bedeutend glücklicher als der „Moloch“, den die Dresdener Hofoper 1906 aus der Taufe hoben. Er machte es hier so gar seinen Freunden schwer, mitzugehen. Eine gewisse Sprödigkeit der Musik hemmte entschieden. Bedeutend glücklicher war in dieser Beziehung die „Mona Lisa“, die 1914 in Stuttgart zum ersten Mal gegeben wurde und bekanntlich einen gewissen Widerspruch hervorrief. Er hatte allerdings nichts mit der Kunst zu tun. — Für die Bühne hat Schillings noch die Musik zur „Dresdener Aeschylus“ und zum ersten Teil von Goethes „Faust“, sowie den sinfonischen Prolog „Dedipus“ geschrieben. Man kann auch seine Bearbeitung der Verlog'schen „Trojaner“ sowie der Mozartschen „Entführung aus dem Serail“ — er komponierte den Dialog — herbeiziehen. Von größeren Kompositionen sei noch sein Violinkonzert in A-moll, seine hapt-

nische Rhapsodie „Dem Verklärten“ — für gemischten Chor, Bariton und Orchester — sowie sein festlicher Marsch für Militärmusik erwähnt. Von seinen Liederkompositionen sind die „Glockenlieder“ von Spitteler für Tenor und Orchester am bedeutendsten. Weniger bedeutend war Schillings als Dirigent. Seine stark individuelle Behandlung eines Werkes tat diesem gelegentlich Gewalt an.

Lüdenscheid. Generalanz., Lüdenscheid, 26. Juli 1933

† Prof. Max von Schillings †



Prof. Max von Schillings,
der hervorragende Komponist und Dirigent, Präsident
der Akademie der Künste, seit kurzem Intendant der
Berliner Städtischen Oper, ist, wie gemeldet, an einer
Embolie im Alter von 65 Jahren verstorben. Durch
eine Oper „Mona Lisa“ ist er zu Welttruhm gelangt

Max von Schillings zum Gedächtnis

Von Dr. W. Campen.

Eine seltsame Tragik liegt über der Maxe dieses großen Deutschen. Unwillkürlich muß der trauernde Zeitgenosse in diesem Augenblick an das Wort vom Propheten denken, der besser im Ausland als daheim gewürdigt wurde. In seinen 65 Jahren, die voll Arbeit und Erfolg waren, hat der große Mensch und Künstler gerade im Deutschland der letzten zehn Jahre so viel Enttäuschung und entwürdigendes Begegnen gefunden, daß man nur mit Widerwillen daran denken kann. Die Genugtuung, die eben jetzt noch vor wenigen Monaten dem Künstler und aufrechten deutschen Mann geschah, hat zwar überall freudigen Nachhall gefunden, indes erfüllt uns die Trauer um so mehr, als die Zeit dem Leben nur noch kurze Tage zugestand.

Max von Schillings ist tot. Einer der größten deutschen Musiker seit Richard Wagner, ging er seinen Weg gerade und ehrlich, willensstark, ein künstlerischer Kämpfer. Um die Aktivität dieses verdienstvollen Mannes in ihrer geordneten Ausgeglichenheit, ihrer energischen Ruhe zu erkennen, geht man seinem Lebensfaden am besten von heute nach gestern nach. Noch ist in aller Erinnerung die Feier seines 65. Geburtstages. Treten andere zu diesem Datum in den mehr oder weniger unfreiwilligen Ruhezustand, so schritt Schillings, weit entfernt, auf seinen Künstler Lorbeeren auszuruhen, erst recht seinen Weg. Er beginnt in diesem Augenblick von neuem eine Tätigkeit, die einen ganzen Mann erfordert. Das Vaterland hat an ihm gut gemacht, also steht er mit Herz und Hand wieder auf dem Platz, auf den er gerufen wird. Vor kurzem erst Präsident der Akademie geworden —

noch nie hatte ein Musiker diesen Ehrenposten —, wurde er nunmehr, Mitte April dieses Jahres Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg. Mit diesem Amt kam ihm wieder die Arbeit und Verantwortung zu, die seinem Können und seinem Verdienst entsprach. Und Berlin brauchte ihn bitter nötig. . . aber —

Der Tod war härter als sein Wille zum Werk. Schillings mußte abtreten von der Bühne des Lebens, auf der wir ihn so oft und so gern rühmlich sahen.

Wie der wenig ältere Richard Strauß kommt Schillings aus der Umwelt der Brahms und Wagner her. Diese Abkunft hat er nie geleugnet, dazu war er viel zu ehrlich. Ihre Ausdruckswelt ist ihm bekannt und lebendiges Gut. An sie schließt er an und setzt sie geradlinig fort. Gleichwohl bleibt er kein Nachläufer, kein Epigone, bevor schließt ihn seine instinktive musikalische Künstlerkraft, bevor bewahrt ihn die Selbstständigkeit seines Einfalls, das Bewußtsein um die eigentliche Wurzel seiner Kunst. Man sehe sich daraufhin den Weg des Künstlers Schillings an! Seinem Wesen und Werdegang entsprach in solchem Sinne die Gattung der Vokalmusik. Oper, Kantate, Melodram und Lied bieten ihm die eigentlichen Formen für seine dichterische Kraft. Aus ihm heraus entwickelt sich schließlich der Orchesterkomponist, der Schöpfer der plastischen, geschlossenen Vorträge und Intermezze. In edlem poetischem Fluß fließt seine Musik dahin, hier melodisch stark und lyrisch begreifend, dort in der Motorik des klanglichen Baues hinreichend, erinnert sei an das „Erntefest“ aus dem „Molooh“, eines der glänzendsten Stücke instrumentaler deutscher Opernmusik. Oder wer könnte je das Bekenntnis „Von Spielmanns Lust und Leid“ aus dem „Pfeifertag“ vergessen?

Der Münchener Musikerkreis der neunziger Jahre hat Bildung und Entwicklung Schillings bestimmt. Die Einflüsse Rottis, Richard Strauß haben seinen kompositorischen Stil geformt. So entstanden seine ersten Musikdramen „Ingwilde“, „Der Pfeifertag“ und „Molooh“. Ihnen folgten symphonische Dichtungen und Lieder und einer seiner größten Erfolge, die melodramatische Begleitmusik zu Wildenbruchs „Hexenliebe“. Aus diesem Münchener Wirken heraus, wo er nicht nur komponierte, sondern auch als Dirigent und Lehrer wirkte — 1908 war Schillings zum Professor ernannt worden — rief der König von Württemberg den 40jährigen Schillings als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Landes-Theater. Hier konnte er seine ganze Begeisterung als Musiker und Organisator entwickeln. Das Große Haus in Stuttgart wurde immer bekannter und einmal geradezu sensationell! Es war im Herbst 1912, als hier „Ariadne auf Naxos“ unter Leitung von Strauß in der Urfassung uraufgeführt wurde. In diese Zeit fallen aber auch die glückseligsten Daten der Schillings'schen Meisteroper „Mona Lisa“, die er damals schuf, und die in der neueren deutschen Operngeschichte in die Reihe der größten internationalen Opernerfolge gehört.

Zu Kriegsende tritt er — nunmehr mit dem persönlichen Adel, den ihm der König von Württemberg verliehen, mit dem Dr. h. c. der Universitäten Tübingen und Heidelberg von seiner Stellung zurück, um 1919 die Leitung der Berliner Staatsoper zu übernehmen. Seit dieser Zeit ist seine Persönlichkeit mit dem Kunstleben der Reichshauptstadt und des preussischen Staates auf das engste verbunden. Seine Tatkraft und Umsicht brachte die Staatsoper über Inflation und Wirtschaftskrisen glücklich herüber, aber seine

gerade und betonte nationale Gesinnung war mancherorts unbequem. Mahnende Persönlichkeiten des damaligen Kultusministeriums wurden ihm darob gram. In kühler Reservenheit begegneten die Herren von damals dem Patrioten Schillings, aber nach kurzer Zeit wandelte sich der fremde Blick in offene Abneigung. Ja, in feindseliges Treiben gegen ihn. Die unglaublichen Randverwerden gegen ihn unternommen. Man wirft ihm sogar unsaubere Verhörung materieller Natur vor, kurzum, man unterläßt nichts, den Ehrenmann Schillings „unmöglich“ zu machen. Nach einer großen Tournee mit dem Staatsoper-Ensemble, die der Staatsoper Berlin bedeutende Vorteile einbringen, wird der Kampf gegen ihn auf die Spitze getrieben. Schillings geht nicht mehr zu den anberaumten Sitzungen und wird daraufhin fristlos entlassen. Das war im Jahre 1925.

Die folgenden Jahre sahen ihn auf internationalen Gastspielen und als verdienstvollen Organisator in den großen deutschen Musikerverbänden. Indes, die Zeit schritt weiter. Das Wort vom Propheten, dem die Heimat nicht hold, sollte seine Berechtigung bald verlieren. Im historischen Frühling 1928, der nicht nur Deutschland, sondern auch Tausenden, die bislang in die dunkle Erde gestellt worden waren, wieder Licht und Freude brachte, wurde Schillings, dem aufrechten Deutschen, Genugtuung. Schillings zog in die Städtische Oper ein. Als 65-jähriger bezog er den schwersten Posten. Nichts war ihm zu viel. Er war da und mit ihm ein unvermeidlicher Lebens- und Tatwille. Oft mußte er sich fast zu viel zu, aber was galt ihm seine Person, wenn das Werk und der Dienst an Kunst und Volk auf dem Spiele stand? Für ihn gab es keine Pause. Wir denken noch an seine regelmäßigen Arbeiten

neben den „Hygieia“-Auführungen am Pergamon-Museum, die er außer mehreren Orchesterkonzerten damals leitete.

Nun hat der Tod dem großen Meister und echten Menschen das Leben ausgelöscht. Werk und Andenken leuchten aber weiter.

Pfälzischer Merkur, Zweibrücken, 26. Juli 1933

Hitters Beileid zu Schillings Tod

WTB Berlin, 26. Juli (Funkm.)

Reichskanzler Adolf Hitler hat an die Witwe des Präsidenten der Preuß. Akademie der Wissenschaften, Generalmusikdirektors Dr. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm geschickt:

„Nehmen Sie zu dem schmerzlichen Verlust, den alle Deutschen mitempfinden, mein aufrichtigstes und tiefstes Beileid entgegen.“

(ges.) Adolf Hitler.“

Erinnerungen an Max von Schillings

Von Erich Rhode

Das unerwartete Hinscheiden dieses Meisters bedeutet für die gesamte deutsche Musikwelt einen herben Verlust. Wahrscheinlich ein tragisches Schicksal, daß er gerade zu einer Zeit abberufen wurde, die ihm nach den schweren Kämpfen der letzten Jahre eine Tätigkeit versprach, die ihn für manche Enttäuschung entschädigen konnte!

Man wird die musikalische Gesinnung Schillings, seine vorwiegend konservative Haltung, wie sie all seine Schöpfungen beherrscht, erst recht verstehen, wenn man zum Ausgangspunkt seiner Entwicklung zurückgeht, die sogenannte Münchner Schule, die auch einem Courtisier, Braunfels und anderen die schöpferische Wegrichtung gegeben hat. Die enge geistige Verbundenheit mit dem Vater dieser Schule, Ludwig Thuille, hat auch seinen Stil nachhaltig beeinflusst.

Wir wissen aus Thulles Opern und Klavier „Missa“, wie fest diese Münchner Tonmeister mit der Kunst Richard Wagners verankert waren. Und so steht auch Schillings „Angewandte“ noch ganz im Zeichen dieses Meisters. Während aber eine Persönlichkeit wie Richard Strauß — nach seiner noch etwas zurückgebundenen Oper „Guntram“ — Wagner im besten Sinne „überwand“, so konnte sich Schillings auch im „Missa“ noch nicht zu absolutester Selbstständigkeit entwickeln. Dennoch ist Schillings auch in diesen beiden ersten Bühnenwerken in gewissem Sinne schon ein Eigner. Im Gegensatz zu der Leidenschaftlichkeit der Wagnerischen Sprache ist sein Stil durch eine vornehme Reserviertheit gekennzeichnet. Diese aristokratische Haltung charakterisiert sein gesamtes Schaffen, und selbst in seiner erfolgreichsten Oper „Kontra Alt“, mit der er die Welt durch die Gabe der Sprache überraschte, tritt der Adel seiner musikalischen Ausdrucksweise immer wieder in die Erscheinung. Den Gipfel der Konzeptionslosigkeit und Unbestimmtheit um äußere Wirkung stellt sein der „Kontra Alt“ vorausgegangener „Missa“ dar. Ein weiteres Verharren in dieser — wenn auch höchst achtungsgebietenden — musikalischen Gesinnung hätte ihm etwa ein ähnliches Schicksal, wie dem unberechtigtem Mahen arg vernachlässigten Trübsal bereiten können. Davor schützte ihn jedoch schließlich eine Gabe, die jener nicht in diesem Maße besaß, und an deren Entfaltung im „Missa“ ihn die herbe Eigenart des Vorwurfs (Hebbel) hinderte. Das war ein stark entwickeltes Gefühl für die sinnliche Schönheit des Melos, und ferner eine Harmonik von großem Farbenreichtum (mit besonderer Bevorzugung eines sensiblen Alterierungsprinzips). Noch stärker trat diese Begabung für blühende Farben in seiner Instrumenten-

tionierung hervor, in der er sich mehr und mehr eine unbestrittene Meisterschaft erwarb.

Trotz der in „Kontra Alt“ sich unzweifelhaft zeigenden dramatischen Begabung kann doch nicht übersehen werden, daß und Schillings das Beste als Lyriker (romantischen Einschlags) geschenkt hat. Den prachtvollen Lyriken in seinen Opern steht seine Lyrik ebensbürtig zur Seite. Niemals finden sich hier irgend welche Verläufe oder Nacharbeiten. Diese sich tief in den Geist des Lesers verankernde Sprache steht voll und ganz im Zeichen der Schönheit. Es mag vielleicht ein subjektives Empfinden sein, wenn mir persönlich die Aufnahme eines Schillingischen Liedes stets ein höchst ästhetisches Gefühl, eine Art reiner klassischer Schönheit auslöst. Ganz besondere Beliebtheit erlangte bekanntlich sein von Postart so eifrig propagiertes „Hörschlied“, ein Melodram von ganz eigenartigen musikalischen Reizen und trotz seiner Herbe doch von äußerster fesselnder Wirkung. Auch das „Glockenlied“ und das Chorwerk „dem Verklärten“ gehören zu den häufig aufgeführten Schöpfungen des Meisters. Erst jüngst wurde in diesen Spalten von drei kostbaren Klavierminiaturen berichtet, die wir in unübertrefflicher Ausführung durch den Meisterpianisten Wilhelm Kempff in Hannover hörten. Unter all den Ehrungen, die Schillings namentlich in letzter Zeit zuteil wurden, ist wohl die Berufung als Präsident der Preussischen Kunstakademie die bedeutungsvollste gewesen. Denn damit zog zum ersten Mal ein Musiker in diese vornehmste aller Kunstinstitutionen ein.

Wenn ich hier noch aus eigenen Eindrücken aus dem Menschen-tum dieses Meisters berichten darf, so soll es nur das eine sein, daß ich stets seine vornehme Art bewunderte, mit der er als Ehrenvorsitzender des Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler vorübergehende Uneinigheiten schlichtete. Meisterlich verband er es, die oft recht hochgehenden Wogen zu glätten.

Auch hier war er der Aristokrat, als der er stets in seinen Werken fortleben wird.

Abchied von Max v. Schillings. Neu-Deutschland trauert an seinem Grabe.

Der Tod traf Max von Schillings ähnlich wie den großen deutschen Dichter Paul Ernst. Nach einer Zeit der Verbannung wurde Schillings von den Männern des neuen 3. Reichs an die vorderste Rampe der künstlerischen Aufbauarbeit berufen. Die hagere, hohe Gestalt erschien wie früher am Dirigentenpult der künstlerisch führenden Berliner Bühne. Sein Rat bestimmte den berufsständischen Aufbau der deutschen Kunsterschaft in entscheidenden Punkten. Die Akademie der Künste ertor ihn zum Präsidenten. Ein neuer großer Opernwinter erwartete von seiner Tatkraft mögliche Impulse. Da trat der Tod, der ihn lange Jahre begleitet hatte, auf einmal vor den Künstler. Ein Darmkrebs verlangte die sofortige Operation. Aber das Herz war den Anstrengungen nicht mehr gewachsen. Schillings starb. An seinem Grabe trauert nicht nur der Geist der Musik. An seinem Grabe trauert die Nation um einen ihrer reinsten Menschen und Künstler.

Welch Erlebnis, als 1915 im zweiten Kriegsjahr die „Mona Lisa“ auf der deutschen Opernbühne erschien. Nachdem Max von Schillings mit seinem „Weisertag“ und „Moloch“ so manche Enttäuschungen erlebt hatte, schlug diese Oper durch. Sie wurde ein Riesenerfolg. Das Legibuch rief alle in seine Spannung hinein, eine realistische Musik, die vor den wildesten Ausbrüchen nicht zurückschreckte, folgte. Wie bebten wir Jüngeren, als die rätselhaft lächelnde Gioconda das Schloß der Geheimtür hinter ihrem brutalen Gatten zuwarf und aus dem Taumel einer von Leidenschaften durchpeitschten venezianischen Nacht im Morgenrauschen das kleine Volkslied vom Rosmarin aufstieg. Auch wenn man kritische Bedenken nicht verhehlte, wußte man doch: hier hatte die nachwagnerische Musik einen neuen Höhepunkt erklommen. Diese Opernmusik brauste aus eigener Kraft, auch wenn sie bisweilen fast zu brutal dahinzuströmen schien.

Schillings pflichtete den Ruhm dieser Oper nach dem Kriege, als er als General-Intendant an die Staatsoper nach Berlin berufen wurde und hier zusammen mit seiner Gattin, der großen Sängerin Barbara Kemp, eine fruchtbare Tätigkeit entfaltete. Aber wer Schillings richtig kennenlernen wollte, mußte ihn nicht in dem Strudel des Berliner Lebens aufsuchen. Seine stille, seine Persönlichkeit wirkte viel härter drüben in Joppot, wo er zusammen mit seinem Freunde, dem Oberregisseur Max, die Joppoter Waldoper ausbaute. In der Stille der herrlichen Buchenwälder der Ostsee wuchs auch der Dirigent Schillings über sich selbst empor. Die Opern, die er hier aufführte, wuchsen aus dem Theatralischen in die Natur hinein. Wenn Siegfried im Walde seine Schwertlieder sang, sah man unwillkürlich von dem strahlenden Helden immer wieder zu dem Dirigenten zu seinen Füßen hinüber. Sein Taktstock lebte in den weitgespannten, energiegelahrenden Armen. In dieser Joppoter Waldoper gewann ein heimlicher Traum des Dirigenten Schillings selbst Gestalt. Volk und Natur verschmolzen in eins. Und die Kunst der Musik gab ihren Segen zu dieser Vermählung.

Die nationalen Träume, die Schillings bei diesen seinen Festspielen träumte, konnten im Dritten Reich nur zum Teil verwirklicht werden. Der fünfundsiebzighährige stand vor einem neuen Anfang seines Wirkens. Der Tod hat ihn an der Entfaltung seiner letzten Tatkräfte im Dienste seiner Nation verhindert. Aber was Schillings wollte, lebt weiter. Seine Schüler und seine Freunde werden diesen Herold nationalen Musikstrebens nie vergessen.

Das Beileid der Stadt

† Zum Tode Prof. Mag von Schillings
H. Bürgermeister Schmitz überbrachte heute an Frau Prof. Mag von Schillings Berlin-Zehlendorf folgendes Beileidsschreiben:

Das plötzliche Hinscheiden Ihres hochverehrten Vaters hat die Dürener Stadtverwaltung und weitere Teile der Dürener Bürgerschaft mit großer Trauer erfüllt. Im Namen der Stadt Düren, der Heimatstadt des großen Künstlers, spreche ich Ihnen, gnädige Frau, unsere herzlichste Anteilnahme aus.

Die Stadt Düren zählte Mag von Schillings zu einem ihrer berühmtesten Söhne. Wir wissen, wie sehr er sich immer mit der Stadt, in der er seine Jugendtage verbrachte, verbunden gefühlt hat, daß er mit manchem unserer Mitbürger herzlichste Freundschaft pflegte, und daß er in den letzten Jahren den Wunsch hegte, in unserem schönen Musentempel am Hochplatz uns mit der Darbietung eines seiner musikalischen Werke zu beglücken.

Mit der musikliebenden Welt unseres Vaterlandes gebauern auch wir, daß der allzu frühe Tod seinem Schaffen, dem das Neue Reich mit Hoffnung und Vertrauen entgegen sah, ein Ende setzte.

In der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 1. August werde ich zum ewigen Gedächtnis an den großen Künstler und Menschen die Anbringung einer Gedenktafel an seinem Geburtshause in der Wolf-Hiller-Straße beschließen lassen. Im kommenden Winter will die Stadt Düren seines musikalischen Schöpfungstums in einer Gedächtnisfeier gedenken.

Als äußeres Zeichen unserer Anteilnahme habe ich in der Preussischen Akademie der Künste einen mit den Farben unserer Stadt versehenen Lorbeerkranz überreichen lassen.

Halbmast am morgigen Donnerstag. Aus Anlaß der Beisetzung Prof. Mag von Schillings wird das Rathaus am morgigen Donnerstag halbmast flagen.

Der Tod von Max von Schillings

Unter die Todesursache erfährt man: Herr von Schillings hatte sich vor zehn Tagen einer Operation unterziehen müssen, und zwar wegen eines Darmgeschwürs. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und auch auf die schlechte Verfassung des Herzens war beschlossen worden, den Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gut gelungen, so daß am Sonnabend die Heilung bestand, daß Herr von Schillings in acht bis zehn Tagen den zweiten Teil der Operation wagen könnte. Nun hat aber am Sonntagabend die erste Embolie eingesetzt, von der sich der Kranke noch einmal erholte, bis dann im Laufe der Nacht eine zweite Lungenembolie einsetzte, die den Tod herbeiführte.

Auch Reichsminister Dr. Goebbels und Kultusminister Rust haben entsprechende Beileidstelegramme gesandt. Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag statt. Die preussische Akademie der Künste veranstaltet am Donnerstag eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großen Sitzungsraum die Leiche aufgebahrt wird.



Max von Schilling †.

Die Preuß. Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Prof. Dr. e. h. Max v. Schilling am Donnerstag, 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großen Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird. Die Einäscherung findet am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt. — Der Reichspräsident hat an die Witwe Max v. Schilling das nachstehende Telegramm gerichtet: „Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Beimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken.“ Auch Reichsminister Dr. Goebbels und Kultusminister Rust haben an die Witwe Beileidstelegramme gerichtet, in denen der Trauer Ausdruck gegeben ist über den schweren Verlust, den die deutsche Musik- und Kunstwelt durch den Tod eines ihrer bedeutendsten und vornehmsten Führer erlitten hat.

Zum Tode Max von Schillings

Mit Max von Schillings hat Deutschland einen seiner fähigsten Dirigenten und Komponisten verloren. Bereits mit 24 Jahren war Professor von Schillings als Repetitor in Bayreuth tätig, nachdem er zuerst Rechtswissenschaft studierte, sich aber dann, seiner eigenen inneren Berufung folgend, der Musik zugewandt hatte. 1899, also mit 31 Jahren, trat er mit der Oper „Weisertanz“ an die Öffentlichkeit. 1908 wurde er als Generalmusikdirektor nach Stuttgart berufen und 1912 durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet, nachdem ihm die Universität Heidelberg schon vorher zum Ehrendoktor gemacht hatte. 1915 erlebte dann sein wichtigstes Werk, die „Kona Lisa“, die Uraufführung. Von 1919 bis 1925 wurde er an die Staatsoper Berlin anstelle von Richard Strauß berufen. Das damalige preussische Kultusministerium hat dann dem Künstler fristlos gekündigt. Erst 1929 erschien Professor von Schillings wieder als Gast am Dirigentenpult der Berliner Staatsoper. Nach dem großen politischen Umschwung wurde ihm die Intendanz der städtischen Oper übertragen. Schillings war mit der bekannten Sängerin Barbara Kemp verheiratet. Er ist 65 Jahre alt geworden.

Der Herr Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schilling, das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrenvolles Andenken.“

Itzehoer Nachrichten, Itzehoe, 26. Juli 1933

† Max von Schillings †



Der Intendant der Städtischen Oper zu Berlin und
Präsident der Akademie der Künste, Prof. Max v.
Schillings, der nach einer Darmoperation unerwartet
gestorben ist.

† Max v. Schillings

Der Tod tritt auf in der Gestalt des Tragischen: Max Schillings, von Jugend auf ein Glückskind, gesegnet mit allen Gütern der Erde, als 26jähriger mit einem Schloß überall genannt, durch die Karlsruher Aufführung der „Angewende“ unter Felix Mottl, steigt die Leiter des Ruhms und der Ständeserhöhung schnell und sicher empor; erringt Titel über Titel, wird vom König von Württemberg in den Adelsstand erhoben, bekleidet die höchsten Posten, bis er als 57jähriger plötzlich gestürzt wird, so gut wie alles verliert, in peluniäre Verdrängnis gerät und auch noch einen erwachsenen Sohn dahingeben muß. Schillings war nach seinem Scheiden aus Stuttgart 1918 ein Jahr darauf als Intendant der Preussischen Staatsoper nach Berlin berufen worden; zu einer Zeit, da die Wogen der Revolution hoch gingen (und hier z. B. einem Putz von Angestellten gesagt wurde, er könne bleiben, wenn er sich ändere, wozu dieser allerdings keine Lust zeigte). Schreiber dieser Zeilen erinnert sich gut einer Unterredung in dem berühmten kleinen roten Intendantengemach des Berliner Opernhaus, wobei Schillings die ungeheuren Schwierigkeiten schilderte, die er bei der Umwälzung durch die Haltung der organisierten Körperschaften hatte. Und ihm, dem „Aristokraten“, gelang es, die Dinge wieder ins rechte Gleise zu bringen; ihm dem „geborenen Intendanten“! Ein Mann, der musikalischen Weltruf hatte und eine Künstlergeneration, eine Kulturepoche in seinem Fache repräsentierte, auf den das geistige Deutschland stolz sein durfte, wurde über Nacht beseitigt durch den Willen eines damaligen Kultusministers namens Beder (heute total vergessen); trotzdem nicht nur die musikalische, sondern darüber hinaus auch die ganze intellektuelle Öffentlichkeit gegen diesen Willkürakt durch die Presse aller Richtungen Einspruch erhob. Schwere Zeiten kamen über ihn; wenn Max Schillings' Name auch nicht von der Bildfläche verschwand, wenn er auch als Gastdirigent immer wieder auftauchte (so am Tage seines 60. Geburtstages in Stuttgart als

Dirigent der Mona Lisa, worüber er besonders beglückt war); wenn er auch seine Beziehungen zum Allg. Deutschen Musikverein aufrechterhielt und schließlich die neue preussische Regierung ihn durch Ernennung zum Präsidenten der „Preussischen Akademie der Künste“ jüngst erst auszeichnete: die beherrschende Stellung war verloren, Max von Schillings heimlos im Reiche der Kunst geworden. Erst die die Wendung der Dinge brachte dem Mann, der trotz seiner Jahre zu einer führenden Stellung ausgewählt war, die verdiente Genugtuung: Schillings wurde Intendant der Städtischen Oper in Charlottenburg. Die musikalische Welt horchte auf — und nun hat der Tod in diesem Augenblick diesem Leben unerwartet ein Ziel gesetzt: wahrhaft tragisch!

Die Bedeutung der Max Schillings'schen Künstlerpersönlichkeit liegt nicht nur auf rein musikalischen Gebieten. Er gehörte jener intellektuellen Musiker- generation an, die, durch Wagners Vorbild geleitet, dem Geistigen in der Musik ein entscheidendes Wort einräumten. Der früher „ungebildete“ Musiker machte einem hoch intelligenten Platz, Professoren und Doktoren waren an der Tagesordnung. Schon äußerlich trat der frühere „Musikant“ als eleganter Mann auf. Künstlermähne und fliegende Kravatten verschwanden (nur Reger hatte sie, wohl aus Opposition, noch beibehalten). Dieses Geistige, dieses Intellektuelle, literarische prägte dem Schaffen jener Zeit, die um die Jahrhundertwende etwa ihren Höhepunkt hatte, das künstlerische Gepräge auf; Schillings war das Haupt jener etwas exklusiven Gemeinde. Der Erfolg der „Angewende“ hatte ihn in die Höhe geschleudert; dazu kamen sein Reichtum, seine Unabhängigkeit, seine umfassende Bildung und sein weltmännisches Auftreten, um ihn zum „Repräsentanten“ zu machen. Seine Berufung in eine außerordentliche Stellung am Stuttgarter Hoftheater, hob sein Ansehen noch gewaltig. Und wenn seine Opern: „Der Pfeifertag“ und der mit Emil Gerhäuser verfaßte „Molo“ auch nicht den Erfolg hatten, wie die „Angewende“, so waren sie doch von einem „Wagnerianer“ geschrieben, der alle andern hinter sich ließ und nur in Hans Pfitz-

ner einen ebenbürtigen Rivalen hatte. Auf Richard Strauß kann die Wagner-Nachfolge nur in bezug auf die Oper „Guntram“ angewendet werden.) Eine Reihe hoch zu wertender Kompositionen auf allen Gebieten des musikalischen Schaffens machten Schillings Namen in immer weiteren Kreisen bekannt, bis ihm mit Wildenbruchs Herenlied — das Postart rezitierte — auch der große populäre Erfolg zuteil wurde (sein Gletsch'sches Fest schäpen wir höher). Ein glänzender Wurf waren auch die „Gedenslieder“ auf Gedichte von Karl Spitteler für eine Singstimme und großes Orchester.

Der mütterlich von Brentano Abstammende (er hat auch ein Wiegenlied Brentanos komponiert) hatte bereits als Schüler Bayreuths, dem er stets die größte Verehrung darbrachte, sich einen Rang im Musikleben Deutschlands und darüber hinaus erworben. Wenn er auch an Ursprünglichkeit den „Großen“ Meistern nicht gleichkam, so hat doch seine Musik eine bestimmte eigene Note, die der Kenner sofort festhält. Einen entscheidenden Schritt tat Schillings dann aber als 47jähriger mit der Komposition der „Mona Lisa“, die 1915 in Stuttgart die Uraufführung erlebte: vom Musikdrama weg zur — Oper. Der Erfolg war groß; und wenn auch der Text trotz unlegbarer Bühnenwirksamkeit einem etwas auf die Nerven geht: die Eigenart, Schlagkraft, Schönheit der Partitur schafft den Ausgleich und sichert dieser Oper einen dauernden Platz in der Musikgeschichte. Auf alle Anfragen, warum er denn als Komponist nun schweige, hatte Schillings ausweichende Antworten. War er durch die erlittenen Schicksalsschläge doch etwas müde geworden? Ein Verdächter des Lebens besah er vielleicht nicht jene robuste Kraft, die mit dem Anflug wächst, die sich herumschlägt mit der ganzen Welt. Genuß, wir wissen nicht, ob in seinem Nachlaß ein musikalisches Erbe vorhanden ist. Und nicht weniger ist es zu bedauern, daß Schillings sein eminentes Wissen musikalisch nicht anders verwertet hat, als in gelegentlichen Zeitungsfeuilletons. —

In der Theatergeschichte Württembergs wird der Name Max von Schillings einen dauernden, ersten

Platz einnehmen. Die zehnjährige Wirksamkeit als musikalischer Leiter der Stuttgarter Oper (1908—1918) war eine Glanzzeit. (Hier lernte Schillings bei einem Gastspiel auch seine zweite Gattin (Barbara Kemp kennen.) Im Verein mit seinem genialen Freunde Emil Gerhäuser gab Schillings der Oper neue Bedeutung in der ganzen musikalischen Welt. Eine ganze Reihe von Uraufführungen machte den Blick nach Stuttgart lenken, vor allem die der „Ariadne“ von Richard Strauß. Und ein herrliches Ensemble von Sängern, die zum Teil erst hier wurden, machte die Oper berühmt und beliebt. Namen wie Hoffmann-Dnegin, Wildbrunn, Tracema-Brügelmann, Festiva, Helgers, Scheibl waren bekannt im ganzen Land. Eine musikalische Weltpersönlichkeit stand an der Spitze.

Ein Hervorragender ist nicht mehr! „Aber war er mehr.“ Wieder einer weniger, der mit einem seit den schönen Tagen des Münchner Enthusiasmus die Zeit erlebt hat. Ein Zeitalter rüstet sich zur Reize: Zumppe, Postart, Thuille, Reger, um nur ein paar hervorragende Namen wahllos zu nennen, sanken dahin; mit ihnen die ganze große Zahl Mit-schaffender, die ihrem Rufe begeistert folgten. Uebrig blieben Hans Pfitzner und Richard Strauß, zwei aus dem Freundeskreise des nun verbliebenen Schillings. Eine neue Zeit bricht an? Wo sind die Musiker, die sie bringen sollen? Wir trauern um so mehr um die Heimgegangenen, als kein Nachwuchs, ihrer würdig, bisher zu erkennen ist.

Dswald Kühn

Beileid des Reichspräsidenten

In Berlin 25. Juli. Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken.“

(gez.): von Hindenburg, Reichspräsident.“

Kunst und Wissenschaft

Zum Tode von Professor Max von Schillings

× Berlin, 24. Juli. Zu dem Ableben des Intendanten der Berliner Städtischen Oper, Professor Max von Schillings, erfahren wir noch, daß Herr von Schillings sich vor zehn Tagen wegen eines Darmgeschwürs einer Operation hatte unterziehen müssen. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und die schlechte Verfassung des Herzens hatten die behandelnden Ärzte beschlossen, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gelungen, so daß Sonntagabend Hoffnung bestand, daß man in acht bis zehn Tagen den zweiten Teil der Operation wagen könnte. Am Sonntagabend stellte sich dann plötzlich eine Lungenembolie ein, von der der Kranke sich zunächst noch einmal erholte. Im Laufe der Nacht erfolgte dann aber eine zweite Embolie, die den Tod herbeigeführt hat. Professor von Schillings ist also einer Lungenembolie erlegen. Von ärztlicher Seite wird noch betont, daß Professor Schillings angesichts der schwachen Verfassung seines Herzens auch dann nicht mehr voll hätte hergestellt werden können, wenn beide Eingriffe geglückt wären.

Hindenburgs Beileid an die Witwe Max von Schillings

× Berlin, 24. Juli. Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Preussischen Akademie der Künste, Generalmusikdirektor h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden

Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken.“
(gez.) von Hindenburg, Reichspräsident.

Beileidstelegramm des Ministerpräsidenten Göring zum Tode von Max von Schillings

× Berlin, 25. Juli. Der preussische Ministerpräsident Göring hat an die Witwe des soeben verstorbenen Staatskapellmeisters Max von Schillings folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

Tief bewegt durch die Nachricht von dem unerwarteten Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls spreche ich Ihnen, hochverehrte gnädige Frau, zugleich im Namen der preussischen Staatsregierung mein tiefstes Beileid aus. Die hervorragenden Verdienste, die sich der Verstorbene als wahrer deutscher Mensch und schaffender Musiker um die Führung der deutschen Kunstwelt erworben hat, sichern ihm ein dauerndes und ehrendes Gedenken.

Dr. Goebbels' Beileid an die Witwe Max von Schillings

× Berlin, 25. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels richtete anlässlich des Hinscheidens Prof. Max von Schillings an dessen Gattin, Barbara Kemp, folgendes Beileidstelegramm: „Zum schweren Verlust spreche ich Ihnen, verehrte gnädige Frau, mein herzlichstes Beileid aus. Die deutsche Musik beklagt in Ihrem zu früh heimgegangenen Gatten einen ihrer ersten und bewährtesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es

um eine deutsche Kunst im besten Sinne Wortes geht, unvergessen sein.“
gez. Reichsminister Dr. Goebbels

Das Beileid des Kultusministers Rust an Frau von Schillings

× Berlin, 24. Juli. Kultusminister Rust hat Frau Prof. v. Schillings anlässlich des Hinscheidens ihres Mannes folgendes Telegramm gerichtet: „Die unerwartete Nachricht von dem Hinscheiden Ihres hochverehrten Herrn Gemahls hat mich tief erschüttert. Wir verlieren in Max von Schillings einen hervorragenden deutschen Komponisten, der freudig die Ziele des neuen Staates bejahte und ihm sein wertvolles Dienste gewidmet hat. Wir hatten gehofft, daß er mit seinen großen Erfahrungen leitenden Stellungen des Kunst- und Musiklebens, besonders auch als Präsident der Preussischen Akademie der Künste und bei den wichtigen Aufgaben der Gegenwart noch lange, lange Zeit tatend und tätig zur Seite stehen würde. Daß es ihm vergönnt war, ein so reiches Lebenswerk zu gestalten und daß er als Schaffender wie als Mensch ein Vorbild vornehmer Gesinnung bleiben wird, kann Ihnen und uns ein Trost sein.“

gez. Staatsminister Rust.

Cross. Tageblatt, Crossen, 26. Juli 1933.

Adolf Hitler
an die Witwe Max v. Schillings

Berlin, 26. Juli.

Reichskanzler Adolf Hitler hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie der Künste, Dr. h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm geschickt:

„Nehmen Sie bitte zu dem schmerzlichen Verlust, den alle Deutschen mitempfinden, mein aufrichtiges und treuestes Beileid entgegen.“

Generalanz. f. Bonn u. Umg., Bonn, 26. Juli 1933



Preis: Der Komponist und Präsident der Akademie der Künste, Intendant der Städtischen Oper in Berlin, Prof. Dr. h. c. Max von Schilling, ist am 21. Juli im Alter von 65 Jahren gestorben. Prof. Max von Schilling wurde in Tübingen geboren. Nachdem er zuerst Jura studiert hatte, wandte er sich der Musik zu und erzielte seinen ersten großen Erfolg 1894 durch die Aufführung seiner Oper „Das Weib“ in Karlsruhe. 1904 wurde er General-Kunstdirektor in Stuttgart und danach durch Verteidigung des bayerischen Preises ausgezeichnet. 1911 ernannte ihn die Universität Heidelberg zum Ehrenbürger. Als Intendant an der Berliner Staatsoper und von 1919 bis 1925 als Generalintendant der Staatsoper hat Prof. Schilling sich um dieses Institut hoch verdient gemacht. Auch nach seinem Rücktritt von diesem Posten wirkte Schilling während im Berliner Musikleben, bis er 1932 zum Präsidenten der Akademie der Künste gewählt wurde und im August 1933 zum Intendanten der Städtischen Oper berufen wurde.

Der Sächs Erzähler, Bischofswerda, 26. Juli 1933

**Beileid des Reichskanzlers an die
Witwe Schillings.**

Berlin, 26. Juli. Reichskanzler Hitler hat der Witwe des Präsidenten der Akademie der Künste, Generaldirektor Schillings, folgendes Beileidstelegramm gesandt: „Nehmen Sie bitte zu dem schweren Verlust, den alle Deutschen mitempfinden, mein aufrichtigstes und tiefstes Beileid entgegen.“

32
Angriff, Berlin, 25. Juli 1933

Ein unersehlicher Verlust

Dr. Sahm an Frau Prof. v. Schillings

Oberbürgermeister Dr. Sahm hat Frau Professor von Schillings ein Schreiben gesandt, in dem er sein Beileid zum Tode ihres Gatten ausdrückt. Das Hinscheiden von Professor von Schillings, so heißt es in dem Schreiben, bedeute für die Städtische Oper und für die Stadt Berlin einen unersehlichen Verlust. Mit dem Namen von Schillings verbinde sich die Vorstellung eines Mannes, der wie selten einer, das künstlerische Ansehen Deutschlands in hervorragender Weise zu fördern und zu festigen verstanden habe.

Berliner Tageblatt, 25. Juli 1933 (Morgenausgabe)

TRAUER UM SCHILLINGS

Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet: „Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken.“

Der preussische Kultusminister Rust hat an Frau von Schillings folgendes Telegramm gerichtet: „Die unerwartete Nachricht vom Hinscheiden Ihres hochverehrten Herrn Gemahls hat mich tief erschüttert. Wir verlieren in Max von Schillings einen hervorragenden deutschen Komponisten, der freudig die Ziele des neuen Staates bejahte und ihm seine wertvollen Dienste gewidmet hat. Wir hatten gehofft, dass er mit seinen grossen Erfahrungen in leitenden Stellungen des Kunst- und Musiklebens, besonders auch als Präsident der preussischen Akademie der Künste, uns bei den wichtigen Aufgaben der Gegenwart noch lange Zeit ratend und tätig zur Seite stehen würde. Dass es ihm vergönnt war, ein so reiches Lebenswerk zu gestalten, und dass er als Schaffender wie als Mensch ein Vorbild vornehmer Gesinnung bleiben wird, kann Ihnen und uns ein Trost sein.“

Oberbürgermeister Dr. Sahm hat an die Gattin des verschieden Intendanten der Städtischen Oper, Professor Max von Schillings, ein Beileidsschreiben gesandt, in dem es unter anderem heisst: Für die Städtische Oper und die Stadt Berlin bedeutet sein Hinscheiden einen unersetzlichen Verlust. Wir verlieren in Ihrem Herrn Gemahl einen hervorragenden Mann, der mit grosser Liebe und mit aufopfernder rastloser Arbeit begonnen hatte, die ihm schon in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit so lieb gewordene Städtische Oper zu einem neuen Aufstieg zu führen. Wenn er auch nicht mehr das Ziel seines Strebens erreichen durfte, so war es ihm doch vergönnt, sich ein unvergessliches Denkmal in die Herzen aller derjenigen zu setzen, die unter seiner Führung an diesem Aufstieg haben mitarbeiten können. Mit seinem Namen, der in der Städtischen Oper und in der Berliner Verwaltung stets in hohen Ehren gehalten werden wird, verbindet sich auch die Vorstellung eines Mannes, der, wie selten einer, das künstlerische Ansehen Deutschlands in hervorragender Weise zu fördern und zu festigen verstanden hat.

Das plötzliche Hinscheiden von Professor Max von Schillings hat in Danzig, wo der Verstorbene fast alljährlich als musikalischer Leiter der Zoppoter Waldoper wirkte, tiefe Trauer erweckt. Die Teilnahme ist hier besonders unmittelbar, da in dieser Woche die Waldfestspiele beginnen, an denen Max von Schillings wiederum mitwirken sollte.

„In dem Bereich der Zoppoter Waldoper“ — so erklärte der künstlerische Leiter der Zoppoter Waldoper, Intendant Hermann Merz unter dem unmittelbaren Eindruck der Trauerbotschaft — „hat der Tod des hervorragenden Musikers Max von Schillings eine empfindliche Lücke gerissen. Seit fast zehn Jahren ist Max von Schillings der geschätzte und vielbewunderte Dirigent unserer Richard Wagner-Festspiele gewesen. Mit mir als künstlerischem Leiter der Waldoper verband ihn eine herzliche Freundschaft, die in einer äusserst harmonischen und echt künstlerischen Zusammenarbeit ihren Ausdruck fand. Die Zoppoter Waldoper wird daher vor Beginn der ersten Fidelio-Festspielaufführung am kommenden Donnerstag eine kurze Trauerfeier an der Stätte veranstalten, wo Schillings so oft und so gern wirkte.“

Die preussische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten, Max von Schillings, am Donnerstag, 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren grossen Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird.

Die Einäscherung findet am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

Der Tag, Berlin, 25. Juli 1933.

Der Künstler und sein innerer Weg

Zum Tode von Max v. Schillings

Wie in dem Leben dieses hervorragenden Musikers vieles tragisch genannt werden muß, so vor allem auch der Zeitpunkt seines uns so gänzlich unerwarteten Todes. Früh unter günstigsten Ausichten in die Welt Wahnsinns und Münchens verlegt, geht der junge Rheinländer (übrigens ein Bruder des bekannten Afrika-Zoologen) unter den nachwagnerischen Neudeutschen wie ein Märchenprinz auf — seine edlen Glöckchenlieder, das machtvolle ausgreifende Violinkonzert, die wuchtige Wiltinger-Sage „Ingwelde“ (1894) sichern ihm freudige Anerkennung aller damaligen Fortschrittsmusiker, von Humperdinck zu Richard Strauß, von Thuille zu Weingartner. Seine Oper „Der Pfeifertag“ (1899) wird als das feinste Musiklustspiel seit den „Meisterfingern“ angesprochen, und wenn man auch vor seinem 1906 erschienenen Musikdrama „Molod“ (nach Hebbel) nur höchst respektvoll den Hut zieht, ohne diese prachtvolle Partitur gleich in ihrem vollen Wert zu ermessen, so steigt doch ihr Verfasser erstaunlich bald an die Spitze des Allgemeinen Deutschen Musikvereins. So auf steilem Gipfel des Erfolges angelangt, wirkte er damals etwas kalt und stolz. Der Hofbibliothekar jammerte, wie Schillings mit roter Tinte in seinen köstlichen Zerstreuungs-Autographen gewütet habe, und auch sonst rauschte damals allzu Menschliches über ihn durch den deutschen Blätterwald. 1915 gelang ihm mit „Mona Lisa“ der große Bühnenerfolg seines Lebens — aber auch dieser eher eine Abirrung von seiner eigentlichen Bahn des Idealismus auf den effektsüchtigen Verismo hin. Da kam die erste Katastrophe seines Lebens: Um einer großen Leidenschaft willen verließ er Heim und Aemter und zog als Privatmann nach Berlin.

Allmählich ging es an Hand des „Mona-Lisa“-Erfolges wieder aufwärts, es kam die Wahl zum Intendanten der Berliner Staatsoper. An der Seite seiner zweiten Gattin Barbara Kemp, die ihm eine stimmlich wie persönlich hinreißende Interpretin war, arbeitete er mit vollster Gestaltungslust als Kapellmeister wie als Direktor — bis ihn eine linksgerichtete Verwaltungslamarilla stürzte, die schon langfristige ihren neuen Amtsanwärter bereitgehalten hatte. Das war die zweite Katastrophe, die seine große Kraft in den besten Jahren tragisch lähmte. Man hat damals seine auch das Preußenparlament tief aufwühlende Empörung durch das ministerielle Angebot einer Meisterklasse an der Akademie der Künste beschwichtigen wollen. Es war ein schöner Zug von Männlichkeit, daß er, der eigentlich von Natur aus zu ausgeglichener Verbindlichkeit neigte, diesen Handel abschlug, obwohl die ihm dann zugedachte Entschädigung bald aufgefressen sein mußte.

Und noch einmal kam der Aufstieg, nach sorgenreichen Jahren der Gastspiele in Nord- und Südamerika, sowie bei der Juppoteer Waldoper — kam erst im vorigen Jahre: Die Senatoren der Akademie der Künste wählten ihn zum Präsidenten — erstmalig seit langem wieder für die gesamte Akademie einen Musiker, nach dem vieljährigen Vorhinein von Baumeistern und Malern. Fast gleichzeitig wurde er Intendant der Städtischen Oper in Berlin. Der mehr als Sechzigjährige ging an das Amt des Akademiepräsidenten mit freudigem Schwung heran. Vielerlei Ideen zur Neubelebung der ehrwürdigen Körperschaft, die allzu lange in einer gewissen Verwaltungslethargie gehalten worden war, sollten durchgeführt werden. Doch auch die Reform der Städtischen Oper im Sinne eines wahrhaft deutschgerichteten vollstumsnahen Spielplans kosteten ihn mehr Kraft und Zeit, als seiner Physis dienlich sein mochte. Vor allem aber zehrten an ihm alle die großen seelischen und körperlichen Anforderungen, die gerade in der

Zeit des Staatsumsturzes an ihn in so exponierten Stellungen herantraten. An ihn und seinen einstmaligen Schüler Wilhelm Furtwängler suchten um Beratung und Hilfe in den Dingen der Musik herangetragen worden, von oben wie von unten her, und es gehört zu den schönsten Ehren titeln beider Männer, wie unablässig und bis an den letzten Rand der Kraft sie diesen Aufgaben gerecht zu werden bemüht gewesen sind. So ist denn das Hinscheiden v. Schillings gerade im jetzigen Augenblick die dritte, vielleicht tragischste Katastrophe dieses dramatisch bewegten Lebens geworden.

Wie sehr hatte sich der ältere Mann gegen den Glückspilz der Stuttgarter Zeit gewandelt und geläutert! Wieviel väterliche Güte zu den Jüngeren sprach aus seinem nun so weich gewordenen Wesen, wieviel stiller Humor, wieviel behagliche Ironie eines Wissenden und gelassenen Wägendes! Gerade für die Akademie der Künste wird dieser Mann, der nicht nur äußerlich zu repräsentieren verstand, heute nur schwer zu ersetzen sein. Es ist nicht unsere Aufgabe in dieser Stunde, öffentlich bereits Nachfolgevorschlüsse zu erörtern, — wir können vorerst nur trauernd die Flagge senken vor einem Sarge, der den namhaftesten Schaffenden der älteren deutschen Musikergeneration zwischen Strauß und Pfitzner birgt.

Hans Joachim Moser

Das Beileid des Reichspräsidenten

Reichspräsident von Hindenburg hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings das nachstehende Telegramm gerichtet:
„Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen.“

men. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken.“

Kultusminister Rust hat an Frau Professor v. Schillings aus Anlaß des Hinscheidens ihres Gatten folgendes Telegramm gerichtet:

„Die unerwartete Nachricht von dem Hinscheiden Ihres hochverehrten Herrn Gemahls hat mich tief erschüttert. Wir verlieren in Max v. Schillings einen hervorragenden deutschen Komponisten, der freudig die Ziele des neuen Staates bejahte und ihm seine wertvollen Dienste gewidmet hat. Wir hatten gehofft, daß er mit seinen großen Erfahrungen in leitenden Stellungen des Kunst- und Musiklebens, besonders auch als Präsident der Preussischen Akademie der Künste, uns bei den wichtigen Aufgaben der Gegenwart noch lange, lange Zeit tatend und tätig zur Seite stehen würde. Daß es ihm vergönnt war, ein so reiches Lebenswerk zu gestalten, und daß er als Schaffender wie als Mensch ein Vorbild vornehmster Gefinnung bleiben wird, kann Ihnen und uns ein Trost sein.“

Auch Oberbürgermeister Dr. Sahm hat an die Gattin des verstorbenen Intendanten der Städtischen Oper ein Beileidsschreiben gefandt.

Trauerfeier in der Akademie

Am Donnerstagmittag um 12 Uhr findet in der Akademie der Künste eine Trauerfeier für Max v. Schillings statt. Die sterblichen Ueberreste des Musikers werden im großen Saal der Akademie aufgebahrt. Der Verstorbene wird dann nach dem Wilmersdorfer Krematorium übergeführt, wo um 3 Uhr die Kremation stattfindet.

Germania, Berlin, 25. Juli 1933.

Zum Tode von + Max von Schillings

Mit Max von Schillings ist ein international bekannter Musiker, eine hervorragende Persönlichkeit des deutschen Musiklebens dahingegangen. Dieser profilsiege Charakterkopf unter den Meistern der Zeit zwischen Wagner und der Neuen Musik war gleich hervorragend als Komponist durchaus persönlich gefärbter und qualitätsbestimmter Musik wie als einer der besten Dirigenten unserer Zeit und nicht zuletzt ein verdienstvoller Führer des deutschen Musiklebens.

Durch politische Verhältnisse 1925 von der Spitze der Berliner Staatsoper verdrängt, war es eine Zeitlang in Deutschland still um den Namen Schillings, bis mit dem neuen Deutschland dieser hervorragende Künstler und Kunstführer wieder an maßgeblicher Stelle wirkt, mit Ehrungen, Kammermusik und neben Liedern, Kammermusik, Orchester- und Chorwerken in einem höchst persönlichen musikalischen Theater gipfelte. („Mona Lisa“, war wohl die erfolgreichste seiner Opern, der „Weisertag“ aber sicher die wertvollste) ist in letzter Zeit wieder sehr in das allgemeine Interesse gerückt, und es wird zu erwarten sein, das Schillings künstlerisches Vermächtnis lebendig weiter wirkt.

Max von Schillings wurde am 19. April 1868 zu Düren im Rheinland geboren. Er studierte ursprünglich Rechtswissenschaften, wandte sich dann aber als Student in München endgültig der Musik zu, zu der er schon als Kind ein hohes Verhältnis fühlte. In Bayreuth begann seine ausübende Musikpflege als Repetent. Hier schuf er auch in stetig reisendem Schaffen seine ersten Opernwerke. 1894 führte Motil seine erste Oper „In g w e l d e“ in Karlsruhe zu starkem Erfolg. 1899 brachte der Komponist die Oper „Der Weisertag“ heraus, und 1906 eine musikalische Bearbeitung der Hebbelschen Dichtung „M o l o c h“.

Bald darauf wurde er mit dem Titel Generalmusikdirektor nach Stuttgart berufen. Als musikalischer Assistent der Hoftheaterintendant und Leiter der Hofkapellen-Konzerte verstand er das württembergische Musikleben zu fördern und zur Blüte zu bringen, was ihm 1912 durch Verleihung des persönlichen

Adels gedankt wurde, nachdem er schon 1911 Ehrendoktor der Universität Heidelberg geworden war. Dort in Stuttgart, im Höhepunkt seines künstlerischen Schaffens, entstand auch sein kompositorisches Hauptwerk, die Oper „M o n a L i s a“, die lange wegen ihrer musikalischen Eigenheiten umstritten, dennoch bis in die jüngste Zeit zahlreiche erfolgreiche Aufführungen verzeichnete.

Im Jahre 1919 erfolgte dann seine Berufung an die Berliner Staatsoper, wo er Richard Strauß in der Leitung der bedeutendsten deutschen Bühne ablöste. Er wirkte dort bis zum November 1925, bis ihm als Folge bürokratischer Auseinandersetzungen vom Kultusministerium fristlos gekündigt wurde, obwohl das gesamte Personal der Staatsoper und ebenso die ganze Presse ihn eindeutig unterstützte. Im Landtag wurde jedoch der Antrag auf Zurückziehung seiner Entlassung abgelehnt. Man versuchte dann noch Schillings durch das Angebot eines Postens als lebenslänglicher Leiter der Meisterklasse für Musik an der Akademie von seinen Projekten abzubringen, er lehnte dies aber ab. Seitdem betätigte er sich in der Hauptsache als Gastdirigent im In- und Ausland. Bis ihm dann im Zusammenhang mit dem großen politischen Beamtenwechsel im März 1933 die Intendanz der Städtischen Oper übertragen wurde. Eine besondere Ehrung wurde ihm noch zuteil, als er am 31. 5. 32 mit großer Mehrheit als Nachfolger von Max Liebermann zum Präsidenten der Akademie der Künste gewählt wurde.

Max von Schillings war mit der Sängerin Barbara Kemp verheiratet.

Ueber die Todesursache Max von Schillings erfahren wir folgendes: Herr von Schillings hatte sich vor zehn Tagen einer Operation unterziehen müssen, und zwar wegen eines Darmgeschwürs. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und auch die schlechte Verfassung des Herzens war beschlossen worden, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gut gelungen, so daß am Sonntagabend Hoffnung bestand und allgemein angenommen wurde, daß in acht bis zehn Tagen der zweite Teil der Operation gewagt werden könnte. Nun hat aber am Sonntagabend die erste Embolie eingetreten, von der der Kranke sich nochmals erholte, und dann ist im Laufe der Nacht auf Montag eine zweite Embolie eingetreten, die den Tod herbeigeführt hat. Schillings ist an einer Lungenembolie gestorben.

Im übrigen hören wir noch, daß, wenn auch die Operation geglückt wäre, die volle Arbeitskraft von Schillings nicht wieder hergestellt worden wäre.

Neue Zeit d. Westens, Berlin, 25. Juli 1933.

Mag von Schillings — der Mann und das Werk

Von Hanns Naumann

Wie bereits berichtet, ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag der Intendant der Stadt. Oper, der Präsident der Akademie der Künste, Prof. Dr. Mag v. Schillings, infolge einer Lungenembolie plötzlich und unerwartet verschieden. Sein Tod reißt eine Lücke in das Musikleben Berlins, die nicht leicht zu schließen sein wird. Noch vor wenigen Wochen konnten wir an dieser Stelle von seiner glänzenden Neuinszenierung der „Meisterfänger“ in der Stadt. Oper berichten. Mit einem Schläge war in das Haus in der Bismarckstraße der Geist eingezogen, nach dem wir uns jahrelang gesehnt hatten. Wie aus einem Guß standen die „Meisterfänger“, die deutschste aller Opern vor uns. Unter seiner Leitung spielte das Orchester, wie es noch nie in diesem Raum geklungen hatte, und die Sänger standen völlig im Banne dieses Mannes. Die zweite Großtat war die „Salome“-Aufführung, die nach seinem persönlichen Wunsche von d'Arnals neugestaltet wurde. Schillings verlieh ihr eine gewaltige Ouvertüre, indem er vor der eigentlichen Oper den „Don Juan“ von Strauß spielen ließ. Beide Werke erklangen unter seiner Leitung mit einer Leidenschaft, die man bei den 30- und 40jährigen Dirigenten nur zu oft vermissen muß. Wieder war es sein Innerstes, was er auf alle — Mitwirkende wie Zuhörer — in reichster Fülle ausstrahlen ließ, so daß in allen Reihen des vollen Hauses ein Flüstern der Bewunderung hörbar wurde. Dies war kurz vor Ferienluß der Stadt. Oper. Es wurden seine Pläne für die kommende Winterzeit der Öffentlichkeit bekannt gegeben, viel Neues und Schönes beabsichtigt. Man mußte über die Tatkraft des Intendanten staunen, aber sie entsprang im Grunde einer tiefen Freude, wieder

wirken zu können, wozu er im Grunde be-
rufen war.

Run ist dieser große Mensch dahingegangen, — still und bescheiden, wie es seine ureigenste Art war. Wir stehen erschüttert, und nur eines kann uns die Trauer etwas mildern. Es ist die Tatsache, daß es Mag von Schillings vergönnt gewesen ist, den Anbruch einer neuen Zeit, das Morgenrot des neuen Deutschland in seinen Anlagen wenigstens noch zu erleben. Als am 6. April vorigen Jahres v. Schillings seinem Freunde Hugo Kaun, dem großen deutschen Komponisten, das letzte Geleit im kleinen Zehlendorfer Waldfriedhofe gab, da war es noch trüb in Deutschland. Kaun, der sich von ganzem Herzen nach dieser deutschen Erhebung gesehnt hatte, durfte sie nicht mehr erleben. Sie hätte auch an ihm versucht wieder gut zu machen, was vergangene Jahre gesündigt hatten. So war es ja auch eine der ersten Taten der neuen Regierung, an Mag von Schillings gutzumachen, was eine marxistische Regierung ihm Bitteres und Beheß zuzufüge. Es waren damals Jahre der Schande und des Elends. Wie sagt doch Stefan George: „Wenn einst das Geschlecht sich gereinigt vom Fleck der Schande!“ Mag von Schillings, wir Jungen sind guten und festen Willens es zu tun!

Mag v. Schillings wurde am 19. April 1868 in Düren im Rheinland geboren. Die Mutter, eine geborene Brentano, siedelte 10 Jahre darauf mit ihren beiden Kindern Mag und Karl Georg nach Bonn über. Der ältere Karl Schillings wurde später der berühmte Afrikaforscher, gestorben 1921. Mag begann bereits in Bonn mit musikalischen Studien, besonders Harmonielehre und Kontrapunkt. Im Alter von 12 Jahren spielte er in

einem Wohltätigkeitskonzert zum ersten Male in der Öffentlichkeit. Frühzeitig verlor er, seine musikalischen Einfälle im Notenhild festzuhalten, die ersten kompositorischen Versuche stammen aus seinem achten Lebensjahr. 1886 stirbt die über alles geliebte Mutter, seine tiefe Trauer findet einen Niederschlag in seinem ersten größeren Werk, der Fantasia für Orchester: In Memoriam.

Von nun an reißt sich Werk an Werk. Viele wertvolle Lieder — wir nennen die vier Lieder aus der Banderzeit, drei Lieder des Anacreon, — Letzte Bitte (Otto Jul. Bierbaum) — die weltbekannten Erntelieder — die drei schlichten Weisen — Hebbels Herbstlied — die Glockenlieder von Spitteler — vier Zwieselfänge aus dem Westfälischen Diwan von Goethe; — weiter ein Streichquartett E. Moll und ein Quintett — Männerchöre — eine Musik zu Goethes Faust — ein festlicher Marsch für Militär-Orchester — die Vertonungen zu Schillers Rastan und zum Fleustischen Fest, der Sinfonische Prolog zu Sophokles' König Oedipus, die Musik zur Orestie des Aeschylus, die melodramatische Fassung von Wildenbruchs Hegenlied, desgl. von Wildenbruchs Ballade Jung Olaf, eine hymnische Rhapsodie nach Worten von Friedr. v. Schiller „Dem Verklärten“ und noch vieles mehr bilden das Gesamtwerk dieses deutschen Meisters. Für die Oper schrieb v. Schillings die „Angewandte“, den „Pfeifertag“, den „Moloch“ — eine musikalische Tragödie nach Hebbels Fragment — und die „Mona Lisa“.

Dem vornehmen Menschen Schillings war auch eine äußerst vornehme Art musikalischen Gestaltens zu eigen, eine edle Führung der Gesangsstimmen und ein farbenprächtiger Orchestersatz zeichnen seine Kompositionen aus. Das Hauptwerk ist wohl die „Mona Lisa“, die von unvergleichlicher Wirkung auf den Zuhörer ist. Sein Schaffen wurzelt durchaus im Boden blutsmähiger Deutschstämmigkeit, schon das verbindet uns diesem deutschen Meister.

Aufs engste verknüpft mit dem Komponisten Mag v. Schillings ist seine Bedeutung als Dirigent. 1908 kam er als Generalmusikdirektor nach Stuttgart an die Hofoper, es drängte ihn zu zielbewußter, tatkräftiger Führerstellung. Nach der Revolution fiel die Wahl der gesamten Künstlerchaft der Berliner Staatsoper auf Mag v. Schillings, er war dort Intendant von 1919 bis 1925.

Schillings sagt einmal: „Soweit ich zurückdenken kann, bin ich Musiker gewesen, niemals habe ich anders wünschen und hoffen können, als daß Musik meinen Lebensinhalt bilden müsse.“ In diesem Bekenntnis liegt auch das Geheimnis seiner Dirigierkunst: selbst ein produktiv Schaffender, kam es ihm nicht so sehr auf die einzelne technische Kleinigkeit als auf das reifliche Ausschöpfen des inneren Gehaltes der Partitur an. Sein Dirigieren war ein intuitives Nachschaffen, ein jedesmaliges Neuerstehen. Und Dr. Julius Kapp, der bekannte Wagnerbiograph, nennt Schillings den letzten der großen Wagner-Dirigenten.

An äußeren Ehren hat es ihm nicht gefehlt. München verlieh ihm den Professortitel, Heidelberg den Dr. h. c., der kunstliebende letzte württembergische König erhob ihn in den Adelsstand. Berlin ließ sich bis 1933 Zeit, um v. Schillings zum Präsidenten der Akademie der Künste zu ernennen. Seit dem Jahre 1923 war er mit der gefeierten Sängerin Barbara Kemp verheiratet, sie war die beste, ergreifendste Mona Lisa des gleichnamigen Werkes. Wenig bekannt ist, daß von Schillings von Haus aus eigentlich Jurist war, auf Wunsch des Vaters mußte er in München Jura studieren, er wurde hier jedoch gemeinsam mit Thuille und Richard Strauß zum Mittelpunkt der sogenannten Münchner Schule.

Run nehmen wir tief ergriffen Abschied von Mag von Schillings. Seine Größe, die in der Begnadung seines Künstlertums und in der wahr-

haften Vornehmheit seines Charakters eine selten schöne Einigung fand, soll uns ein leuchtendes Vorbild sein. Der Philosoph Montaigne sagt einmal: „Philosophieren heißt — sterben lernen.“ Auch die Kunst schließt die gleiche Wahrheit in sich ein.

27
Deutsche Allg. Zeitung, Berlin, 25. Juli 1933 (Morgenausgabe)

Zum Tode von Max v. Schillings

Trauerfeier in der Akademie —
Telegramme von Hindenburg
und Dr. Goebbels

Die Preussische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Prof. Dr. h. c. Max v. Schillings am Donnerstag, dem 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großem Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird. — Die Einäscherung findet am Donnerstagnachmittag um 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

Der Reichspräsident hat an die Witwe von Max v. Schillings das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrenbes Andenken.“

v. Hindenburg, Reichspräsident.“

*

Reichsminister Dr. Goebbels richtete anlässlich des Hinscheidens Professor Max v. Schillings an dessen Gattin Barbara Kemp folgendes Beileidstelegramm: „Zu dem schweren Verlust spreche ich Ihnen, verehrte gnädige Frau, mein herzlichstes Beileid aus. Die deutsche Musik beklagt in Ihrem zu früh heimgegangenen Gatten einen ihrer ersten und bewußtesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um eine deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergänglich sein.“

Auch Oberbürgermeister Dr. Zehm hat ein Beileidsschreiben an die Gattin des Verstorbenen gerichtet.

28
Weseraeitung, Bremen, 25. Juli 1933.

Trauer um Max von Schillings. — Gedenkfeier in
Tanzig. Das plötzliche Hinscheiden Max von Schillings
hat in Tanzig, wo der Verstorbene alljährlich als musi-
kalischer Leiter der Rappoter Waldoper wirkte, tiefe
Trauer erweckt. Die Teilnahme ist besonders unmittel-
bar, da in dieser Woche die Waldfestspiele beginnen, an
denen Max von Schillings wiederum mitwirken sollte.

„In das Reich der Rappoter Waldoper“ — so erklärte
der künstlerische Leiter, Intendant Hermann Merz unter
dem unmittelbaren Eindruck der Trauerbereitschaft — hat
der Tod des hervorragenden Musikers eine empfindliche
Lücke gerissen. Seit fast zehn Jahren ist Max von Schil-
lings der geschätzte und vielbewunderte Dirigent unserer
Richard-Wagner-Festspiele gewesen. Mit mir als künst-
lerischem Leiter der Waldoper verband ihn eine herzliche
Freundschaft, die in einer äußerst harmonischen und echt
künstlerischen Zusammenarbeit ihren Ausdruck fand. Die
Rappoter Waldoper wird daher vor Beginn der ersten
Waldfestspielaufführung am kommenden Donnerstag
eine kurze Trauerfeier an der Stätte veranstalten, wo
Schillings so oft und so gern wirkte. — Die Preussische
Akademie der Künste veranstaltet für ihren Ver-
storbenen Präsidenten, Prof. Dr. h. c. von Schillings, am
Donnerstag, 27. Juli, 12 Uhr, eine Trauerfeier in der
Akademie, in deren großen Sitzungsaal die Leiche auf-
gebahrt wird. Die Einäscherung findet am Donnerstag
um 15 Uhr im Krematorium Wilmsdorf statt.

Nordwestdeutsche Zeitung, Bremerhaven, 25. Juli 1933

Zum Tode von Max v. Schillings.

a. Zu den Ursachen, die den Tod Max v. Schillings herbeiführten, verläutet von unterrichteter Seite: Professor v. Schillings mußte sich vor ungefähr elf Tagen einer Operation wegen eines Darmgeschwürs unterziehen. Mit Rücksicht auf das Alter des Erkrankten und auf seine schwache Verfassung wurde von ärztlicher Seite beschlossen, den Eingriff in zwei Stadien vorzunehmen. Der erste Eingriff gelang sehr gut, so daß bereits am Sonntagabend die Hoffnung bestand, daß der zweite Eingriff



Max von Schillings †.

nach Ablauf von zehn Tagen vorgenommen werden könnte. Dann aber stellte sich eine Lungenembolie ein, von der sich der Patient anfangs noch erholte. In der Nacht von Sonntag auf Montag trat dann eine zweite Embolie ein, an der Max v. Schillings verschied. Es wird betont, daß Professor v. Schillings im Hinblick auf sein hohes Alter und auf seine allgemeine gesundheitliche Verfassung auch dann nicht wieder in voller Arbeitskraft hergestellt worden wäre, wenn der Eingriff geglückt wäre.

Kultusminister Rust hat an Frau Professor v. Schillings anlässlich des Hinscheidens ihres Gatten folgendes Telegramm gerichtet: „Die unerwartete Nachricht von dem Hinscheiden Ihres hochverehrten Herrn Gemahls hat mich tief erschüttert. Wir verlieren in Max v. Schillings einen hervorragenden deutschen Komponisten, der freudig die Ziele des neuen Staates bejahte und ihm seine wertvollen Dienste gewidmet hat. Wir hatten gehofft, daß er mit seinen großen Erfahrungen in leitenden Stellungen des Kunst- und Musiklebens, besonders auch als Präsident der Preussischen Akademie der Künste und bei den wichtigen Aufgaben der Gegenwart noch lange, lange Zeit tatend und tätig zur Seite stehen würde. Daß es ihm vergönnt war, ein so reiches Lebenswerk zu gestalten, und daß er als Schaffender wie als Mensch ein Vorbild vornehmster Gesinnung bleiben wird, kann Ihnen und uns ein Trost sein.“ Staatsminister Rust.

Deutsche Tageszeitung, Berlin, 25. Juli 1933.

Zu Max von Schillings' Tode

Die Preussische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten, Prof. Dr. h. c. Max von Schillings, am Donnerstag, dem 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie.

Die Gedenkfeier findet am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der preussischen Akademie der Künste, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet: „Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken. gez. von Hindenburg, Reichspräsident.“

Reichsminister Dr. Goebbels richtete anlässlich des Hinscheidens Professor Max von Schillings an dessen Gattin Barbara Kemp folgendes Beileidstelegramm: „Zu dem schweren Verlust spreche ich Ihnen, verehrte gnädige Frau, mein herzlichstes Beileid aus. Die deutsche Musik beklagt in Ihrem zu früh heimgegangenen Gatten einen ihrer ersten und bewährtesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergessen sein. gez. Reichsminister Dr. Goebbels.“

In dem Telegramm des Kultusministers Rühl heißt es: „Wir verlieren in Max von Schillings einen hervorragenden deutschen Komponisten, der freudig die Ziele des neuen Staates bejahte. Wir hatten gehofft, daß er mit seinen großen Erfahrungen im leitenden Stellungen des Kunst- und Musiklebens, besonders auch als Präsident der preussischen Akademie der Künste, uns bei den wichtigen Aufgaben der Gegenwart noch lange, lange Zeit ratend und tätig zur Seite stehen würde. Daß es ihm vergönnt war, ein so reiches Lebenswerk zu gestalten und daß er als Schaffender wie als Mensch ein Vorbild vornehmster Gesinnung bleiben wird, kann Ihnen und uns ein Trost sein. Staatsminister Rühl.“

31
Vossische Zeitung, Berlin, 25. Juli 1933 (Morgenausgabe)

† Trauer um Schillings

Der Reichspräsident hat an Barbara Kemp, der Witwe Mag von Schillings, das folgende Beileidstelegramm gerichtet: „Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Hingang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken.“

Auch der Reichsminister Dr. Goebbels, der preußische Kultusminister Dr. Rust und der Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahm übermittelten ihr Beileid in sehr herzlichen Worten. Tiefe Trauer hat Mag von Schillings plötzlicher Tod in Danzig erweckt, wo der Verstorbene fast alljährlich als musikalischer Leiter der Zoppoter Waldopern-Festspiele wirkte, die in dieser Woche beginnen.

Die Preussische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten am Donnerstag, dem 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großen Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird. Die Einäscherung findet am Donnerstag, nachmittags um 3 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf statt.

Im Berliner Rundfunk widmete gestern abend im Rahmen der Veranstaltung „Stimme zum Tag“ der Sendeleiter Heinz Ryschky dem Verstorbenen Worte des Gedankens. Anschließend wurde eine von Schillings dirigierte Schallplattenaufnahme des „Einzugs der Götter in Walhall“ aus dem „Rheingold“ gespielt.

Die Welt am Abend, Berlin, 25. Juli 1933.

* Zum Hinscheiden Professor Max von Schillings

Max von Schillings, der 1912 in den Adelsstand erhoben wurde, war am 19. April 1868 in Dären geboren — drei Jahre nach seinem Bruder Karl Georg, der als Forschungsreisender bekanntgeworden ist und Ostafrika bereisend, als erster die Fotografie mittels Blitzlichts zur Nacht anwandte. (Die Bücher: „Mit Blitzlicht und Büchse“ und „Der Zauber der Elefanten“, seinerzeit sehr viel beachtet, erzählen von seinen zoologischen Studienfahrten.)

Seit 1918 war Max von Schillings zehn Jahre lang Generalmusikdirektor in Stuttgart, 1919 bis 1925 Intendant der Berliner Staatsoper. Politische Intrigen verdrängten ihn, dem das künstlerische Ansehen Deutschlands soviel verdankt, als er sich gegen eine Bevorzugung der ausländischen Opern wehrte. Die Folge war, daß der damalige Kultusminister Becker ihn, dem Drängen des sozialdemokratischen Kunstreferenten nachgebend, seines Postens enthob.

Die dann folgenden zahlreichen Ehrungen, die das In- und Ausland Schillings zuteil werden ließen, bewiesen klar und eindeutig, daß sein Ansehen durch jene überreichten Maßnahmen nur gestärkt worden war. 1932 wählte die Akademie der Künste Max von Schillings (und damit zum ersten Male einen Komponisten) zu ihrem Präsidenten. Außerdem verlieh ihm der preussische Staat den Beethovenpreis für 1932. Als er vor kurzem an die Spitze der Berliner Städtischen Oper berufen wurde, ließ ihm Reichspräsident von Hindenburg in Anerkennung für sein hohes Schaffen die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst überreichen.

Schillings begann als Wagnerianer mit den Musikdramen: „Ingweide“ (1894), „Der Pfeifertag“ (1899) und „Moloch“ (1906) und gab mit „Mona Lisa“ (1915) eine wirkungsvollere Oper. Von seinen anderen Kompositionen (Orchester- und Chorwerken, Kle-

bern, Konzerten und Kammermusik) war das „Degenlied“ (1902) besonders erfolgreich. A. Richard schrieb 1922 Max von Schillings' Biographie. Die Universität Heidelberg ernannte ihn 1911 zum Ehrendoktor. — Schillings war mit der bekannten Sängerin Barbara Kemp verheiratet.

Der Verlust dieses genialen Musikers, der 65jährig einem tödlichen Blutgerinnsel (Embolie) nach gut überstandener Darmoperation zum Opfer fiel, wird weit über die deutschen Grenzen hinaus aufrichtige Trauer wecken.

Der Reichspräsident hat an die Witwe Max von Schillings' das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken.“

gez. von Hindenburg, Reichspräsident.“

Gleichzeitig sandten Reichsminister Dr. Goebbels und Kultusminister Dr. Rust tiefempfundene Beileidstelegramme.

In dem Beileidsschreiben des Oberbürgermeisters wird der unersehbare Verlust betont, den Schillings' Tod für die Städtische Oper bedeutet.

Die Preussische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Max von Schillings Donnerstag, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großem Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird.

Die Einäscherung findet Donnerstagnachmittag um 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

Lehlendorfer Anzeiger, 25. Juli 1935.

**Hindenburgs Beileid an die Witwe
Mar von Schillings.**

Der Reichspräsident hat an die Witwe des
Präsidenten der preussischen Akademie der Künste, Ge-
neralmusikdirektor Dr. e. h. Mar von Schillings,
das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie,
meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die
hohen Verdienste des hervorragenden Kün-
stlers und Menschen, dessen Hinschied die deutsche
Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm
ein bleibendes ehrendes Andenken. gez. von Hindenburg,
Reichspräsident.“

34
Gleglitzer Anzeiger, 25. Juli 1933

Die Trauer um Kv Hag von Schillings.

Reichspräsident von Hindenburg hat an die Witwe des Präsidenten der Preussischen Akademie der Künste, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Hag von Schillings, nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken.“

In dem an die Witwe Hag von Schillings gerichteten Beileidstelegramm des Reichsministers Dr. Goebbels heißt es u. a.:

„Die deutsche Musik beklagt in Ihrem zu früh heimgegangenen Gatten einen ihrer ersten und bewährtesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um eine deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergänglich sein.“

Auch Oberbürgermeister Dr. Sahm hat im Namen der Städtischen Körperschaften und des Aufsichtsrats der Stadtkoper ein Beileidschreiben an Frau Barbara Kemp, die Gattin des Heimgegangenen, gerichtet.

Trauerfeier für Hag von Schillings in der Akademie.

Die Preussische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Prof. Dr. h. c. Hag von Schillings am Donnerstag, dem 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großem Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird.

Die Einäscherung findet am Donnerstagnachmittag um 3 Uhr im Krematorium Wilmerdorf statt.

Berliner Morgenpost, 25. Juli 1933.

Max von Schillings gestorben

Der große deutsche Musiker

Max von Schillings, der Komponist der „Mona Lisa“, Intendant der Städtischen Oper, Präsident der Akademie der Künste, ist gestern im 65. Lebensjahre gestorben. Max von Schillings, der schon seit längerer Zeit leidend war, seine Erkrankung aber auch vor seinen nächsten Freunden verheimlichte und mit eiserner Selbstsucht seinen vielen Pflichten nachging, mußte sich vor zehn Tagen einer Darm-Operation durch Professor Sauerbruch unterziehen. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und die schlechte Verfassung des Herzens hatten die behandelnden Ärzte beschlossen, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gelungen, so daß Sonntagabend Hoffnung bestand, daß man in acht bis zehn Tagen den zweiten Teil der Operation wagen könnte. Am Sonntagabend stellte sich dann plötzlich eine Lungen-Embolie ein, von der der Kranke sich zunächst noch einmal erholte. Im Laufe der Nacht erfolgte dann aber eine zweite Embolie, die den Tod herbeigeführt hat.

Das ganze musikalische Deutschland, vor allem Berlin selbst, ist durch die Nachricht von dem Tode Max von Schillings tief erschüttert. Denn wahrhaft tragisch muß man das Geschick nennen, das ihm im letzten Augenblick verwehrt, was er sich so heiß gewünscht: an hervorragendster Stelle, mit dem vollen Einsatz seiner künstlerischen und menschlichen Persönlichkeit, den musikalischen Weg des neuen Deutschlands bestimmen und bereiten zu helfen.

Die Aufgaben, die seiner warteten, waren groß und verantwortungsvoll. Seit einem Jahr schon als Präsident der preussischen Akademie der Künste an sichtbarster Stelle tätig, übernahm er im März dieses Jahres — kurz vor seinem 65. Geburtstag — den Intendantenposten der Berliner Städtischen Oper. In einer von Kul-

tusminister Rust eingesetzten Kommission hatte er in Zukunft, neben Furtwängler, Wilhelm Furtwängler und Georg Kulenkampf, über alle Programmfragen des preussischen Musiklebens zu entscheiden. In der Tat hat das heutige Deutschland wenige Musiker von Rang, die wie Schillings alle Voraussetzungen für so schwierige und verantwortungsbewusste Posten besaßen. Die menschliche Bornehmheit und Konzilianz seines Wesens, die Unbeirrbarkeit und Fundiertheit des künstlerischen Urteils und nicht zuletzt seine Leistungen als Dirigent und Komponist legitimierten ihn in hohem Maße dafür und nicht weniger sein im tiefsten, künstlerischen Sinn deutscher Geist, den ihm kein Geringerer als Wagner nach der Aufführung der Oper „Parsifal“ mit schönen Worten bestätigte.

In Düren (Rheinland) 1868 geboren, kam er bald nach München, wo er mit Ludwig Thuille und Richard Strauß die moderne Richtung vertrat. Aus dieser Zeit stammt auch seine Freundschaft mit den berühmten Wagnerdirigenten Felix Mottl und Hermann Levi. Dann folgten zehn Jahre als Generalmusikdirektor der Stuttgarter Oper und 1919 die Berufung an die Berliner Staatsoper, der Schillings bis 1925 vorstand.

Der Komponist Schillings bewegte sich, dank einem außerordentlichen technischen Wissen und Können, auf allen Gebieten der Musik mit gleicher Sicherheit. Unter seinen Opern hatte die „Mona Lisa“ den größten Erfolg. In ihr konnten die Berliner auch seine Gattin, die Kammerfängerin Barbara Kemp, in der Titelrolle oft und oft bewundern. Mehr als in früheren Opern etwa „Moloch“, „Ingwelde“ oder „Parsifal“ war in der „Mona Lisa“ der Einfluß des Bayreuther Meisters einer persönlicheren Eigenart gewichen. Von seiner Orchester- und Kammermusik ist vor allem das Melodram „Das Fegenglied“ von Wildenbruch bekannt und beliebt

geworden. Sonst finden wir noch, neben vielen Klavier- und Orchesterliedern, Männerchören, Streichquartetten und Quintetten und Orchesterkonzerten die Begleitmusik zum ersten Teil von „Faust“. Der preussische Staat ehrte den großen deutschen Künstler Max von Schillings durch die Verleihung des Beethoven-Preises für das Jahr 1932.

Das Beileid des Reichspräsidenten

Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie der Künste Generalmusikdirektor Max von Schillings das nachstehende Telegramm gerichtet: Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken.

gez. von Hindenburg, Reichspräsident.

Reichsminister Dr. Goebbels richtete anlässlich des Hinscheidens Professor Max von Schillings an dessen Gattin Barbara Kemp folgendes Beileidetelegramm: „Zu dem schweren Verlust spreche ich Ihnen, verehrte gnädige Frau, mein herzlichstes Beileid aus. Die deutsche Musik beklagt in Ihrem zu früh heimgegangenen Gatte einen ihrer ersten und bewußtesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um eine deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergesslich sein.“

Reichsminister Dr. Goebbels.

Trauerfeier in der Akademie

Die Preussische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Prof. Dr. h. c. Max von Schillings Donnerstag, 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großem Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird.

Die Einäscherung findet Donnerstag nachmittags 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

Berliner Börsen. Kurier, 25. Juli 1933 (Morgenausgabe)

Trauer um Max v. Schillings

Ein Telegramm Minister Goebbels'

Reichsminister Dr. Goebbels richtete anlässlich des Hinscheidens Professor Max von Schillings an dessen Gattin Barbara Kemp folgendes Beileidstelegramm:

„Zu dem schweren Verlust spreche ich Ihnen, verehrte gnädige Frau, mein herzlichstes Beileid aus. Die deutsche Musik beklagt in Ihrem zu früh heimgegangenen Gatten einen ihrer ersten und bewußtesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um eine deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergesslich sein.“

Reichsminister Dr. Goebbels.“

Berlins Beileid.

Oberbürgermeister Dr. Sahn hat der Gattin des Intendanten der Städtischen Oper, Prof. v. Schillings, das nachstehende Beileidsschreiben gesandt:

„Meine hochverehrte gnädige Frau!

Es ist mir ein großes Bedürfnis, Ihnen auch schriftlich zu dem Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls und zu der großen Trauer, in welche Sie versetzt worden sind, namens der städtischen Körperschaften und des Aufsichtsrats der Städtischen Oper meine tiefgefühlte Teilnahme auszusprechen.

Für die Städtische Oper und die Stadt Berlin bedeutet sein Hinscheiden einen unersetzlichen Verlust. Wir verlieren in Ihrem Herrn Gemahl einen hervorragenden Mann, der mit

großer Liebe und mit aufopfernder rastloser Arbeit begonnen hatte, die ihm schon in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit so lieb gewordene Städtische Oper zu einem neuen Aufstiege zu führen. Wenn er auch nicht mehr das Ziel seines Strebens erreichen durfte, so war es ihm doch vergönnt, sich ein unvergessliches Denkmal in die Herzen aller derjenigen zu setzen, die unter seiner Führung an diesem Aufstiege haben mitarbeiten können. Mit seinem Namen, der in der Städtischen Oper und in der Berliner Verwaltung stets in hohen Ehren gehalten werden wird, verbindet sich auch die Vorstellung eines Mannes, der, wie selten einer, das künstlerische Ansehen Deutschlands in hervorragender Weise zu fördern und zu festigen verstanden hat.

Trauerfeier der Akademie

Die Preussische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Prof. Dr. h. c. Max von Schillings am Donnerstag, den 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großem Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird.

Die Einäscherung findet am Donnerstag nachmittags 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

Berliner Börsen-Zeitung, 25. Juli 1933.

Zum Tode Max von Schillings. Hindenburgs Beileid an die Witwe.

Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der preussischen Akademie der Künste, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zum Tode Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrenvolles Andenken.“

ges. von Hindenburg, Reichspräsident.“

Sahm's Beileidsschreiben.

Oberbürgermeister Dr. Sahm hat der Gattin des am Montag, den 24. Juli, plötzlich verstorbenen Intendanten der Städtischen Oper, Professor Max von Schillings, das nachstehende Beileidsschreiben gekandt:

„Meine hochverehrte gnädige Frau!“

Es ist mir ein großes Bedürfnis, Ihnen auch schriftlich zu dem Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls und zu der großen Trauer, in welche Sie versetzt worden sind, namens der städtischen Körperschaften und des Aufsichtsrats der Städtischen Oper meine tiefgefühlte Teilnahme auszusprechen.

Für die Städtische Oper und die Stadt Berlin bedeutet sein Hinscheiden einen unerfesslichen Verlust. Wir verlieren in Ihrem Herrn Gemahl einen hervorragenden Mann, der mit großer Liebe und mit aufopfernder rastloser Arbeit begonnen hatte, die ihm schon in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit so lieb gewordene Städtische Oper zu einem neuen Aufstiege zu führen. Wenn er nicht mehr das Ziel seines Strebens erreichen durfte, so war es ihm doch vergönnt, sich ein unvergessliches Denkmal in die Herzen aller derjenigen zu setzen, die unter seiner Führung an diesem Aufstiege haben mitarbeiten können. Mit seinem Namen, der in der Städtischen Oper und in der Berliner Verwaltung stets in hohen Ehren gehalten werden wird, verbindet sich auch die Vorstellung eines Mannes, der, wie selten einer, das künstlerische Ansehen Deutsch-

lands in hervorragender Weise zu fördern und zu festigen verstanden hat.

In aufrichtigem Mitempfinden
Ihr Ihnen sehr ergebener
Dr. Sahm.“

Auch der preussische Kultusminister Rust richtete an Frau Prof. Schillings ein längeres Beileidstelegramm.

Berliner Illustrierte Nachtausgabe, 25. Juli 1933

Reichspräsident von Hindenburg, Reichsminister Dr. Goebbels und Oberbürgermeister Dr. Sahn haben **Weileidstelegramme an die Witwe Max von Schillings**, die Sängerin Barbara Kemp, gerichtet. Die Preussische Akademie der Künste veranstaltet am kommenden Donnerstag, mittags um 12 Uhr, eine große Trauerfeier in der Akademie, in deren großem Sitzungssaal der Verstorbene aufgebahrt wird.

Berliner Lokalanzeiger, 25. Juli 1933 (Morgenausgabe)

Trauer um † Max v. Schillings.

Beileidstelegramme und Trauerfeiern.

Reichspräsident v. Hindenburg hat an die Witwe des Präsidenten der Preussischen Akademie der Künste, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max v. Schillings, nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken.“

In dem gleichfalls an Frau Barbara Kemp, die Witwe Max v. Schillings, gerichteten Beileidstelegramm des Reichsministers Dr. Goebbels heisst es u. a.:

„Die deutsche Musik beklagt in Ihrem zu früh heimgegangenen Gatten einen ihrer ersten und bewusstesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um eine deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergessen sein.“

Oberbürgermeister Dr. Sahm erklärt in seinem Beileidstelegramm namens der Städtischen Körperschaften und des Aufsichtsrats der Staatsoper u. a.:

„Für die Städtische Oper und die Stadt Berlin bedeutet Max v. Schillings Hinscheiden einen unersehbaren Verlust. Mit seinem Namen verbindet sich die Vorstellung eines Mannes, der, wie selten einer, das künstlerische Ansehen Deutschlands in hervorragender Weise zu fördern und zu festigen verstanden hat.“

Die Preussische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten, Prof. Dr. h. c. Max v. Schillings, am Donnerstag, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren grosser Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird. — Die Einäscherung findet am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

Künstler-Stimmen.

Drabitzer, unv. Sonderberichterstatters w. Bayreuth, 24. Juli. Der plötzliche Tod Max v. Schillings hat unter den in Bayreuth versammelten Künstlern grosse Bestürzung hervorgerufen. Im Hause Wahnfried und auf dem Festspielhügel herrscht ehrsüchtiges, tiefes Bedauern über den unerwarteten Heimgang des grossen Dirigenten und Komponisten, der in besonderem Masse ein Ausdeuter Wagnerscher Musik war und in seinem eigenen Schaffen an die Gedankenwelt des Meisters anknüpfte. Generalintendant Lietjen, Richard Strauß, Karl Elmendorff geben ihrer Erschütterung über den schweren Verlust für die deutsche Musikwelt Ausdruck. Namentlich unter den Sängern und Sängerinnen der Berliner Städtischen Oper, die unter dem Intendanten und Dirigenten Schillings gewirkt haben, ist die Trauer allgemein.

Zoppoter Waldoper trauert.

Telegraphische Meldung.

Danzig, 24. Juli. Das plötzliche Hinscheiden von Prof. Max v. Schillings hat in Danzig, wo der Verordnete fast ausschließlich als musikalischer Leiter der Zoppoter Waldoper wirkte, tiefe Trauer erweckt. Die Teilnahme ist hier besonders unmittelbar, da in dieser Woche die Waldoper wiederholt aufgeführt werden sollte. Die Zoppoter Waldoper wird von Beginn der ersten „Halle“ am Donnerstag eine Trauerfeier an der Stätte veranstalten, wo Schillings gewirkt hat.

40
Berliner Lokalanzeiger, 25. Juli 1933 (Abendausgabe)

Am Tode Max v. Schillings. Kultus-
minister Rust hat an Frau Prof. v. Schillings
ein Telegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt:
„Wir trauern in Max v. Schillings einen hervor-
ragenden deutschen Komponisten, der freudig
die Ziele des neuen Staates be-
jahnte und ihm seine wertvollen Dienste ge-
widmet hat. Wir hatten gehofft, daß er mit
seinen großen Erfahrungen in leitenden Stellungen
des Kunst- und Musiklebens, besonders auch
als Präsident der Preussischen Akademie der
Künste, uns bei den wichtigen Aufgaben der Ge-
genwart noch lange, lange Zeit ratend und tätig
zur Seite stehen würde.“ — Die Totenmaske und
die Hände von Max v. Schillings hat der Ber-
liner Bildhauer Professor August Kraus ab-
geformt.

Neue Zeit d. Westens, Berlin, 25. Juli 1933.

Die Trauer um Schillings

Der Herr Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Mag von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet: „Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken.“

★

Reichsminister Dr. Goebbels richtete anlässlich des Hinscheidens Professor Mag v. Schillings an dessen Gattin Barbara Kemp folgendes Beileidstelegramm: „Zu dem schweren Verlust spreche ich Ihnen, verehrte gnädige Frau, mein herzlichstes Beileid aus. Die deutsche Musik beklagt in Ihrem zu früh heimgegangenen Gatten einen ihrer ersten und bewußtesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um eine deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergänglich sein.“

★

Der preußische Kultusminister Raut hat an Frau Prof. von Schillings folgendes Telegramm gerichtet:

Die unerwartete Nachricht vom Hinscheiden Ihres hochverehrten Herrn Gemahls hat mich tief erschüttert. Wir verlieren in Mag von Schillings einen hervorragenden deutschen Komponisten, der freudig die Ziele des neuen

Staates bejahte und ihm seine wertvollen Dienste gewidmet hat. Wir hatten gehofft, daß er mit seinen großen Erfahrungen in leitenden Stellungen des Kunst- und Musiklebens, besonders auch als Präsident der preussischen Akademie der Künste, uns bei den wichtigen Aufgaben der Gegenwart noch lange Zeit ratend und tätig zur Seite stehen würde. Daß es ihm vergönnt war, ein so reiches Lebenswerk zu gestalten, und daß er als Schaffender wie als Mensch ein Vorbild vornehmster Gesinnung bleiben wird, kann Ihnen und uns ein Trost sein.“

★

Oberbürgermeister Dr. Sahm hat der Gattin von Professor von Schillings das nachstehende Beileidsschreiben gefandt:

„Meine hochverehrte gnädige Frau! Es ist mir ein großes Bedürfnis, Ihnen auch schriftlich zu dem Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls und zu der großen Trauer, in welche Sie versetzt worden sind, namens der städtischen Körperschaften und des Aufsichtsrats der Städtischen Oper meine tiefgefühlte Teilnahme auszusprechen.“

Für die Städtische Oper und die Stadt Berlin bedeutet sein Hinscheiden einen unersehbaren Verlust. Wir verlieren in Ihrem Herrn Gemahl einen hervorragenden Mann, der mit großer Liebe und mit aufopfernder rastloser Arbeit begonnen hatte, die ihm schon in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit so lieb gewordene Städtische Oper zu einem neuen Aufstiege zu führen. Wenn er auch nicht mehr das Ziel seines Strebens erreichen durfte, so war es ihm doch vergönnt, sich ein unvergängliches Denkmal in die Herzen aller derjenigen zu setzen, die unter seiner Führung an diesem Aufstiege hohen mitarbeiten können. Mit seinem Namen, der in der Städtischen Oper und in der Berliner Verwaltung stets in hohen Ehren gehalten werden wird, verbindet sich auch die Vorstellung eines Mannes, der, wie selten einer, das künstlerische

Ansehen Deutschlands in hervorragender Weise zu fördern und zu festigen verstanden hat.

In aufrichtigem Mitempfinden Ihr Ihnen sehr ergebener Dr. Sahm.“

Die Ursache des Ablebens von Mag von Schillings

Ueber den Tod und die Todesursache des verchiedenen Intendanten der Städtischen Oper Charlottenburg Mag von Schillings erfahren wir von unterrichteter Seite folgendes:

Herr von Schillings hatte sich vor zehn Tagen einer Operation unterziehen müssen, und zwar wegen eines Darmgeschwürs. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und auch auf die schlechte Verfassung des Herzens war beschlossen worden, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gut gelungen, so daß am Sonnabend die Hoffnung bestand, daß Herr von Schillings in acht bis zehn Tagen den zweiten Teil der Operation wagen könnte. Nun hat aber am Sonntagabend die erste Embolie eingesetzt, von der sich der Kranke noch einmal erholt, bis dann im Laufe der Nacht eine zweite Lungenembolie einsetzte, die den Tod herbeigeführt hat.

Generalintendant Max von Schillings †

Der berühmte deutsche Komponist und Wagnerdirigent

Berlin, 24. Juli. (WZB.) Professor Max von Schillings, der Intendant der Berliner Städtischen Oper, ist am Montagmorgen an einer Embolie gestorben.

Max Schillings, mütterlicherseits aus der Familie Brentano stammend, wurde am 19. April 1868 zu Düren (Rheinland) geboren. Er studierte ursprünglich Rechtswissenschaften, wandte sich aber als Student in München endgültig der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich befaßt hatte. Im Jahre 1892 war er in Bayreuth als Repetent tätig; 1894 führte Rottl seine schon 1890 begonnene Oper „Ingwilde“ mit großem Erfolg in Karlsruhe auf. In langsamem, seine Werke ruhig ausreifen lassendem Schaffen kam der Künstler 1899 mit der Oper „Der Feiertag“ heraus, und 1906 mit „Moloch“, einer musikalischen Bearbeitung der Hebbelschen Dichtung.

Inzwischen war sein Ansehen schon so gestiegen, daß er 1908 als musikalischer Assistent der Hoftheater-Intendant und Leiter der Hofkapellkonzerte mit dem Titel Generalmusikdirektor nach Stuttgart berufen wurde. Dort verstand er, das Musikleben auf eine hohe Stufe zu bringen, was 1912 durch Verleihung des persönlichen Adels anerkannt wurde, nachdem er schon 1911 Ehrendoktor der Universität Heidelberg geworden war. In der Stuttgarter Zeit brachte er 1915 seine bekannteste Oper „Mona Lisa“ heraus, ein von der Kritik anfänglich viel umstrittenes Werk, das aber trotzdem in der Hauptsache den Ruf des Komponisten Schillings bestätigte und seinen Namen weit über Deutschlands Grenzen hinausstrug.

Im Jahre 1919 erfolgte die Berufung von Schillings nach Berlin zur Leitung der Staatsoper an der Stelle von Richard Strauß. Dort wirkte er bis November 1923, als ihm infolge bürokratischer Mißbilligungen von dem preussischen Kultusministerium freilos gekündigt wurde. Obwohl das gesamte Personal der Staatsoper und anfangs auch die gesamte Presse sich hinter ihn stellten und sein Fall bis in den Landtag Wellen schlug, wurde dennoch dort der Antrag auf Zurückziehung der Entlassung abgelehnt. Das Angebot des lebenslänglichen Amtes eines Leiters der Meisterklasse für Musik an der Akademie der Künste in Berlin lehnte Schillings ab. Er wirkte seither als Gastdirigent. Als solcher betrat er erst im April 1929 wieder das Dirigentenpult der Berliner Staatsoper.

Schillings hat sich auch auf andere Weise in der Musikwelt einen bekannten Namen gemacht. Seit 1918 war er Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Musikvereins, 1928 war er Vizepräsident des Internationalen Autorenkongresses und 1930 wurde er zum Vorsitzenden der Genossenschaft deutscher Komponisten gewählt, nachdem ihm schon 1923 die künstlerische Leitung des von dieser Genossenschaft eingerichteten Filmmusik-Studios übertragen worden war. Eine besondere Ehre wurde ihm zuteil, als er am 31. 5. 1932 mit großer Mehrheit zum Präsidenten der Akademie der Künste gewählt wurde, nachdem Max Diebemann seine Wiederwahl abgelehnt hatte. Im April 1932 erhielt Professor Schillings den vom preussischen Staat 1927 begründeten Beethovenpreis.

Kurz vor seinem 65. Geburtstag eröffnete die (im März 1933) im Zusammenhang mit dem großen politischen Beamtenwechsel erfolgte Berufung des Künstlers auf den Intendantenposten der Städtischen Oper in Berlin als Nachfolger Carl Eberts einen neuen großen Wirkungskreis für Max von Schillings. Der unerwartet plötzliche Tod hat dieses Wirken beendet, ehe der Verstorbene, der sein neues Amt mit einer Neuinszenierung des „Parsifal“ von Richard Wagner angetreten hatte, seine neuen Pläne für die kommende Spielzeit in die Tat umsetzen konnte.

Das musikalische Deutschland hat mit Max von Schillings einen seiner fähigsten Dirigenten und Komponisten verloren. Die Tätigkeit des Dirigenten Schillings war in erster Linie einem hingebenden Dienste am Werke Richard Wagners gewidmet. Auf zahlreichen Gastreisen ins Ausland hat Schillings durch großartige Wagnerinterpretationen der Weltwirkung deutscher Musik unübergehbare Dienste geleistet. Auch in den Sappater Waldfestspielen, bei denen Schillings regelmäßig als Gast wirkte, war es das Werk Wagners, als entscheidendes Erlebnis seiner Jugend von jeher im

Mittelpunkt seines künstlerischen Schaffens stehend, das ihm Aufgabe und Verpflichtung bedeutete.

Daß Richard Wagner überhaupt der Leitstern dieses Musikerlebens war, beweisen, abgesehen von allen persönlichen Selbsteignissen des Verstorbenen, die ersten drei Opern Schillings' „Ingwilde“, „Der Feiertag“ und „Moloch“, in denen der entscheidende Einfluß Wagners



unterkennbar ist. Mit seinem bekanntesten Werk „Mona Lisa“ wandte sich Schillings dann stärker der romantischen Opernidee zu. Die Titelheldin dieses Werkes war übrigens eine der Glanzrollen Barbara Kempf, der Gattin des Verstorbenen.

Neben dem Opernschaffen nimmt einen wichtigen Platz im Werk Max von Schillings' das Gebiet der Instrumentalmusik, des Liedes und des Chors ein. Eines seiner bekanntesten Instrumentalwerke ist das vielaufgeführte „Gegenlied“ mit dem Text von Willenbrunn.

Der Komponist Schillings war weniger durch melodische Ursprünglichkeit als durch starke persönliche Eigenart und zurückhaltenden Geschmack eine interessante Erscheinung im deutschen Musikschaffen. Sein plötzlicher Tod bedeutet weit über das musikalische Deutschland hinaus einen sehr schmerzlichen Verlust, denn mit ihm geht ein wahrhaft aufrechter und kämpferischer, in allen seinen Äußerungen bis ins letzte deutscher Künstler zu Grabe.

Zum Tode Max von Schillings

Trauerfeier in der Akademie.

Die preussische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Professor Dr. h. c. Max von Schillings am Donnerstag, dem 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großen Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird.

Die Beisetzungsfeier findet am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

Beileid Hindenburgs.

Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die großen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken.“
gez. von Hindenburg, Reichspräsident.“

Mar von Schillings

von Paul Schwers

Völlig unerwartet verschied an den Folgen einer schweren Darmoperation in der Nacht vom Sonntag zum Montag Mar von Schillings. Der am 15. Juli in einer Berliner Klinik vorgenommene operative Eingriff schien zuerst gut zu verlaufen, bis dann eine Embolie das schnelle Ende herbeiführte. Bis vor kurzem erfreute sich der Meister scheinbar bester Gesundheit und widmete sich mit stets wieder erstaunlicher Elastizität den verschiedenen hohen Ämtern, die ihm trotz seiner nicht mehr jungen Jahre — er vollendete vor kurzem das 65. Lebensjahr — gerade in der letzten Zeit zugefallen waren. Mar Schillings — das Adelsprädikat ward ihm erst später durch Verleihung eines hohen Ordens von Seiten des Königs von Württemberg zuteil — war von Jugend auf ein ausgesprochener Vertreter und begeisterter Anhänger der von Wagners und Liszts Kunstschaffen ausgehenden neuen deutschen Richtung. Er entstammte einer angesehenen rheinischen Familie, der in früheren Jahren das Gut Kürzenich bei Düren gehörte, wo Mar Schillings auch das Licht der Welt erblickte. In Bonn erhielt er bei dem vor trefflichen Theoretiker Königsloew seine maßgebende musikalische Ausbildung, die er dann in München fortsetzte, wo er im Kreise von Richard Strauß und Ludwig Thuille sehaft wurde.

In dieser Umgebung entstand sein erstes Bühnenwerk, die *Ingwelde*, ein erstaunliches Zeugnis geistiger Frühreife, die damals mit einem Schlag die Aufmerksamkeit der fortschrittlich gesinnten musikalischen Welt auf den jungen Schöpfer lenkte. Man geht kaum fehl in der Meinung, daß die *Ingwelde* damals das erste wirklich bedeutende Werk der Wagnernachfolge war und es auch bis heute neben den großen Werken Wagners geblieben ist. Beklagenswerterweise ging die Entwicklung später nach einer Richtung hin, die kaum noch Interesse für dieses epochale Frühwerk übrig ließ. Schillings selber hatte unter dem Zwang der veränderten Verhältnisse später nicht mehr den Mut, für sein eignes Werk einzutreten. Hoffentlich veranlaßt das Ableben des Meisters nunmehr die leistungsfähigen deutschen Bühnen, die *Ingwelde* nach langer Zeit wieder zur Erörterung zu stellen. Man wird dabei sicher erkennen, daß dieses für die damaligen Jahre und für die Jugend seines Schöpfers wahrhaft bedeutende Werk dank der Echtheit der darin sich fundierenden künstlerischen Gesinnung und der bei aller Abhängigkeit vom Tristanstil doch ungewöhnlich starken Eigenart seiner Wirkung auf eine ideell eingestellte Hörerschaft auch heute noch nicht verfehlen wird. Schillings aristokratischer, künstlerischer Charakter, eine gewisse Herbitheit des Ausdrucks, die Überschwänglichkeiten meiðet und äußerliche Höhepunkte gern abbiegt, kommt gerade in der *Ingwelde* schon mit aller Deutlichkeit zur Geltung.

Das trifft auch auf sein zweites später umgearbeitetes Hauptwerk, die heitere Oper „Der Pfeifertag“ zu, dessen Dichtung ihm ebenfalls Graf Spard schrieb. Zur dritten Oper „Moloch“ lieferte ihm der Stuttgarter Oberpielleiter Gerhäuser nach Hebbels Dramenfragment die Textunterlage. Alle drei Werke weisen den gleichen idealistischen Grundzug, die gleiche Vornehmheit des musikalischen Ausdrucks auf.

Denselben praktischen und dauernden Bühnenerfolg brachte ihm dagegen die 1915 zuerst erschienene „Mona Lisa“. Hier wird zwar die bisherige reine Linie verlassen, und ein starker kinographischer Einschlag tritt in der Dichtung hervor. Aber als Musiker wahr! Schillings auch hier im Grund sein vornehmeres Gefühl trotz aller Konzessionen an die Bedingtheiten des Stoffes. Mit dem *Mona-Lisa*-Erfolg schließt nicht nur das dramatische Schaffen ab, auch auf andern Gebieten bringt Schillings nicht mehr Wesentliches hervor. Eine Reihe Orchesterwerke aus der früheren und mittlern Schaffensperiode, darunter der prachtvolle „*Odipus-Prolog*“, ergänzen das stets sympathische Bild seines ernstgerichteten Schaffens, zu dessen glücklichsten Ergebnissen auch die bis zum heutigen Tag vielbeachteten „*Blondenlieder*“ und vor allem die musikalische Umrahmung von Weberndrucks „*Hezenlied*“ zählen. Das strittige Gebiet des Melodrams hat durch ihn wertvolle Anregungen erhalten. Das schon genannte *Hezenlied* ist geradezu als Musterbeispiel der Gattung zu bewerten. Ein wertvolles Streichquartett aus früherer Zeit, ein Streichquintett und ein großangelegtes, aber weniger geglücktes Blaskonzert vervollständigen die Liste der namhaften Schöpfungen.

Wenden!

Mit der schöpferischen Tätigkeit Schillings geht seit den Münchener Tagen eine rege praktische Tätigkeit als Orchesterdiregent einher, die 1907 zu seiner Berufung als Erster Kapellmeister an das Hoftheater in Stuttgart führt. Hier wirkt Schillings in hervorragend künstlerischer, stets anregender Weise bis zum Jahre 1918. Im Sommer 1919 erfolgt seine fast einstimmige Wahl zum Generalintendanten der preussischen Staatsoper. Hier bringen die Jahre 1920 bis 1922 eine neue Periode glücklicher Tätigkeit. Diese unter den schwierigsten Verhältnissen geleistete Arbeit ist bis zum heutigen Tag nicht genügend bewertet worden. Seine künstlerische Gesinnung und Grundeinstellung kamen schließlich zwangsläufig in Konflikt mit den Stellen, die damals auf musikalischem Gebiet die Macht in Preußen ausübten. Die rücksichtslose Entfernung Schillings aus dem Berliner Intendantenamt durch den damaligen Kultusminister Beder, die Kestenberg's Intronisierung vorbereitete hatte, erregte im Herbst 1923 die Gemüter aller kunstinteressierten Kreise außerordentlich. Später machte Schillings mit den Kreisen, die ihm diesen bösen Streich gespielt hatten, leider von neuem keinen Frieden, was ihm zeitweilig die Sympathie gerade der bestgesinnten deutschen Musikfreunde verlor.

Die jüngste Zeit berief ihn dann wieder zu hohen Ehren. Er wurde nach der Amtsniederlegung Max Liebermanns zum Präsidenten der Preussischen Akademie der

Künste berufen und neuerdings zum Intendanten der Berliner städtischen Oper ernannt und in dieser Eigenschaft auch ministeriell bestätigt. Viele Jahre hindurch war Max von Schillings auch Erster Vorsitzender des Allgemeinen deutschen Musikvereins, dessen Kreise er seiner ganzen künstlerischen Herkunft zufolge aufs engste verbunden war. Später trat er dann in nähere Beziehungen zum Reichsverband deutscher Tonkünstler, dessen Ehrenvorsitz er einnahm. An äußeren Ehrungen hat es dem menschlich lebenswürdigen, im Auftreten äußerst gewandten und vorbildlich repräsentativ wirkenden Künstler auch sonst nicht gefehlt. Schon frühzeitig, aus Anlaß der Uraufführung des „Pfeifertags“ in Schwerin, unter Zumppe, erhielt er vom Großherzog den Professortitel, und 1911 gelegentlich der 150-jährigen Jubiläumfeier des Allgemeinen deutschen Musikvereins verliehen ihm die philosophischen Fakultäten der Universitäten Heidelberg und Tübingen den Ehrendoktor.

Die deutsche Musikwelt verliert in Max von Schillings eine ihrer charakteristisch wertvollsten und intelligentesten Erscheinungen. Max von Schillings war eine Eigenpersönlichkeit von besonderer Prägung, wenn er vielleicht auch nicht zu den eigentlich starken und zielbewußten Naturen zählte. Wir, die wir ihn von früh auf kennen, schähen in ihm in erster Linie den großen idealistischen Schwung der früheren Jahre, da er uns allen neben Richard Strauß als Führer und Vorbild einer neuen Zeit galt. Viele der Jugendträume reiften dann zwar nicht, und seine besten Zeitgenossen schufen Max von Schillings später wohl manche Enttäuschung. Aber die Achtung blieb immer und die Liebe aller Zeiten trat hinzu. So stehen wir aufrichtig trauernd an seiner Bahre und beklagen den Verlust eines Künstlers, der nicht ersetzt werden kann.

WTB Berlin, 24. Juli. (Telegr.)

Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Dr. h. c. von Schillings das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefstem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken.“

gez. von Hindenburg, Reichspräsident.“

Beileidstelegramm des Ministers Dr. Goebbels

WTB Berlin, 24. Juli. (Telegr.)

Aus Anlaß des Hinscheidens Professor Max von Schillings' richtete Reichsminister Dr. Goebbels an dessen Gattin, Barbara Kemp, folgendes Beileidstelegramm:

„Zu dem schweren Verlust spreche ich Ihnen, verehrte gnädige Frau, mein herzlichstes Beileid aus. Die deutsche Musik beklagt in Ihrem zu früh heimgegangenem Gatten einen ihrer ersten und bewußtesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um eine deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergessen sein.“

Reichsminister Dr. Goebbels.“

Trauerfeier in der Akademie

TU Berlin, 24. Juli. (Telegr.)

Die Preussische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten, Prof. Dr. h. c. Max von Schillings, am Donnerstag, dem 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großen Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird.

Die Einäscherung ist am Donnerstagnachmittag um 3 Uhr im Krematorium Wilmsdorf.

+

Nicht jeder weiß, daß die Gründer der Nation, angeblich vom dorfenmäßigen Litteraturnut des Romanischen Cafés und seiner betrieblichen Filialen, sich jenseit der vormärzlichen Dichterakademie seit langem schon ein Stelldöck zu geben beschloßen hatten. Im Frühling 1932 tagten wir auf der Wartburg, zum erstenmal, ein unvergleichliches Unternehmlein: Bories von Brändhaulen, Will Besper, Hans Friedrich Mund, Agnes Miegel, die Brüder Hans und Georg von der Habelstein, nicht zu vergessen Professor Flak, die heutige Magnifizenz von Jena, auch die meisterlichen Beethovenspieler des Klingler-Quartetts, ferner Erwin Guido Kolbenheyer, Hermann Stehr ... Diese deutsche, von keinem defekten Querstreben beherrschte Tagung war, zum Entsetzen derer, die nicht zu uns gehörten, so harmonisch verlaufen, daß wir sie im Mai 1933 wiederholten: War doch die Nation, für die wir mit der Macht des Wortes und des Gedankens viele harte und weiß Gott verbitterte Jahre gekämpft hatten, wunderbar auferstanden! Also empfing uns diesmal die Flaggengala der nationalen Revolution auf dem hohen Fried der Wartburg! Wir wurden inne wie niemals vormem, was es für uns bedeutete, Gäste des vom alten Minnesang geweihten Berges zu sein; wir durften frohe, erste Aussprache pflegen in den Räumen, wo ein Hartmann von Aue, ein Walter von der Vogelweide, ein Waltram von Eschenbach, ach, ein Luther, und eine heilige Elisabeth schicksalsschwere Helmsait erleben.

Wie gesagt: Im Mai 1933 trafen wir uns wieder, und diesmal hatten verdiente Freunde den Kreis bereichert: Hanns Johst, der Schöpfer des Schlageter; Alfred Rosenberg, der kulturpolitische Kämpfer und Hauptorganisator des Bölschischen Beobachters; Professor Schützle, Raumburg, der erfahrene Verfechter deutscher Bauformen, ferner Frau Staatsamtsminister Hinkel, die blonde Gattin von Adolf Hülzer, treuem Kameraden!

Am letzten Tag erwarteten wir Prof. Max von Schilling, den kooperativen deutschen

Müller, den Präsidenten der von Minister Rust neu errichteten Akademie der Künste! Ja, Max von Schilling dankte uns, die wir im Naturmunder des Thüringer Waldes wohl das Beste genießen durften, was deutsche Landschaft zu geben hat, hohe Beifrieden der Musik. Unbegreiflich sein Briefsturm, als er im großen Sängersaal der Wartburg das Kasseler Orchester dirigierte: Eine frohe Wagnerische Erwartung, sei es das fromme Bistum des Barfili, sei es das Waldvogelstall aus dem Siegfried, sei es uns zu lernen, die monumentale Melodie eines Tannhäuser oder der Meisterling-Duett! Man lerne wieder, daß es doch noch gut sei, zu leben. Man beschwor das Letzte, was Verantwortung forderte von der Seele des deutschen Rünftlers: ja, man erlebte das Heilatum der Nation in jenen begnadeten Formen, die zu greifen allein der Geist vermag, und die der Fisch einer überwundenen Epoche zu vernichten gestraft hatte.

Abends saßen wir bei einem Glas Wein. Ein nachdenklicher Tisch; denn das, was im großen Burgsaal beschworen worden war, Mang nach in uns, wollte noch schwingen und läuternde Wirkung tun. Dann aber, als die Nacht nahe kam, hub ein Tauschen und Erzählen an. Max von Schilling, ein Nachkomme Clemens Brenanos, freute sich, als er erfuhr, daß ich im Besitz der Totenmaske des verewigten Urabns sei und da der Meister des „Hegensiedes“ und der „Mona Lisa“ selber vom Adeln stammte, erwieles er sich als humorvoller Erzähler von Erlebnissen, die ihm, dem immerhin schon hundertfünfzigjährigen, in seiner heroischen Laufbahn begegnet kannten. Eine Probe: Schillings besuchte Ernst von Borsari einmal in München, wo dieser das 1905 die bayerischen Theater leitete. Borsari, damals schon etwas gedächtnisschwach, lernte den komponierenden Besucher nicht weniger als 17mal in drei Stunden an, er möge dem Bildbruchstücken Hegensied nun ein gleichwertiges Reformdrama folgen lassen, nämlich den . . . „Tod des Eberhans“ von Emanuel Seibell und 17mal in drei

Beim Erzählen dieses Histerdchens erwieb sich Max von Schilling's übrigens als ausgezeichnetster, auf die Pointe geschickt lossteuernder Gesellschaftler. Was, diesen Fall als Beispiel genommen, erfreulich bemerkt, daß sich in der Seele eines absoluten Rheinländers künstlerisches Priestertum mit heiterem Entspannen durchaus vermählen läßt! — Noch eins: Unter den Besuchenden befand sich auch der bekannte Kirchen- und Chorleiterkomponist Prof. A. R. i. n. k. s (Eisenach in Thüringen), ebenfalls verehrt als geistlicher Vorkämpfer der Bewegung. „Junge, halt die Ohren steif“, sagte er mir beim Abschied. Vor wenigen Tagen las ich, daß auch Rinken's zur großen Armee einberufen wurde. Ich hoffe, daß ich das, was er mir beim Abschied väterlich auf den Weg gab, furchtlos erfüllen werde.

Im Thal von Eßlach schlug es 11 Uhr nachts. Die Tafelrunde erhob sich, auch Rag von Schilling's schied in den Burghof, seinen Wagen zu suchen. Ich jagte: er schied! Denn er, der schmale, fast überbläunte Riefe, mit dem bleichen, hochgestirnten Kopf, ließ uns nicht wenig erschauern. Es war nicht die für das weisevolle Wagnerkonzert geopferte Kraft, die ihn fast taumeln ließ. Es war nicht die für die spärlich genossene Wein, der seine Augenlider belastete und den hohen, einst so stolzen Rücken krümmte: Rein, wir sahen einen mundgepflückten, vom Kummer um die Anwürfe des ihm seinen Raum gönnenden Novemberdeutschlands gebeugten und greis gewordenen Menschen nach. Und mochten ahnen, daß die Tage seines Schöpferiums sparsam zu zählen seien!

Nun ist er gestorben, ohne einen gleichwertigen Ausbeuter Wagner'schen Ruffheldentums zu hinterlassen. Fast möchte ich sagen, daß auch er ein Kampflaster für das erneute und erneuernde Deutschland geworden ist. Heben wir seinen Tod in diese Betrachtung, werden wir inne-

mas der Ration in der Nacht vom 23. zum 24. Juli genommen wurde. Er war einer von denen, die man die Einflamen im Lande zu nennen pflegt. Den Ausbruch seines im schuldigen Volkes darfte er gleich dem Dichter Paul Ernst noch erleben. Die Entfaltung ueberliet in den Jungen und Rommenden. Der Geistige dieser Tage weilt, dah solches Vermachtnis letzte Verantwortung fordert, vor allem gegenueber dem Ungeiste, wie auch immer er sich erheben sollte. Damit bescheide ich mich denn.

Mag von Schillings gestorben

Todesursache: Embolie

Berlin, 25. Juli. Gestern nacht ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Prof. Mag von Schillings, in der Privatklinik von Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

Berlin, 25. Juli. Die Preussische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten, Prof. Dr. h. c. Mag von Schillings, am Donnerstag, dem 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großen Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird.

Die Beisetzungsfeier findet am Donnerstagnachmittag um 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

Ein unbewußter, zuchtvoller deutscher Künstler ist nicht mehr: Mag von Schillings! Daß ihn ein unerbittliches Geschick gerade jetzt in den entscheidenden Zeiten des kulturellen Neuaufbaues weggriffen mußte, werden alle bedauern, die ihn als Mensch, Musiker, Komponist, Dirigent und Theaterleiter kennen gelernt haben. Es war ein schwerer Schlag für ihn, als er vor einigen Jahren vom Posten der Staatsoperleitung in Berlin zurücktreten mußte. Schillings war der Intriguenlust des Berliner Kultursumpfs und der jüdischen Ressortclique im damaligen Kultusministerium nicht gewachsen. Mag sein, daß auch Fragen persönlicher Art — er war mit der Sängerin Barbara Kemp verheiratet — mitgesprochen haben, aber sie waren nicht allein entscheidend. Gewisse heute noch amtierende Herrschaften hatten das denkbar größte Interesse, diesem Mann ein Bein zu stellen!

Der feine, stille Künstler zog sich dann für kurze Zeit ins Privatleben zurück, bis er nach einiger Zeit erfreulicherweise doch wieder stärker in der Öffentlichkeit tätig war. Der Kongressaal und fremde Opernhäuser gaben ihm genügend Arbeitsmöglichkeit. Sein Werk ist u. a. auch die Zoppoter Waldoper. Hier hat er positive Aufbauarbeit in vorbildlicher Weise geleistet. Als Dirigent war er kein Blinder, sondern ein treuer Diener am Werk, ganz so wie das Pflüger immer wieder gefordert hat: Keine eitle Dirigentenüberheblichkeit, sondern treues Dienen. Werk und Wiedergabe müssen eines sein! Nach der Reinigung des Berliner Kultursumpfs hat man Herrn von Schillings mit der Leitung der Städtischen Oper betraut. Das war ein glücklicher Entschluß! Schon die ersten Vorstellungen unter seiner Leitung zeigten, wie gut es gewesen war, ihn wieder zu berufen. Schade, daß er sein Aufbauwerk in der neuen Spielzeit nicht hat fortsetzen können.

Mag von Schillings Heimat ist Düren im Rheinland. Hier wurde er am 19. April 1868 geboren. Er studierte zunächst die Rechtswissenschaften, wandte sich dann aber bald der Musik zu. Schon mit seiner ersten Oper — Mottl brachte Ingwalde in Karlsruhe heraus — hatte er einen schönen Erfolg. Als Generalmusikdirektor des Stuttgarter Hoftheaters — hier ist er auch geädelt worden — leitete Schillings verdienstvolle Theaterarbeit. Im Jahre 1911 verlieh ihm die Heidelberger Universität den Ehrendoktor. Die großen Kompositionserfolge waren seine Opern Der Pfeifertag und Mona Lisa, eines der meistgespielten Repertoirewerke unserer Bühnen. Schillings wurde im Mai des vergangenen Jahres von der Akademie der Künste zum Präsidenten gewählt. Auch war er der Beethoven-Preisträger des Jahres 1932.

Zu seinem Ableben erfahren wir noch, daß Herr von Schillings sich vor zehn Tagen wegen eines Darmgeschwürs einer Operation hatte unterziehen müssen. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und die schlechte Verfassung des Herzens hatten die behandelnden Ärzte beschlossen, den notwendigen Eingriff auf zwei Operationen zu verteilen. Der erste Eingriff war gelungen, so daß Sonntagabend Hoffnung bestand, in acht bis zehn Tagen den zweiten Teil der Operation wagen zu können. Am Sonntagabend stellte sich dann plötzlich eine Lungenembolie ein, von der der Kranke sich zunächst noch einmal erholte. Im Laufe der Nacht erfolgte dann aber eine zweite Embolie, die den Tod herbeigeführt hat.

Mar von Schillings †

In der Nacht zum Montag ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg, der Präsident der Akademie der Künste, Professor Mar von Schillings, in der Privatklinik von Professor Dr. Sauerbruch gestorben.



volle Arbeitskraft Schillings wäre.

Vor wenigen Monaten feierte das musikalische Leipzig den 65. Geburtstag Mar v. Schillings' mit einer Festaufführung seiner bekanntesten Oper „Mona Lisa“. Begeisterter Beifall rief den Komponisten und Dirigenten des Abends am Schluß immer wieder vor die Rampe. Nun hat die deutsche Kunst in Mar v. Schillings einen berufenen Führer auf dem Gebiet des musikalischen Theaters und eine schöpferische Persönlichkeit von hervorragender Bedeutung verloren. Obwohl er sich auf den verschiedensten Schaffensgebieten, vor allem auch als Liedkomponist, hervorgetan hat, so liegt Schillings' größte Bedeutung doch seiner ganzen künstlerischen Eigenart nach im Musikdrama. Er gehört jenem kleinen Kreis von Komponisten an, denen es gelungen ist, sich aus einer anfänglichen blinden Nachahmung des Wagnerstils herauszuarbeiten und ihre eigene, persönliche Schreibweise zu finden. Zwar ist die „Mona Lisa“ für uns heute durchaus kein problematisches Stück mehr. In der

von Schillings hatte sich, wie wir hören, vor zehn Tagen einer Darm-Operation unterziehen müssen. Mit Rücksicht auf sein Alter und die schlechte Verfassung des Herzens war beschlossen, die Operation in zwei Etappen vorzunehmen. Der erste Eingriff war gut gelungen, und am Sonntagvormittag bestand die Hoffnung, daß der Patient in acht oder zehn Tagen wieder hergestellt sein würde. Am Sonntagabend trat jedoch die erste Embolie ein, von der der Kranke sich zunächst erholte. In der Nacht zum Montag folgte eine zweite Embolie, der Professor von Schillings erlag. Von ärztlicher Seite wird darauf hingewiesen, daß auch bei einem geübten zweiten Eingriff die nicht wiederhergestellt worden

Zeit aber, als sie sich rasch die deutsche Bühne eroberte, galt sie als führender Angriff auf die Tradition, und man erwartete von einem Fortschreiten Schillings' auf diesem Wege einen neuen deutschen Opernstil.

Doch sind die „Mona Lisa“ und die melodramatische Musik zu Bildenbachs „Derentliebe“ seine vollstimmlichsten Werke geblieben. In beiden verinnerlicht sein leidenschaftliches Pathos, das an der Kunst Richard Wagners gebildet ist, und das mit der Kraft des Ausdrucks und der fein differenzierten Farbgebung des Orchesterklanges den hervorragenden Zug seiner musikalischen Eigenart bildet, die dramatische Gehaltung. Die Korntheit und der gleichsam aristokratisch erlebte Geschmack, der die Banalität der veristischen Mode vorläufig überwindet, kennzeichnen auch Schillings' übrigen Werke, von denen die altgermanische Reigenoper „Ingweide“, die frohlich und musikalisch ganz in der Welt des Wagnerischen Musikdramas steht, das heitere Stück aus dem mittelalterlichen Spielmannsleben „Der Pfeifertag“ und der „Molo“ (nach Hebbel) zu erwähnen sind.

Mar Schillings, der am 19. April 1868 in Tübingen im Rheinland geboren wurde, entstammt mütterlicherseits der Familie des Dichters Brentano. Schon als Knabe zeigte er eine starke Neigung zur Musik und bildete sich als Gymnasiast bei den Bonner Musiklehrern R. A. Brambach und Otto von Königsloew. Nachdem er in München zunächst Jura studiert hatte, wandte er sich dann ganz der Musik zu und wirkte bereits 1892 in Bayreuth als Repetitor. 1903 wurde er zum Professor ernannt, 1908 ging er als Generalmusikdirektor und Leiter der Hofkapellkonzerte nach Stuttgart. 1911 ernannten ihn die Universitäten Tübingen und Heidelberg zum Dr. phil. h. c., und ein Jahr später verlieh ihm der König von Württemberg den persönlichen Adel. Als Nachfolger Richard Strauß' in der Leitung der Staatsoper wurde er 1919 nach Berlin berufen, wo er für die Sache der deutschen Kunst viel Gutes wirkte und viel Schlimmes verhüten konnte. 1925 gelang es seinen Gegenspielern, ihn zu stürzen. Er wurde fristlos entlassen. Eine einzige Welle der Empörung ging damals durch alle künstlerisch interessierten Kreise, und auch an dieser Stelle wurde mit Entschiedenheit gegen die Willkür der damaligen Machthaber protestiert. Das Angebot der Regierung auf ein lebenslangliches Amt, das Schillings von seinen Prozess-Ansprüchen abbringen sollte, wies er zurück. Seither wirkte er als Leiter der Musikabteilung des Berliner Rundfunks und als Gastdirigent. 1932 wählte ihn die preussische Akademie der Künste, die ihn schon vorher mit der Verleihung des Beethovenpreises ausgezeichnet hatte, zu ihrem Präsidenten. Am März dieses Jahres wurde Schillings mit sofortiger Wirkung zum Leiter der Berliner Städtischen Oper berufen und kurz darauf vom Reichspräsidenten von Hindenburg mit der Verleihung der Goethe-Medaille geehrt.

Prof. Max von Schillings gestorben



Prof. Max von Schillings, der hervorragende Komponist und Dirigent, Präsident der Akademie der Künste, seit kurzem Intendant der Berliner Städtischen Oper, ist an einer Embolie im Alter von 65 Jahren verstorben. Durch seine Oper „Mona Lisa“ ist er zu Weltruhm gelangt.

Die Todesursache.

Ueber den Tod und die Todesursache des Intendanten Max von Schillings erfahren wir von unrichtiger Seite folgendes: Prof. von Schillings hatte sich von zehn Tagen einer Operation unterziehen müssen, und zwar wegen eines Darmgeschwürs. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und auch auf die schlechte Verfassung des Heilers war beschlossen worden, den notwendigen Eingriff auf zwei Etappen zu verteilen. Der erste Eingriff war gut gelungen, jedoch am Sonntagabend die Hoffnung bestand, daß von Schillings in acht bis zehn Tagen den zweiten Teil der Operation wegen könnte. Nun hat aber am Sonntagabend die erste Embolie eingekehrt, von der sich der Kranke noch einmal erholte, bis dann in Laufe der Nacht eine zweite Lungenembolie einkam, die den Tod herbeigeführt hat.

Gedenkfeier der Juppoter Waldoper.

Das plötzliche Hinscheiden Max von Schillings hat in Dantsig, wo der Verstorbene als Intendant als musikalischer Leiter der Juppoter Waldoper wirkte, tiefe Trauer erweckt. Die Teilnahme ist hier besonders unmittelbar, da in dieser Woche die Waldoperspiele beginnen, an denen Max von Schillings wiederum mitwirken sollte.

„In das Reich der Juppoter Waldoper“ — so erklärte der künstlerische Leiter der Juppoter Waldoper, Intendant Hermann Wenz, unter dem unmittelbaren Eindruck der Trauerhaftigkeit — „hat der Tod des hervorragenden Musikers Max von Schillings eine empfindliche Lücke gerissen. Seit fast zehn Jahren ist Max von Schillings der geschätzte und vielbewunderte Dirigent unserer Richard-Wagner-Festspiele gewesen. Die Juppoter Waldoper wird vor Beginn der ersten „Nibelungen“-Festspielaufführung am kommenden Donnerstag eine kurze Trauerfeier an der Stelle veranstalten, wo Schillings so oft und so gern wirkte.“

Der Reichspräsident hat an die Witwe des Intendanten Max von Schillings ein Telegramm geschickt, in dem es heißt: „Zum Tode Herrn Schillings bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers sind mir sehr wohl ein lebendes Andenken.“

Reichsminister Dr. Brüning richtete an die Witwe ein Telegramm, in dem es heißt: „Ich bin Ihnen für den Tod Ihres Mannes sehr leid. Ich wünsche Ihnen viel Glück. Ich hoffe, Sie werden sich in einem neuen Leben zu ein neues Glück finden.“

Max von Schillings †.



Der Intendant der Berliner Städtischen Oper,
Prof. Max v. Schillings, starb am 24. Juli,
vormittags, an einer Embolie.

Max Schillings wurde am 19. 4. 1868 zu Düren im Rhein-
land geboren. Er studierte ursprünglich Rechtswissenschaften,
wandte sich aber schon als Student in München endgültig der
Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich
befaßt hatte. Im Jahre 1892 war er in Bayreuth als
Repetitor tätig; 1894 führte Wottl seine schon 1890 begonnene
Oper „Ingwilde“ mit großem Erfolg in Karlsruhe auf.
In langsamem, seine Werke ruhig ausreifen lassendem Schaf-
fen kam der Künstler 1899 mit der Oper „Der Pfeiser-
tan“ heraus und 1906 mit „Moloch“, einer musikalischen
Bearbeitung der Hebbelschen Dichtung.

Inzwischen war sein Ansehen so gestiegen, daß er 1908 als
musikalischer Assistent der Hoftheater-Intendant und Leiter der
Hofkapellkonzerte mit dem Titel Generalmusikdirektor nach
Stuttgart berufen wurde. Dort verstand er, das Musikleben
auf eine hohe Stufe zu bringen, was 1912 durch Verleihung
des persönlichen Adels anerkannt wurde, nachdem er schon 1911
Ehrendoktor der Universität Heidelberg geworden war. In der
Stuttgarter Zeit brachte er 1915 seine Oper „Mona Lisa“
heraus, über die von der Kritik viel gestritten wurde.

Im Jahre 1919 erfolgte dann die Berufung von Sch. nach
Berlin zur Leitung der Staatsoper an der Stelle von
Richard Strauß. Dort wirkte er bis November 1923, als ihm
infolge bürokratischer Mißbilligungen von dem preussischen Kul-
tusministerium fristlos gekündigt wurde. Obwohl das gesamte
Personal der Staatsoper und anfangs auch die gesamte Presse
sich hinter ihn stellten und sein Fall bis in den Landtag Wellen
schlug, wurde dort dennoch der Antrag auf Zurückziehung der
Entlassung abgelehnt. Man versuchte dann von Seiten der
Regierung Sch. durch Verhandlungen von seinen Prozeß-An-
sprüchen abzubringen und durch das Angebot des lebensläng-
lichen Amtes eines Leiters der Meisterklasse für Musik an der
Akademie der Künste in Berlin zu halten. Jedoch lehnte Sch.
dies ab. Erst 1929 erschien Prof. Schillings wieder als Gast
am Dirigentenpult der Berliner Staatsoper. Nach dem großen
politischen Umschwung wurde ihm die Intendanz der
Städtischen Oper übertragen.

Schillings war mit der bekannten Sängerin Barbara
Ramp verheiratet. Er ist 65 Jahre alt geworden. Sein Tod
wird von der deutschen Musikwelt als schwerer Verlust empfunden
werden.

Mag v. Schillings' Schaffen

+ Essen, 24. Juli.

In unserer gestrigen Abendausgabe teilten wir unseren Lesern bereits den Tod des Präsidenten der Akademie der Künste und des Intendanten der Charlottenburger Oper, Professor Dr. Mag von Schillings, mit.

„Soweit ich zurückdenken kann, bin ich Musiker gewesen. Niemals habe ich anders wünschen und hoffen können, als daß Musik meinen Lebensinhalt bilden müsse. Meine Mutter (eine Brentan. Die Schrifstl.) hat den Drang zur Kunst in mir geweckt und ist mit dem Bewußtsein gestorben, mir die rechte Bahn gewiesen zu haben.“ Der Hofkapellmeister Levi, der zu den ersten Bayreuther Dirigenten zählte, war der zweite, der ihm „die rechte Bahn“ wies; er und ein junger begeisterter Wagnerianer, Schillings' späterer Librettist, Ferdinand Graf von Sport, verhalfen ihm zu seiner Tätigkeit als „musikalischer Assistent“ in Bayreuth.

Hier schuf er im Sommer 1892 seine „Dichtung in 3 Akten“, „Ingwilde“, die sich mit schwerem Orchesterpathos, aber auch sangbarer Melodik verheißungsvoll durchsetzen konnte. Dieser Erfolg brachte ihn mit der Münchener Schule, mit Ludwig Thuille und Richard Strauß, der in seinem Schaffen durchaus verwandte Züge aufzuweisen hatte, zusammen; Furtwängler und Braunsfels sind dort seine Schüler gewesen.

In diesen Münchener Jahren entstand die Spielmannskomödie „Der Pfeifertag“, in Art und Vorwurf



Wenden

abhängig von den „Meisterfingern“, in der musikalischen Erfindung weniger einfach und eingänglich als einem vollstümlichen, musikalischen Lustspiel dienlich sein kann. Immer mehr kam ein herber, mehr auf das Geistige gerichteter Zug bei ihm zur Geltung, ein Zug, der auch seine Tätigkeit als Dirigent charakterisierte und der wohl seinem zurückhaltenden, vornehmen Wesen entsprach.

Im dritten Werk, dem „Moloch“-Fragment Hebbels, mied er vollends jede äußere Wirkung. Erst mit der „Mona Lisa“ war ihm 1915 der große Publikumserfolg beschieden; in viereinhalb Wochen schuf er die Partitur, selbst ganz im Bann des Stoffes, den ihm Beatrice Dovsky geliefert hatte. Wesentlichen Anteil an dem Erfolg hatte die Darstellerin der Titelpartie, die dem Werk dank ihrer genialen Kunst den Weg freimachte: Barbara Kemp, Schillings' spätere Frau.

Von seinen sinfonischen Werken ist eigentlich nur eines zu gleicher Bedeutung gelangt: das Melodram „Hegenslied“ nach Wildenbruch, das Ludwig Wüllner oft gesprochen hat.

Trauer um v. Schillings

Beileidstelegramm Goebbels'

* Berlin, 24. Juli. (Drahtb.) Reichsminister Dr. Goebbels richtete anlässlich des Hinscheidens Professor Max von Schillings an dessen Gattin Barbara Kemp folgendes Beileidstelegramm: „Zu dem schweren Verlust spreche ich Ihnen, verehrte gnädige Frau, mein herzlichstes Beileid aus. Die deutsche Musik beklagt in Ihrem zu früh heimgegangenen Gatten einen ihrer ersten und bewußtesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um eine deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergänglich sein.“

Teilnahme in Danzig

* Danzig, 24. Juli. (Drahtb.) Das plötzliche Hinscheiden Max v. Schillings hat in Danzig, wo der Verstorbene alljährlich als musikalischer Leiter der Joppoter Waldoper wirkte, tiefe Trauer erweckt. Die Teilnahme ist hier besonders unmittelbar, da in dieser Woche die Waldfestspiele beginnen, an denen Max von Schillings wiederum mitwirken sollte. Die Joppoter Waldoper wird daher vor Beginn der ersten Fidelio-Festspielaufführung am kommenden Donnerstag eine kurze Trauerfeier an der Stätte veranstalten, wo Schillings so oft und so gern wirkte.

Trauerfeier der Akademie

* Berlin, 24. Juli. (Drahtb.) Die preußische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Professor Dr. h. c. Max von Schillings am Donnerstag, den 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großen Sitzungsaal die Leiche aufgebahrt wird. Die Einäscherung findet am Donnerstagnachmittag um 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

Am 20. u. 21. v. Schillings

Trauerfeier in Danzig

Berlin, 24. Juli. (Eigene Meldung.) Ueber den Tod und die Todesursache des heute verstorbenen Intendanten der Städtischen Oper Charlottenburg, Max von Schillings, erfahren wir von unterrichteter Seite folgendes:

Herr von Schillings hatte sich vor zehn Tagen einer Operation unterziehen müssen, und zwar wegen eines Darmgeschwürs. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und auch auf die schlechte Verfassung des Herzens war beschlossen worden, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gut gelungen, so daß am Sonnabendabend die Hoffnung bestand, daß Herr von Schillings in acht bis zehn

Tagen den zweiten Teil der Operation wagen könnte. Nun hat aber am Sonntagabend die erste Embolie eingesetzt, von der sich der Kranke noch einmal erholt, bis dann im Laufe der Nacht eine zweite Lungenembolie einsetzte, die den Tod herbeigeführt hat.

Der Reichspräsident und Kultusminister Rust haben an Frau von Schillings sehr herzliche Beileidstelegramme gerichtet.

Das plötzliche Hinscheiden Max von Schillings hat in Danzig, wo der Verstorbene alljährlich als musikalischer Leiter der Joppoter Waldoper wirkte, tiefe Trauer erweckt. Die Teilnahme ist hier besonders unmittelbar, da in dieser Woche die Waldfestspiele beginnen, an denen Max v. Schillings wiederum mitwirken sollte. Die Waldoper wird vor Beginn der ersten Fidelio-Festspielaufführung am kommenden Donnerstag eine kurze Trauerfeier an der Stätte veranstalten, wo Schillings so oft und so gern wirkte.

Die Preussische Akademie der Künste veranstaltet ebenfalls am Donnerstag, dem Tage der Einäscherung, eine Trauerfeier.

Trauerfeier für Max v. Schillings.

Berlin, 24. 7. (TL.) Die Preussische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Prof. Dr. h. c. Max v. Schillings am Donnerstag, den 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großen Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird. Die Einäscherung findet am Donnerstag im Krematorium Wilmersdorf statt.

Berlin, 24. 7. (TL.) Zu dem Ableben von Prof. Max v. Schillings erfahren wir noch, daß er sich vor zehn Tagen wegen eines Darmgeschwürs einer Operation hatte unterziehen müssen. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und die schlechte Verfassung des Herzens hatten die behandelnden Ärzte beschlossen, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gelungen, so daß Sonntagabend Hoffnung bestand, daß man in acht bis zehn Tagen den zweiten Teil der Operation wagen könnte. Am Sonntagabend stellte sich dann plötzlich eine Lungenembolie ein, von der der Kranke sich zunächst noch einmal erholte. Im Laufe der Nacht erfolgte dann aber eine zweite Embolie, die den Tod herbeigeführt hat. Prof. v. Schillings ist also einer Lungenembolie erlegen. Von ärztlicher Seite wird noch betont, daß Prof. v. Schillings angesichts der schwachen Verfassung seines Herzens auch dann nicht mehr voll hätte hergestellt werden können, wenn beide Eingriffe geglückt wären.

*

Berlin, 24. 7. Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der preussischen Akademie der Künste, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet: Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehren-

gas. von Hindenburg, Reichspräsident."

Professor Max von Schillings †

Berlin, 24. Juli.

Heute Nacht ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Professor Max von Schillings in der Privatklinit von Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

Max von Schillings, der erst vor einem Vierteljahr sein 66. Lebensjahr vollenden konnte, erlebte erst vor kurzem die Genugtuung, wieder volle Anerkennung für sein hohes Schaffen zu finden. Er wurde an die Spitze der Berliner Städtischen Oper berufen und Reichspräsident von Hindenburg verlieh ihm die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst. Am 19. April 1908 in Düren im Rheinland geboren, wandte sich Max von Schillings nach kurzem Studium der Rechtswissenschaft bald der Musik zu, mit der er sich von Kindheit an leidenschaftlich befaßt hatte. Sein erster großer Erfolg war, als 1894 der große Bayreuth-Dirigent Richard Wagner seine Oper „Ingwelde“ in Karlsruhe auführte. Zehn Jahre später wurde er als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Hoftheater berufen, wo sein verdienstvolles Schaffen durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet wurde. Die Universität Heidelberg verlieh ihm 1911 den Ehrendoktor. Mit seinen Opern „Weierstraß“ und vor allem „Mona Lisa“ erlangte Max von Schillings Weltruf. 1919 übernahm er die Leitung der Berliner Staatsoper. Aus dieser Stellung wurde er im Jahre 1925 durch politische Intrigen verdrängt. Schillings lehnte es ab, sich als verantwortungsbewußter Hüter deutscher Kunst von den damaligen politischen Machthabern beeinflussen zu lassen, jedoch Kultusminister Dr. Beder, dem Drängen des sozialdemokratischen Kunstreferenten nachgebend, Max von Schillings von seinem Intendantenposten enthob. In der Folgezeit wurden ihm jedoch im In- und Ausland zahlreiche Ehrungen zuteil, die am besten zeigten, daß sein Ansehen als Künstler und Mensch durch diese Maßnahmen nur gestärkt worden war.

Die Akademie wählte ihn 1932 als Nachfolger Niedermanns, und damit zum ersten Male einen Musiker zu ihrem Präsidenten. Außerdem ernannte ihn der preussische Staat den Beethovenpreis für 1932 zu. Max von Schillings war mit der bekannten Kammerjangerin Barbara Kemp verheiratet.

Berlin, 24. 7. Zu dem Ableben des Intendanten der Berliner Städtischen Oper, Prof. Max v. Schillings, erfahren wir noch, daß Herr von Schillings sich vor zehn Tagen wegen eines Darmgeschwürs einer Operation hatte unterziehen müssen. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und die schlechte Verfassung des Herzens hatten die behandelnden Ärzte beschlossen, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gelungen, so daß Sonntagabend Hoffnung bestand, daß man in acht bis zehn Tagen den zweiten Teil der Operation wagen könnte. Am Sonntagabend stellte sich dann plötzlich eine Lungenembolie ein, von der der Kranke sich zunächst noch einmal erholte. Im Laufe der Nacht erfolgte dann aber eine zweite Embolie, die den Tod herbeigeführt hat. Prof. von Schillings ist also einer Lungenembolie erlegen. Von ärztlicher Seite wird noch betont, daß Prof. v. Schillings angesichts der schwachen Verfassung seines Herzens auch dann nicht mehr voll hätte hergestellt werden können, wenn beide Eingriffe geglückt wären.

† Mar von Schillings †.

Der Intendant der Städtischen Oper in Berlin-Charlottenburg und Präsident der Preussischen Akademie der Künste, Professor Mar von Schillings, ist gestern nacht gestorben. Eine Embolie hat dem Leben des erst 65jährigen Künstlers ein plötzliches Ziel gesetzt.

Zu dem Tod Mar von Schillings teilt das Büro des operierenden Arztes mit, daß sich Herr von Schillings vor zehn Tagen wegen eines Darmgeschwürs einer Operation habe unterziehen müssen. Mit Rücksicht auf das Alter und die schlechte Verfassung des Herzens des Patienten sei beschlossen worden, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff sei gut gelungen, so daß man beschlossen habe, in etwa acht bis zehn Tagen den zweiten Teil der Operation auszuführen. Von einer ersten Lungen-Embolie habe sich der Patient bald wieder erholt, eine zweite Lungen-Embolie habe dann jedoch plötzlich den Tod herbeigeführt.

Mar von Schillings gehörte zu den bedeutenden Persönlichkeiten, die in letzter Zeit viel genannt und in führende Stellungen berufen wurden, als die Umorganisation auch im Kunstleben einsetzte. Da dieser Musiker als eine repräsentative Erscheinung und in organisatorischen und sachlichen Dingen ein alterprobter Vorkämpfer für die Interessen des Musikerstandes war, lag es besonders nahe, ihn in die führenden Positionen auf diesem Gebiete zu berufen. Er gehörte, mit Furtwängler und anderen Künstlern, auch zu der vom Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung neuerdings eingesetzten Kommission, die in Preußen bestimmend für Programmfragen des Musiklebens ist. Mar von Schillings war ein gebürtiger Rheinländer; er stammte aus Düren, studierte anfangs Juris-

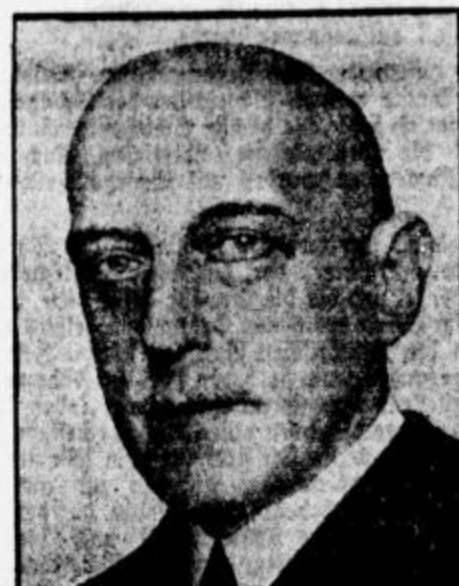
prudenz, ging aber noch als Student in München zur Musik über und wirkte im Jahre 1892 in Bayreuth mit. Sein künstlerischer Weg führte ihn nach Stuttgart (1908) ans Hoftheater, dann (1919) nach Berlin an die Staatsoper als Nachfolger von Richard Strauß. Bis November 1925 wirkte er dort, dann kam es zu Differenzen mit dem Kultusministerium und zur Entlassung des Dirigenten. Im März 1933 wurde ihm die Leitung der Charlottenburger Oper übertragen. Als Gastdirigent hat Mar von Schillings internationalen Ruf erlangt, als Komponist ist er insbesondere durch seine Oper „Mona Lisa“ weit bekannt geworden (namentlich durch Aufführungen, in denen seine Gattin Barbara Kemp die Titelrolle gestaltete). Im Vorgesitz des Allgemeinen Deutschen Musikvereins, der Genossenschaft deutscher Tonsetzer und anderer Organisationen hat Mar von Schillings Bedeutendes geleistet.

Ein deutscher Dirigent und Komponist

Prof. Max von Schillings †.

Gestern ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste Professor Max von Schillings in der Privat-Klinik von Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

Max v. Schillings hat sich vor zehn Tagen einer Darmoperation (Carcinom) unterziehen müssen. Mit Rücksicht auf das Alter des Patienten und den schwachen Zustand des Herzens sollte der Eingriff in der Klinik von Prof. Sauerbruch



in zwei Etappen erfolgen. Der erste Eingriff vor acht Tagen war gelungen, so daß die Aussicht bestand, den Kranken Ende der Woche dem zweiten Eingriff unterziehen zu können. Vorgestern abend trat die erste Embolie auf, von der sich Schillings noch erholen konnte. In der Nacht erfolgte eine zweite Embolie, der der Patient erlag.

Max von Schillings erlebt den Aufstieg, der seiner Persönlichkeit sowohl als Intendant wie als Komponist, beschieden sein sollte, nicht mehr. Mehr als sieben Jahre hat der vornehme Mann, dem 1925 ein bitteres Unrecht angetan wurde, nur als Gastdirigent tätig sein können, bis ihn jetzt im neuen Deutschland der Ruf an die Städt. Oper in Berlin erreichte. Auch die deutschen Opernhäuser waren gesonnen, sich nunmehr wieder ernstlich mit dem Komponisten Schillings zu befassen; auf vielen Spielplänen des Winters sind seine Opern, voran die „Mona Lisa“ zu finden.

Auch sonst durfte sich in der letzten Zeit Max von Schillings einer wachsenden Anerkennung erfreuen. Seit Mai vorigen Jahres war er Präsident der Akademie der Künste, ein Amt, in dem er sich in allen Bereichen der Kunst große und herzliche Sympathien erwarb. Jeder, der ihn kannte, rühmte seine menschliche Wärme, sein schlichtes, persönliches Wesen und sein angeborenes Taktgefühl, das gerade bei einem Präsidenten einer Institution wie der Akademie der Künste von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, da es hier viele Meinungen auszugleichen und manche Widersprüche zu lösen gilt.

Max Schillings ist Rheinländer. Er wurde im Jahre 1868 in Düren geboren, studierte ursprünglich Rechtswissenschaft, wandte sich aber als Student in München der Musik zu. Mottl, der große Mottl, war es, der den Komponisten Schillings entdeckte: im Jahre 1894 führte er in Karlsruhe seine Oper „Angewilde“ auf. In langsamem, aber sicherem Schaffen folgten die Oper „Der Pfeifertanz“ und „Molo“; eine musikalische Bearbeitung von Hebbels Dichtung. Bald hatte sich Schillings in der musikalischen Welt großes Ansehen erworben.

1908 wurde er als Generalmusikdirektor nach Stuttgart berufen. Hier in Stuttgart war ihm wohl der sicherste Beweis seiner besten Führerqualitäten auf musikalischem Gebiet gelungen: denn die Stuttgarter Oper nahm unter Schillings einen sehr großen Aufschwung, eine Anzahl hervorragender Solisten schloß unter seiner Führung zu einem wahrhaften Ensemble zusammen, dessen Darbietungen zusammen mit denen des Orchesters geradezu Welttrüf erlangten: Besonders als hier 1912 unter seiner Leitung Strauß „Ariadne auf Naxos“ in der Urfassung zur Uraufführung kam. Aber die Stuttgarter Zeit führte auch den schaffenden Musiker Schillings auf den Gipfel: Hier entstand seine Oper „Mona Lisa“, eines der Standardwerke der neueren deutschen Oper, und auch einer der größten internationalen Opernerfolge. Seine Verdienste wurden 1912 durch Verleihung des persönlichen Adels anerkannt. Vorher schon hatte die Universität Heidelberg Schillings zum Ehrendoktor gemacht.

Nach dem Umsturz 1919 wurde Max von Schillings Intendant der Berliner Staatsoper. 1925 kam dann der bekannte „Fall Schillings“, die fristlose Entlassung des Intendanten, die einen Sturm der Entrüstung gegen den damaligen preußischen Kultusminister hervorrief. Die Regierung versuchte damals, den über die Art der ihm widerfahrenen Behandlung mit Recht verärgerten Künstler durch das Angebot des lebenslänglichen Amtes eines Leiters der Meisterklasse für Musik an der Akademie der Künste in Berlin zu versöhnen. Schillings lehnte dieses Angebot jedoch ab und betrat, nachdem er im Jahr 1929 den staatlichen Beethoven-Preis erhalten hatte, erst im Jahr 1929 als Gastdirigent wieder das Pult der Staatsoper. Nach der Entlassung des Intendanten Ebert wurde er im April 1933 Leiter der Berliner Städtischen Oper. Den Arbeitsplan, den er für die nächste Spielzeit dort aufgestellt hat und der auch zum erstenmal die Einführung eines Sinfoniekonzertzyklus vorsah, muß nun ein Nachfolger durchführen, der in der Kürze der bis zu Beginn der neuen Spielzeit noch zur Verfügung stehenden Zeit nicht leicht gefunden werden dürfte.

Max von Schillings war mit der bekannten Sängerin Barbara Kemp verheiratet.

Beileid des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max v. Schillings, das nachstehende Telegramm geschickt:

„Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken.“

Professor Max von Schillings †

†
Berlin, 24. Juli
Professor Max von Schillings, der
Intendant der Berliner Städtischen Oper, ist
heute morgen an einer Embolie gestorben.

Mit Max von Schillings hat Deutschland einen
seiner bekanntesten und fähigsten Dirigenten und
Komponisten verloren. Er wurde am 19. April 1868
zu Düren (Rheinland) geboren. Als Sohn einer kunst-
sinnigen Familie, fand sein musikalisches Talent früh
liebvolle Pflege und Förderung. Bereits als Knabe
war er der Musik leidenschaftlich zugetan. Seine
Gymnasialstudien erfolgten in Bonn, aber daneben
trieb er mit Ausdauer musikalische Studien (Geige
und Theorie) bei Otto von Königsloew und bei J.
Brambach. Im Jahre 1889 bezog Max von Schillings
— sein Bruder Karl ist als Astronom und Natur-
wissenschaftler berühmt geworden — die Universität in
München. Seine künstlerische Tätigkeit begann er
1892 in Bayreuth, wo er Repetitor und Assistent
wurde, nachdem er das ursprüngliche Studium der
Rechtswissenschaft aufgegeben hatte.

Bereits großen Erfolg hatte im Jahre 1894 die erste
schon 1890 begonnene Oper des jungen Komponisten,
„Angewende“, die in Karlsruhe zur Aufführung kam.
Der dortige Hofkapellmeister, Felix Mottel, hat ihn mit
der Aufführung dieses Werkes zum erstenmal der
Öffentlichkeit vorgestellt. 1899 erschien die Oper
„Hochzeit“, ein heiteres und sicher ausgereiftes
Werk. Auch die folgenden Jahre bis 1908 füllte ein
ruhiges und langsam reifenlassendes Schaffen des
Komponisten. Fast ausschließlich widmete er sich der
Komposition. Dann trat er 1906 mit „Moloch“, einer
musikalischen Bearbeitung der Schillerschen Dichtung,
erneut an die Öffentlichkeit. Vergeblich versuchten
Weimar, Schwerin und München in dieser Zeit den
vielversprechenden Komponisten für sich zu gewinnen.
1908 ging er als Generalmusikdirektor und Hofkapell-
meister nach Stuttgart, wo seine verdienstvolle Tätig-
keit durch Verleihung des persönlichen Adels aner-
kannt wurde, nachdem ihn vorher schon die Univer-
sität Heidelberg zum Ehrendoktor gemacht hatte. In
dieser Zeit, im Jahre 1915, erlebte das bekannteste
Werk des Komponisten, die von der Kritik viel und
lange umstrittene „Mona Lisa“, die Uraufführung.

Von 1919 bis 1925 war Max von Schillings als
Nachfolger von Richard Strauß Intendant und Leiter
der Staatsoper in Berlin und hat in den schweren
Nachkriegsjahren sich um das musikalische Leben in der
Reichshauptstadt sehr verdient gemacht. Das damalige
preussische Kultusministerium hat dann dem Künstler
frühtilg gelündigt. Bürokratische Mißbilligkeiten spiel-
ten dabei leider eine ausschlaggebende Rolle. Und ob-
wohl das Personal der Staatsoper und zum Teil auch
die Presse einmütig sich auf die Seite des Intendanten
stellten, wurde der Antrag, die Entlassung zurückzu-
ziehen, abgelehnt. Man versuchte dann, den Kompo-
nisten durch das Angebot des lebenslänglichen Amtes
eines Leiters der Meisterklasse für Musik an der
Akademie der Künste in Berlin zu halten. Jedoch
ging von Schillings nicht darauf ein. Uebrigens sind
die Ereignisse des Ausscheidens von Schillings aus
seiner Stelle den meisten noch in Erinnerung und
brauchen kaum näher dargestellt zu werden.

Die folgenden Jahre füllten Gastreisen aus und erst
im Jahre 1929 erschien Professor Schillings wieder
als Gast am Dirigentenpult der Berliner Staatsoper.
Nach dem großen politischen Umsturz wurde ihm
die Intendanz der Städtischen Oper in Berlin über-
tragen, nachdem er vorher schon als Nachfolger Lieber-
manns Präsident der Preussischen Akademie der Künste
geworden war.

Die Perikarditis, die Max von Schillings in der
Musikwelt mit den Jahren erlangt hatte, kam auch
außerlich zum Ausdruck. Seit 1918 ist er Vorsitzender
des Allgemeinen deutschen Musikvereins, 1928 war er
Vizepräsident des Internationalen Autorenkongresses.
Im gleichen Jahre wurde ihm die künstlerische Leitung
des Kilmusik-Studios der Genossenschaft deutscher
Tonkünstler übertragen. Und 1930 wurde er Vorsitzender
der genannten Genossenschaft. Im letzten Jahre noch
erhielt er, der seit Jahren den Professortitel führt, den
1927 gegründeten Beethovenpreis des preussischen
Staates.

Der Komponist hat im Laufe der Jahre eine statt-
liche Reihe von Werken veröffentlicht. Unter den in
Bogenschen Rahmen schaffenden sicher einer der
fähigsten und eigenwilligsten, fesselt er weniger durch
eine ursprüngliche Melodik als durch die stark persön-
lich wirkende und geschmackvolle Eigenart. Neben den
bereits genannten Opern hat er den symphonischen
Prolog „Oedipus“, die Musik zu Goethes „Faust“, das
sehr beliebte Melodrama „Das Bärenlied“ und an die
50 Liederkompositionen veröffentlicht. Daneben schuf er
Kammermusikwerke, Chöre und Rezitative zu Mozarts
„Entführung aus dem Serail“, alle mit dem Stempel
ausgeprägter Eigenart.

Max von Schillings war mit der bekannten Sänge-
rin Barbara Kemp verheiratet. Er ist 65 Jahre alt
geworden. Sein Tod fällt in eine Zeit künstlerischen
Aufbruchs und musikalischer Erneuerung, für die er
seit Jahren ernsthaft gekämpft hat.

Nürberger Zeitung, Nürnberg, 25. Juli 1933

Zum Tode Max von Schillings **† Trauerfeier**

Die preussische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Professor Dr. h. c. Max von Schillings am Donnerstag, 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großem Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird. Die Beisetzungsfeier findet am Donnerstag nachmittags um 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

Hindenburgs Beileid

Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der preussischen Akademie der Künste, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings das nachstehende Telegramm gerichtet: „Zum Ableben ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Hinschied die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken. Geg.: von Hindenburg, Reichspräsident.“

Der plötzliche Tod Hr. v. Schillings.

Über den plötzlichen Tod des Intendanten der Berliner Städtischen Oper, Prof. Hr. v. Schillings, wird von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt: Schillings hatte sich vor 10 Tagen einer Operation unterziehen müssen und zwar wegen eines Darmgeschwürs. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und die schlechte Verfassung des Herzens war beschlossen worden, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gut gelungen, so daß am Sonntagabend Hoffnung bestand und man allgemein annahm, daß Schillings in 8 bis 10 Tagen den zweiten Teil der Operation wagen könnte. Nun hat aber am Sonntagabend die erste Embolie eingelegt, von der der Kranke sich nochmals erholte, und dann ist im Laufe der Nacht zum Montag eine zweite Embolie eingetreten, die den Tod herbeigeführt hat. Schillings ist also an einer Lungenembolie gestorben. Angesichts des Alters und der schwachen Verfassung des Herzens wäre auch wahrscheinlich bei einem gezielten Eingriff seine volle Arbeitskraft nicht wieder hergestellt worden.

Reichsminister Dr. Goebbels erklärte anlässlich des Hinscheidens Professor Hr. v. Schillings an dessen Gattin Barbara Kamp folgendes Beileidstelegramm: „Zu dem Schmerze der Verlust spreche ich Ihnen, verehrte gnädige Frau, mein herzlichstes Beileid aus. Die deutsche Musik beklagt in Ihrem zu früh heimgegangenen Gatten einen ihrer ersten und bewußtesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um eine deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergesslich sein.“

Der Herr Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Hr. v. Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken.“

gez. von Hindenburg,
Reichspräsident.“

Kultusminister Rust hat an Frau Professor von Schillings anlässlich des Hinscheidens ihres Gatten folgendes Telegramm gerichtet: „Die unerwartete Nachricht von dem Hinscheiden Ihres hochverehrten Herrn Gemahls hat mich tief erschüttert. Wir verlieren in Hr. v. Schillings einen hervorragenden deutschen Komponisten, der freudig die Ziele des neuen Staates bejahte und ihm seine wertvollen Dienste gewidmet hat. Wir hatten gehofft, daß er mit seinen großen Erfahrungen in leitenden Stellungen der Kunst- und Musiklebens, besonders auch als Präsident der preussischen Akademie der Künste, uns bei den wichtigen Aufgaben der Gegenwart noch lange, lange Zeit ratend und tätig zur Seite stehen würde. Daß es ihm vergönnt war, ein so reiches Lebenswerk zu gestalten und daß er als Schaffender wie als Mensch ein Vorbild vornehmster Gesinnung bleiben wird, kann Ihnen und uns ein Trost sein.“ Staatsminister Rust.

Die Preussische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Prof. Dr. h. c. Hr. v. Schillings am Donnerstag, dem 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großen Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird. Die Beisetzungsfeier findet am Donnerstag nachmittags um 3 Uhr im Krematorium Wilhelmsdorf statt.

Kölner Lokalanzeiger, Köln, 25. Juli 1933 (Morgenausgabe)

**Hindenburgs Beileid an die Witwe Marx
von Schilling**

†
In Berlin, 24. Juli. Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Preussischen Akademie der Künste, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Marx von Schilling, das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Hinschied die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehren-
des Andenken.“

gez. von Hindenburg, Reichspräsident.“

Mar v. Schillings gestorben.



Professor Mar von Schillings.

Berlin, 24. Juli. Heute nacht ist der Intendant der Stadt. Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Professor Mar v. Schillings, in der Privatklinik von Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

Mar v. Schillings, der vor einem Vierteljahr sein 65. Lebensjahr vollenden konnte, erlebte erst vor kurzem die Genugtuung, wieder volle Anerkennung für sein hohes Schaffen zu finden. Er wurde an die Spitze der Berliner Stadt. Oper berufen und Reichspräsident v. Hindenburg verlieh ihm die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst. Am 19. April 1868 in Düren im Rheinland geboren, wandte sich Mar v. Schillings nach kurzem Studium der Rechtswissenschaften bald der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich befaßt hatte. Sein erster großer Erfolg war, als 1894 der große Bayreuth-Dirigent Rottl Schillings' Oper „Ingwelbe“ in Karlsruhe aufführte. 10 Jahre später wurde er als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Hoftheater berufen, wo sein verdienstvolles Schaffen durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet wurde. Die Universität Heidelberg verlieh ihm 1911 den Ehrendoktor. Mit seinen Opern „Weisfertag“ und vor allem „Mona Lisa“ erlangte Mar v. Schillings Beltruf. 1919 übernahm er die Leitung der Berliner Staatsoper.

Aus dieser Stellung wurde er im Jahre 1925 durch politische Intrigen verdrängt. Schillings lehnte es ab, sich als verantwortungsbewußter Hüter deutscher Kunst von den damaligen politischen Machträgern beeinflussen zu lassen, sodaß Kultusminister Dr. Becker, dem Drängen des sozialdemokratischen Kunstreferenten nachgebend, Mar v. Schillings von seinem Intendantenposten entsetzte. In der Folgezeit wurden ihm jedoch im In- und Ausland zahlreiche Ehrungen zuteil, die am besten zeigten, daß sein Ansehen als Künstler und Mensch durch diese Maßnahmen nur gestärkt worden war. Die Akademie der Künste wählte Mar v. Schillings im Mai 1932 als Nachfolger Liebermanns und damit zum ersten Male einen Nichtmusiker zum Präsidenten. Außerdem erkannte ihm der Deutsche Staat den Beethoven-Preis für 1932 zu. Mar v. Schillings war mit der bekannten Kammerfängerin Barbara verheiratet.

Mar von Schillings †

wtb. Berlin, 24. Juli.

Professor Mar von Schillings, der Intendant der Berliner Städtischen Oper, ist heute morgen an einer Embolie gestorben.

Mit Mar von Schillings hat Deutschland einen seiner fähigsten Dirigenten und Komponisten verloren. Bereits mit 24 Jahren war von Schillings in Bayreuth tätig, nachdem er zunächst Staatswissenschaft studiert, sich aber dann, seiner eigenen inneren Bestimmung folgend, der Musik zugewandt hatte. 1899, also mit 31 Jahren, trat er mit der Oper „Feierabend“ an die Öffentlichkeit. 1906 mit „Moloch“, einer musikalischen Bearbeitung der Hebbelischen Dichtung.

Inzwischen war sein Ansehen schon so gestiegen, daß er 1908 als musikalischer Assistent der Hoftheater-Intendanten und Leiter der Hofkapellkonzerte mit dem Titel Generalmusikdirektor nach Stuttgart berufen wurde. Dort verstand er, das Musikleben auf eine hohe Stufe zu bringen, was 1912 durch Verleihung des persönlichen Adels anerkannt wurde, nachdem er schon 1911 Ehrendoktor der Universität Heidelberg geworden war. In der Stuttgarter Zeit brachte er 1915 seine bekannteste Oper „Mona Lisa“ heraus, über die aber von der Kritik i. H. viel gestritten wurde. Außer den schon erwähnten Opern hat Sch. neben andern musikalischen Werken den symphonischen Prolog „Oedipus“, die Musik zu Goethes „Faust“ (1. Teil), das vielaufgeführte Melodrama „Das Herzenslied“ und über 40 Liederkompositionen veröffentlicht.

Im Jahre 1919 erfolgte dann die Berufung von Sch. nach Berlin zur Leitung der Staatsoper an der Stelle von Richard Strauß. Dort wirkte er bis November 1925, als ihm infolge bürokratischer Mißbilligungen von dem preussischen Kultusministerium fristlos gekündigt wurde. Obwohl das gesamte Personal der Staatsoper und anfangs auch die gesamte Presse sich hinter ihn stellten und sein Fall bis in den Landtag Wellen schlug, wurde dennoch dort der Antrag auf Zurückziehung der Entlassung abgelehnt. Man versuchte dann von Seiten der Regierung, Sch. durch Verhandlungen von seinen Prozeß-Ansprüchen abzubringen und durch das Angebot des lebenslänglichen Amtes eines Leiters der Meisterklasse für Musik an der Akademie der Künste in Berlin zu halten. Jedoch lehnte Sch. dies ab. Er wirkte seither als Gastdirigent. Als solcher betrat er erst im April 1929 wieder das Dirigentenpult der Berliner Staatsoper.

Sch. hat sich auch auf andere Weise in der Musikwelt einen bekannten Namen gemacht. Seit 1918 ist er Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Musikvereins, 1928 war er Vizepräsident des Internationalen Autorentreffes, und 1930 wurde er zum Vorsitzenden der Genossenschaft deutscher Tonseher gewählt, nachdem ihm schon 1928 die künstlerische Leitung des von dieser Genossenschaft eingerichteten Filmmusik-Studios übertragen worden war. Eine besondere Ehre wurde ihm noch, als er am 31. 5. 1932 mit großer Mehrheit zum Präsidenten der Akademie der Künste gewählt wurde, nachdem Max Liebermann seine Wiederwahl abgelehnt hatte. Im Zusammenhang mit dem großen politischen Beamtenwechsel im März 1933 wurde dann Sch. am 24. März mit sofortiger Wirkung die Intendanz der Städtischen Oper übertragen. Er wurde in diesem Amt noch kürzlich durch den Ministerpräsidenten Brüning bestätigt.

Sch., der den Professortitel führt, erhielt im April 1932 den vom preussischen Staat 1927 gegründeten Beethovenpreis. Er war mit der bekannten Sängerin Barbara Kempf verheiratet, und ist jetzt 65 Jahre alt geworden.

Ueber die Todesursache des verschiedenen Intendanten der Städtischen Oper Charlottenburg erfahren wir folgendes: Herr von Schillings hatte sich vor zehn Tagen einer Operation unterziehen müssen, und zwar wegen eines Darmgeschwürs. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und auch auf die schlechte Verfassung des Herzens war beschlossen worden, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gut gelungen, so daß am Samstagabend die Hoffnung bestand, daß Herr von Schillings in acht bis zehn Tagen den zweiten Teil der Operation wagen könnte. Dann hat aber am Sonntagabend die erste Embolie eingesetzt, von der sich der Kranke noch einmal erholt, bis dann im Laufe der Nacht eine zweite Lungenembolie einsetzte, die den Tod herbeigeführt hat.

Beileid des Reichspräsidenten

wtb. Berlin, 24. Juli. Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektors Dr. h. c. Mar von Schilling, das nachstehende Telegramm gerichtet: „Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt auf das Schmerzlichste empfinden wird, sichert ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken. gez. von Hindenburg, Reichspräsident.“

Beileidstelegramm des Ministers Dr. Goebbels.
wtb. Berlin, 24. Juli. Anlässlich des Hinscheidens Professor Mar von Schillings richtete Reichsminister Dr. Goebbels an dessen Gattin Barbara Kemp folgendes Beileidstelegramm: „Zu dem schweren Verlust spreche ich Ihnen, verehrte gnädige Frau, mein herzlichstes Beileid aus. Die deutsche Musik beklagt in Ihrem zu früh heimgegangenen Gatten einen ihrer ersten und bewußtesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um eine deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergänglich sein.“

Reichsminister Dr. Goebbels.

Zum Tode Max von Schillings

Trauerfeier in der Akademie.

Die preussische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Professor Dr. h. c. Max von Schillings am Donnerstag, dem 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großen Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird.

Die Beisetzungsfeier findet am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

Beileid Hindenburgs.

Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die großen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken.“

gez. von Hindenburg, Reichspräsident.“

† Max von Schillings †. 169

Prof. Max von Schillings, der Intendant der Berliner Stadtischen Oper, ist am Montag morgen an einer Embolie gestorben.

Max von Schillings, geboren am 19. April 1868 in Düren im Rheinland, war einer der angesehensten deutschen Musiker, ein Komponist von hoher Begabung und ein ausgezeichneter Dirigent. Auch in München, wo er studiert hatte und wo man nicht nur seine Opern sondern ihn auch als Dirigenten kennen lernte, war er hoch geschätzt. Die musikalische Welt trauert um einen ihrer fähigsten Führer.

Max Schillings hatte ursprünglich Rechtswissenschaft studiert, wandte sich aber als Student in München endgültig der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich befaßt hatte. Im Jahre 1892 war er in Bayreuth als Repetitor tätig; 1894 führte Motil seine schon 1890 begonnene Oper „Ingwilde“ mit großem Erfolg in Karlsruhe auf. In langsamem, seine Werke ruhig reisendem Schaffen kam der Künstler 1899 mit der Oper „Der Pfeifertanz“ heraus und 1906 mit „Moloch“, einer musikalischen Bearbeitung der Hebbelschen Dichtung.

Inzwischen war sein Ansehen schon so gestiegen, daß er 1908 als musikalischer Assistent der Hoftheater-Intendant und Leiter der Hofkapellkonzerte mit dem Titel Generalmusikdirektor nach Stuttgart berufen wurde. Dort verstand er, das Musikleben auf eine hohe Stufe zu bringen, was 1912 durch Verleihung des persönlichen Adels anerkannt wurde, nachdem er schon 1911 Ehrendoktor der Universität Heidelberg geworden war. In der Stuttgarter Zeit brachte er 1915 seine Oper „Mona Lisa“ heraus. 1919 wurde er nach Berlin zur Leitung der Staatsoper an der Stelle von Richard Strauß berufen. Dort wirkte er bis November 1926; infolge bürokratischer Mißbilligkeiten war ihm von dem preussischen Kultusministerium fristlos gekündigt worden. Obwohl das gesamte Personal der Staatsoper und anfangs auch die gesamte Presse sich hinter ihn stellten und sein Fall bis in den Landtag Wellen schlug, wurde dennoch dort der Antrag auf Zurückziehung der Entlassung abgelehnt; eines jener kläglichen Beispiele des demokratischen Systems.

Dann wirkte er als Gastdirigent. Erst 1929 stand er wieder am Dirigentenpult der Berliner Staatsoper. Der März 1933 brachte auch diesem unbillig zurückgesetzten Künstler Genugtuung. Am 24. März wurde ihm mit sofortiger Wirkung die Intendanz der Stadtischen Oper in Berlin übertragen; der Reichspräsident verlieh ihm die Goethemedaille.

Außer den erwähnten Opern hat Schillings neben andern musikalischen Werken den symphonischen Prolog „Oedipus“, die

Musik zu Goethes „Faust“ (1. Teil), das vielaufgeführte Melodrama „Das Henglied“ und über 40 Wiederkompositionen veröffentlicht. Der Schwerpunkt im Schaffen des Musikers Schillings liegt im Orchester. Seine Instrumentierungskunst, seine Kraft, musikalisch zu charakterisieren, im besonderen seine stark empfundenen, edel und mächtig aufgebauten symphonischen Zwischenspiele sicherten seinen Opern große Erfolge, die wohl nicht auf unsere Zeit begrenzt bleiben werden.

Schillings hat sich auch auf andere Weise in der Musikwelt einen bekannten Namen gemacht. Seit 1918 ist er Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Musikvereins. 1928 war er Vizepräsident des Internationalen Autorenkongresses und 1930 wurde er zum Vorsitzenden der Genossenschaft deutscher Tonsetzer gewählt, nachdem ihm schon 1928 die künstlerische Leitung des von dieser Genossenschaft eingerichteten Film-musik-Studios übertragen worden war. Eine besondere Ehrung wurde ihm noch, als er 1932 mit großer Mehrheit zum Präsidenten der preussischen Akademie der Künste gewählt wurde, nachdem Max Liebermann seine Wiederwahl abgelehnt hatte. Im April 1932 hatte er auch den vom preussischen Staat 1927 gegründeten Beethovenpreis erhalten.

Generalmusikdirektor Max von Schillings war mit der bekannten Sängerin Barbara Kempf verheiratet. Eine aristokratische Erscheinung, war er auch in seinem ganzen Wesen vornehm und deutsch. Max sein Schaffen vom Ruhme eines Richard Strauß und Hans Pfitzner in den Schatten gestellt worden sein, wir dürfen ihn doch zu den bedeutendsten Meistern nach Richard Wagner zählen, dessen Spuren er in vielen Kompositionen betruht gefolgt war.

Dr. F. M.

Aus dem Büro Professor Sauerbruchs in Berlin wird uns mitgeteilt: Professor Max v. Schillings hatte sich vor zehn Tagen einer Operation unterziehen müssen wegen eines Darmgeschwürs. Mit Rücksicht auf das Alter des Patienten und die schlechte Verfassung des Herzens war beschlossen worden, den notwendigen Eingriff zu verteuern. Der erste Eingriff war gut gelungen, so daß bis Sonntag abend die Hoffnung bestand, daß Professor Schillings in acht bis zehn Tagen sich dem zweiten Teil der Operation unterziehen könnte. Am Sonntag abend ist dann die erste Embolie eingetreten, von der der Kranke sich noch einmal erholte. Im Laufe der Nacht zum Montag trat dann eine zweite Embolie ein, die den Tod herbeigeführt hat. Bei dem Krankheitszustand des Patienten würde auch bei einem glücklichen Eingriff und bei einem Ausbleiben der zweiten Embolie Professor Schillings wahrscheinlich nicht mehr seine volle Arbeitskraft wieder erhalten haben.

*** Professor Max von Schillings †.**

Professor Max von Schillings, der Intendant der Berliner Städtischen Oper, ist am heutigen Montag morgen im Alter von fünfundsiebzig Jahren an einer Embolie gestorben. Schillings ist gebürtiger Rheinländer, studierte ursprünglich Rechtswissenschaften, wandte sich aber als Student endgültig der Musik zu. Bereits mit vierundzwanzig Jahren war er als Repetitor in Bayreuth tätig; 1899, also mit einunddreißig Jahren, trat er mit der Oper „Weisertanz“ an die Öffentlichkeit, und 1906 mit „Moloch“, einer musikalischen Bearbeitung der Hebbelschen Dichtung. 1908 wurde er als Generalmusikdirektor nach Stuttgart berufen, wo er es verstand, das Musikleben auf eine hohe Blüte zu bringen. 1912 wurde ihm dafür der persönliche Adel verliehen, nachdem er schon 1911 Ehrendoktor der Universität Heidelberg geworden war. 1915 erlebte sein bekanntestes Werk, die „Mona Lisa“ die Uraufführung. Außer den schon erwähnten Opern hat Schillings neben andern musikalischen Werken den symphonischen Prolog „Oedipus“, die Musik zu Goethes „Faust“ (1. Teil), das vielaufgeführte Melodrama „Das Hertenlied“ und über vierzig Liederkompositionen veröffentlicht. Von 1919 bis 1925 wirkte Max von Schillings an der Staatsoper Berlin, anstelle von Richard Strauß, bis ihm das damalige preussische Kultusministerium kündigte. Erst 1929 erschien Professor Schillings wieder als Gast am Dirigentenpult der Berliner Staatsoper. Nach dem großen politischen Umschwung wurde Schillings am 24. März d. Js. mit sofortiger Wirkung die Intendanz der Städtischen Oper übertragen. Schillings erhielt im vorigen Jahre den vom preussischen Staat 1927 gegründeten Beethovenpreis. Der Künstler war mit der bekannten Sängerin Barbara Kemp verheiratet. Mit dem Verstorbenen hat Deutschland einen seiner fähigsten Dirigenten und Komponisten verloren.

Das Beileid Hindenburgs

Zum Tode Max von Schillings

Der Reichspräsident von Hindenburg hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet:

"Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken."

lassen kann. Sie müssen endlich einmal aufhören, große Geldbeträge in wirtschaftlichen Experimenten festzulegen, die wir als nichts anderes betrachten können, denn als einen Versuch, die freie Wirtschaft zu konfiszieren und einer Vollsozialisierung zuzuführen. Solange Sie nicht den ernststen Willen haben, Ihr System vom Grund auf zu ändern, kann man Ihre Verwaltung nicht ernst nehmen und ich sage es noch einmal im vollen Bewußtsein der Verantwortung, die ich trage:

Wenn Sie nicht imstande sind, in dieser Verwaltung Ordnung zu bringen, dann gibt es nur einen Ausweg, den Staatskommissär! (Lebhafte Zwischenrufe bei den Sozialdemokraten.)

Gemeinderätin Deutsch-Kramer: Schämten Sie sich! Gemeinderat Beiger: Eine Schamlosigkeit ist das!

Der Margist Danneberg erklärte nun, er habe die Absicht gehabt, auf einige Ausführungen der Vorrednerin zu erwidern, obwohl sie nur Argumente vorgebracht hat, die man schon öfters gehört habe. Aber gegen eine „solche Gesinnung“, wie sie Stadträtin Dr. Mosko am Schluß geäußert hat, polemisierte man nicht; daher unterlasse er es. (Er zog sich also sehr leicht aus der Affäre. Die Red.)

Bei der Abstimmung wurden selbstredend Antrag und Entschließung des Referenten angenommen.

Marx v. Schillings gestorben.

Privattelegramm des „Neuen Wiener Journals“.

Berlin, 24. Juli.

Heute nacht ist Professor Dr. Marx v. Schillings, der Präsident der Preussischen Akademie der bildenden Künste und Intendant der Berliner Städtischen Oper, plötzlich auf der Klinik des Geheimrates Dr. Sauerbruch an Embolie gestorben. Schillings war dort vor einigen Tagen wegen eines Darmleidens operiert worden und hatte den Eingriff gut überstanden. Heute nacht trat plötzlich Herzschwäche ein, so daß der Patient nach kurzer Zeit verschied.

Dr. Marx v. Schillings, der zu den repräsentativen Komponisten und Musikern des Deutschlands der letzten Jahrzehnte zählte, war im Jahre 1868 zu Düren im Rheinland geboren worden. Nach dem Wunsche seiner Eltern sollte er Rechts- und Wissenschaften studieren, wandte sich aber in München der Musik zu und wurde im Jahre 1892 nach Bayreuth als Korrepetitor engagiert. Schon zwei Jahre später wurde seine erste Oper „Ingwelde“ in Karlsruhe mit großem Erfolg aufgeführt, welchem Werke dann im Jahre 1899 die in Deutschland viel gespielte Oper „Der Weisfertanz“ folgte. 1906 kam er mit einer musikalischen Bearbeitung des Hebbelschen „Molo“ heraus. Zwei Jahre später wurde er als Generalmusikdirektor und Leiter der Hofkapellenkonzerte nach Stuttgart berufen, wo er sich um das Musikleben dieser Stadt solche Verdienste erwarb, daß er im Jahre 1911 durch die Verleihung des Ehrendoktorats der Universität Heidelberg, im Jahre 1912 durch die Verleihung des Adels ausgezeichnet wurde. Während seiner Stuttgarter Zeit komponierte er die Oper „Rona Lisa“, deren Textbuch von der Wiener Schriftstellerin Beatrice Dowdly verfaßt worden war. Dieses Werk erlebte in Stuttgart seine Uraufführung, erzielte aber bei der Kritik nur einen geteilten Erfolg. In Wien wurde die Oper in der Staatsoper mit Marie Jericha in der Titelrolle aufgeführt. Im Jahre 1919 wurde dann Marx v. Schillings als Nachfolger von Richard Strauß zur Leitung der Berliner Staatsoper berufen, aus welcher Stellung er im November 1925 unter Umständen schied, über die unten näher berichtet wird. Er war im Jahre 1933 als Nachfolger Max Liebermanns zum Präsidenten der Akademie gewählt worden und hatte erst vor vier Monaten die Stellung eines Intendanten der Berliner Städtischen Oper angetreten. Vor kurzem hatte er auch die Ernennung zum Professor erhalten.

Marx v. Schillings, der mit der bekannten Opernsängerin Barbara Kemp, einer vorbildlichen Vertreterin von Richard Strauß' „Salome“, verheiratet war, hatte auch als Konzert-

dirigent einen großen Namen. Neben seinen Opern hatte er auch noch einen symphonischen Prolog „Oedypus“, eine Musik zu Goethes „Faust“, erster Teil, und über vierzig Lieder veröffentlicht.

Berlin, 24. Juli. (Wolff.)

Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie Generalmusikdirektor Dr. h. c. Marx v. Schillings folgendes Telegramm gerichtet: „Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken.“

Schillings in seiner Berliner Zeit.

Berlin, 24. Juli.

Marx v. Schillings war keine jener heiklungsstrittenen Persönlichkeiten, deren Charakterbild, von der Parteien Jagd und Günst verwirrt, in der Geschichte schwante. Er war kein Stürmer und Dränger, kein Kämpfer und Streiter. Und daß man lust ihn, den gebornen Hofmann, im Jahre 1919 an die Spitze der Berliner Oper rief, beweist nur aufs neue, wie rasch damals neues Leben aus den Ruinen der Novemberrevolution erblühen sollte. Schillings kam aus Stuttgart, also aus einer jener kleinen Residenzen, wo der König noch mit dem Sänger oder Künstler zu gehen pflegte. Der schlanke, elegante Herr, dem der Dirigentenfrack wie angegossen saß, war der Liebling des württembergischen Hofes, des Schwarms der jungen Hofdamen, die verzückt zu ihm aufschauten, wenn er an der Spitze der Hofkapelle Beethoven und Wagner gelebrierte. Er war viel zu sehr Weltmann, um sich in irgendeiner Lage des Lebens von seinem Temperament hinreißen zu lassen.

Vielleicht hat Schillings gerade durch sein ganz und gar unrevolutionäres Wesen erreicht, daß mit seinem Eintritt in das künstlerische Leben der Reichshauptstadt einigermaßen Ruhe in die überhitzten musikalischen Gemüter einzog. Konservativ, wie er immer war und bis ans Ende geblieben ist, bemühte er sich, das Ensemble der Hofoper auch der Staatsoper zu erhalten. Aber die Welt, in die er mit Einem gestellt worden war, wollte härter angefaßt werden. Marx v. Schillings fehlte die wichtigste Eigenschaft eines Theaterleiters: Er konnte nicht Nein sagen und verstrickte sich schließlich derart in einander ausschließende Zusagen,

Professor Max von Schillings †.

Berlin, 24. Juli. (Funfblatt.)

† In der Nacht von Sonntag auf Montag ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Professor Max von Schillings, in der Privatnuit von Professor Dr. Zauerbruch einer Embolie erlegen. Max von Schillings, der vor einem Vierteljahr



Professor Dr. Max von Schillings.

sein 65. Lebensjahr vollenden konnte, erlebte vor, kurzem die Genugtuung, wieder volle Anerkennung für sein hohes Schaffen zu finden. Er wurde an die Spitze der Berliner Städtischen Oper berufen und Reichspräsident von Hindenburg verlieh ihm die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst.

Am 19. April 1868 in Düren im Rheinland geboren, wandte sich Max von Schillings nach kurzem Studium der Rechtswissenschaften bald der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich befaßt hatte. Sein erster großer Erfolg war, als 1894 der große Wabreuth-Dirigent Wottl Schillings Oper „Ingwilde“ in Karlsruhe auführte. Zehn Jahre später wurde er als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Hoftheater berufen, wo sein verdienstvolles Schaffen durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet wurde. Die Universität Heidelberg verlieh ihm 1911 den Ehrendoktor. Mit seinen Opern „Weisertag“ und vor allem „Mona Lisa“ erlangte Max von Schillings Weltruf. 1919 übernahm er die Leitung der Berliner Staatsoper. Von dieser Stellung wurde er im Jahre 1925 durch politische Intrigen verdrängt. von Schillings lehnte es ab, sich als verantwortungsbehafteter Hüter deutscher Kunst von den damaligen politischen Machträgern beeinflussen zu lassen, so daß Kultusminister Dr. Beder, dem Drängen des sozialdemokratischen Kunstreferenten nachgebend, Max von Schillings von seinem Intendantenposten entböh. Nach einiger Zeit wurden ihm jedoch im In- und im Ausland zahlreiche Ehrungen zuteil, die am besten zeigten, daß sein Ansehen als Künstler und Mensch durch diese Maßnahmen nur gestärkt worden war. Die Akademie der Künste wählte Max von Schillings im Jahre 1932 als Nachfolger Liebermanns und damit zum ersten Male einen Musiker zu ihrem Präsidenten. Außerdem ernannte ihm der preußische Staat den Beethoven-Preis für 1932 zu. Max von Schillings war mit der Kammerfängerin Barbara Kemp verheiratet.

Professor Max v. Schillings †

Gestern nacht ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Professor Max von Schillings, in der Privatklinik von Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.



Prof. Max v. Schillings

Max von Schillings, der erst vor einem Vierteljahr sein 65. Lebensjahr vollenden konnte, erlebte erst vor kurzem die Genugtuung, wieder volle Anerkennung für sein hohes Schaffen zu finden. Er wurde an die Spitze der Berliner Städtischen Oper berufen, und Reichspräsident von Hindenburg verlieh ihm die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst. Am 19. April 1888 in Düren im Rheinland geboren, wandte sich Max von Schillings nach kurzem Studium der Rechtswissenschaften bald der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich befaßt hatte. Sein erster großer Erfolg war, als 1894 der große Bayreuther Dirigent Hans Richter

seine Oper „Ingwilde“ in Karlsruhe aufführte. Zehn Jahre später wurde er als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Hoftheater berufen, wo sein verdienstvolles Schaffen durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet wurde. Die Universität Heidelberg verlieh ihm 1911 den Ehrendoktor. Mit seinen Opern „Weisertag“ und vor allem „Mona Lisa“ erlangte Max von Schillings Weltruf. 1919 übernahm er die Leitung der Berliner Staatsoper. Aus dieser Stellung wurde er im Jahre 1925 durch politische Intrigen verdrängt. Schillings lehnte es ab, sich als verantwortungsbewußter Hüter deutscher Kunst von den damaligen politischen Machthabern beeinflussen zu lassen, so daß Kultusminister Dr. Weyer, dem Drängen des sozialdemokratischen Kunstreferenten nachgebend, Max von Schillings von seinem Intendantenposten entthob. In der Folgezeit wurden ihm jedoch im Inland und Ausland zahlreiche Ehrungen zuteil, die am besten zeigten, daß sein Ansehen als Künstler und Mensch durch diese Maßnahmen nur gestärkt worden war. Die Akademie der Künste wählte Max von Schillings im Mai 1932 als Nachfolger Diebemanns und damit zum ersten Male einen Musiker zu ihrem Präsidenten. Außerdem ernannte ihn der preussische Staat den Beethoven-Preis für 1932 zu. Max von Schillings war mit der bekannten Kammerfängerin Barbara Kemp verheiratet.

Zu dem Ableben des Intendanten der Berliner Städtischen Oper Professor Max von Schillings erfahren wir noch, daß Herr von Schillings sich vor zehn Tagen wegen eines Darmgeschwürs einer Operation hatte unterziehen müssen. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und die schlechte Verfassung des Herzens hatten die behandelnden Ärzte beschlossen, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gelungen, so daß Sonntagabend Hoffnung bestand, daß man in acht bis zehn Tagen den zweiten Teil der Operation machen könnte. Am Sonntagabend stellte sich dann plötzlich eine Lungenembolie ein, von der der Kranke sich zunächst noch einmal erholte. Im Laufe der Nacht erfolgte dann aber eine zweite Embolie, die den Tod herbeigeführt hat. Professor von Schillings ist also einer Lungenembolie erlegen. Von ärztlicher Seite wird noch betont, daß Professor von Schillings angesichts der schweren Verfassung seines Herzens auch dann nicht mehr voll hätte hergestellt werden können, wenn beide Eingriffe glücklich wären.

Komponist von Schillings gestorben



In der Nacht zum Montag ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg, der Präsident der Akademie der Künste, Professor Max von Schillings, in der Privatklinik von Professor Dr. Sauerbruch gestorben. Er hatte sich vor zehn Tagen einer Darm-Operation unterziehen müssen. Mit Rücksicht auf sein Alter und die schlechte Verfassung des Herzens war beschlossen, die Operation in zwei Etappen vorzunehmen. Der erste Eingriff war gut gelungen. Am Sonntagabend trat jedoch die erste Embolie ein, von der der Kranke sich zunächst erholte. In der Nacht zum Montag folgte eine zweite Embolie, der Schillings erlag.

Max Schillings, der am 19. April 1868 in Tübingen im Rheinland geboren wurde, entstammte mütterlicherseits der Familie des Dichters Brentano. Schon als Knabe zeigte er eine starke Neigung zur Musik und bildete sich als Gammaschüler bei den Bonner Musiklehrern K. J. Brambach und Otto von Königslow. Nachdem er in München zunächst Jura studiert hatte, wandte er sich dann ganz der Musik zu. Im Jahre 1892 war er in Bayreuth als Repetent tätig. 1892 wurde seine schon 1890 begonnene Oper „Ingwelde“ mit großem Erfolg in Karlsruhe aufgeführt. 1899 folgte die Oper „Der Weibertanz“, 1906 „Moloch“. Zwei Jahre später wurde Schillings musikalischer Assistent der Hoftheaterintendantin und Leiter der Hofkapellkonzerte mit dem Titel Generalmusikmeister in Stuttgart. 1912 wurde ihm der persönliche Adel zuerkannt, nachdem er schon 1911 Ehrendoktor der Universität Heidelberg geworden war.

1915 erlebte dann sein bekanntestes Werk, die „Mona Lisa“, die Uraufführung. Von 1919 bis 1925 wurde er an die Staatsoper Berlin anstelle von Richard Strauß berufen. Das damalige Preussische Kultusministerium hat dann dem Künstler freilich gekündigt. Erst 1929 erschien Professor Schillings wieder als Gast am Dirigentenpult der Berliner Staatsoper. Erst im vergangenen Jahr wurde dem Verstorbenen noch eine besondere Ehrung zuteil. Er wurde mit großer Mehrheit zum Präsidenten der Akademie der Künste gewählt. Nach dem großen politischen Umschwung im März dieses Jahres wurde ihm die Intendanz der Städtischen Oper übertragen. Schillings war mit der bekannten Sängerin Barbara Kemp verheiratet. Mit ihm hat Deutschland einen seiner fähigsten Dirigenten und Komponisten verloren.

Der Reichspräsident hat an die Witwe das nachstehende Telegramm gerichtet: „Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichsten Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Schmerzgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken. gez. von Hindenburg, Reichspräsident.“

Trauerfeier für Max von Schillings in der Akademie

Einäschung am Donnerstag

in Berlin, 24. Juli. (Tel.)

Die preussische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Professor Dr. h. c. Max von Schillings am Donnerstag, den 27. Juli, mittags 12 Uhr eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großen Sitzungsaal die Leiche aufgebahrt wird.

Die Einäschung findet am Donnerstagnachmittag um 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

in Berlin, 24. Juli. (Drahtb.)

Ueber den Tod und die Todesursache Max von Schillings erfahren wir von unterrichteter Seite folgendes: von Schillings hatte sich vor zehn Tagen einer Operation unterziehen müssen, und zwar wegen eines Darmgeschwürs. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und auch auf die schlechte Verfassung des Herzens war beschlossen worden, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gut gelungen, sodass am Samstagabend die Hoffnung bestand, daß von Schillings in acht bis zehn Tagen den zweiten Teil der Operation wagen könnte. Nun hat aber am Sonntagabend die erste Embolie eingelegt, von der sich der Kranke noch einmal erholte, bis dann im Laufe der Nacht eine zweite Lungenembolie einsetzte, die den Tod herbeigeführt hat.

Beileidstelegramme

in Berlin, 24. Juli.

Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet: „Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken.“

gez. von Hindenburg, Reichspräsident.

Kultusminister Rust sandte folgendes Telegramm: „Die unerwartete Nachricht von dem Hinscheiden Ihres hochverehrten Herrn Gemahls hat mich tief erschüttert. Wir verlieren in Max von Schillings einen hervorragenden deutschen Komponisten, der freudig die Ziele des neuen Staates bejahte und ihm seine wertvollen Dienste gewidmet hat. Wir hatten gehofft, daß er mit seinen großen Erfahrungen in leitenden Stellungen des Kunst- und Musiklebens, besonders auch als Präsident der Preussischen Akademie der Künste und bei den wichtigen Aufgaben der Gegenwart noch lange, lange Zeit ratend und tätig zur Seite stehen würde. Daß ihm vergönnt war, ein so reiches Lebenswerk zu gestalten und daß er als Schaffender wie als Mensch ein Vorbild vornehmster Gesinnung bleiben wird, kann Ihnen und uns ein Trost sein.“

Staatsminister Rust.

Das Beileidstelegramm Reichsministers Dr. Goebbels lautete: „In dem schweren Verlust spreche ich Ihnen, verehrte gnädige Frau, mein herzlichstes Beileid aus. Die deutsche Musik beklagt in Ihrem zu früh heimgegangenen Gatten einer ihrer ersten und bewährtesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um eine deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergänglich sein.“

Gez. Reichsminister Dr. Goebbels.

Mittag, Düsseldorf, 25. Juli 1933.

Max von Schillings †

Ueberraschend kommt die Trauerkunde, daß Max von Schillings nicht mehr ist. Die Folgen einer Operation rissen ihn tödlich ins Grab. Vor wenigen Tagen noch nahm er in diesen Spalten zu einer Frage, die ihm sehr am Herzen lag, Stellung zu den Festspielen von Bayreuth. Wir brachten dazu sein Bild, das den scharfgeprägten Zügen einer charaktervollen Wesenheit Ausdruck gibt. Wie man auch zu seiner Kunst Stellung nimmt, ob man ihr größere oder geringere Geltung zuspricht — daß ihr Schöpfer eine Individualität von klar erkennbarer Eigenheit und greifbarer Wirklichkeit war, die in den Kunstkämpfen der letzten Jahrzehnte kaum von dem einmal beschrittenen Wege seines Müßens und Wollens abglitt, steht fest, und sichert ihm einen großen persönlichen Respekt.

Dieser Weg seines musikalischen Werdens — Schillings wurde am 19. April 1888 in Düren geboren — führte den Brambach-Schüler Rudolph Halber zuerst nach München, um dann dem schnell zur Anerkennung gelangenden Komponisten und Dirigenten seine Lebensarbeit auf zwei größere Wirkungskreise zu verteilen, nach Stuttgart und Berlin. Vorübergehend war er in jungen Jahren auch als Repetitor in Bayreuth tätig und verband sich hier auf engste und dauerhafteste mit Wagners Weentreisen. Er war immer Wagnerianer. Nicht im Sinne äußerlichen Nachbetens, wohl aber im Besitzen der musikalischen Gestaltungsprinzipien, die er jedoch von sich aus schöpferisch lebendig hielt. Die Oper „Ingwalde“ erregte als erstes Bühnenwerk Aufsehen, in seinem „Weiserstag“, auf dessen umgearbeitete Gestalt in letzter Zeit die Opernleiter verschiedentlich hingewiesen wurden, waren eine gewisse Unsinnlichkeit des Stoffes und kleine Breite der Musik nicht sehr tunlich. Mit der Oper „Mona Lisa“ erzielte er wohl den stärksten Erfolg als musikalischer Dramatiker, der hier zu einer veristich ziemlich großföbigen Handlung eine klug disponierte farbige plastische, und doch innerlich etwas reservierte Musik schreibt. Schillings ist auch in den vielen anderen Werken — seinem sinfonischen Prolog „Oedipus“, den Phantasien „Meergruß“ und „Seemorgen“, in melodramatischen Schöpfungen wie dem beliebten „Hegenlied“, seinen viel zu wenig beachteten „Glockenliedern“ und einigen Duzend Klavierliedern — stets der vornehm prägende, aus echtem Impuls schaffende Könner und Musiker. Seiner Tonkunst gebricht es nie an logischer Gedanklichkeit, wohl mitunter an musikalischer Vitalität. Groß sind Schillings Verdienste um Art und Wesen deutscher Musik in einer Zeit drohender Ueberfremdung und innerer Zersplitterung. Zur ehrenvollen Wahl als Präsident der Akademie der Künste gesellte sich kürzlich seine Berufung zum musikalischen Leiter der Berliner Städtischen Oper. Gerade die jüngste Gegenwart schien sich auch auf seine Kunst wieder mehr besinnen zu wollen. Wenn dieses Bemühen jetzt durch seinen Tod den bekannten tragischen Auftrieb erhält, so wäre ihm längere als Eintagesdauer zu wünschen.

Kunst und Wissenschaft

Zum Tode von Professor Max v. Schillings

Zum Ableben des Intendanten der Berliner Städt. Oper, Professor Max v. Schillings, erfahren wir noch, daß Herr v. Schillings sich vor zehn Tagen wegen eines Darmgeschwürs einer Operation hatte unterziehen müssen. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und die schlechte Verfassung des Herzens hatten die behandelnden Ärzte beschlossen, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gelungen, so daß Sonntagabend Hoffnung bestand, daß man in acht bis zehn Tagen den zweiten Teil der Operation wagen könnte. Am Sonntagabend stellte sich dann plötzlich eine Lungenembolie ein, von der der Kranke sich zunächst noch einmal erholte. Im Laufe der Nacht erfolgte dann aber eine zweite Embolie, die den Tod herbeiführte. Professor v. Schillings ist also einer Lungenembolie erlegen. Von ärztlicher Seite wird noch betont, daß Professor v. Schillings angesichts der schwachen Verfassung seines Herzens auch nicht mehr voll hätte hergestellt werden können, wenn beide Eingriffe geglückt wären.

Generalanzeiger f. Dortmund, Dortmund, 25. Juli 1933.

**Trauerfeier für Max von Schillings in der
Akademie**

Einäscherung am Donnerstag

× Berlin, 24. Juli. Die Preussische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Professor Dr. h. c. Max von Schillings am Donnerstag, dem 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großen Sitzungsaal die Leiche aufgebahrt wird.
Die Einäscherung findet am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr im Krematorium Wilmerdorf statt.

Teilnahmekundgebung † zum Tode Max von Schillings

Berlin, 24. Juli. (Drahtb.)

Der Herr Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Max von Schillings, das nachfolgende Telegramm gerichtet:
„Zum Abschied Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken.“

II. Berlin, 24. Juli. (Drahtb.)

Kultusminister Rust hat an Frau von Schillings anlässlich des Hinscheidens ihres Gatten folgendes Telegramm gerichtet:

„Die unerwartete Nachricht von dem Hinscheiden Ihres hochverehrten Herrn Gemahls hat mich tief erschüttert. Wir verlieren in Max von Schillings einen hervorragenden deutschen Komponisten, der freudig die Ziele des neuen Staates bejahte und ihm seine wertvollen Dienste gewidmet hat. Wir hatten gehofft, daß er mit seinen großen Erfahrungen in leitenden Stellungen des Kunst- und Musiklebens, besonders auch als Präsident der Preussischen Akademie der Künste, uns bei den wichtigen Aufgaben der Gegenwart noch lange Zeit ratend und tätig zur Seite stehen würde. Daß es ihm vergönnt war, ein so reiches Lebenswerk zu gestalten und daß er als Schaffender wie als Mensch ein Vorbild vornehmster Gesinnung bleiben wird, kann Ihnen und uns ein Trost sein.“

Trauer um Max von Schillings.

Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Preussischen Akademie, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken.“

gez. von Hindenburg,
Reichspräsident.“

Reichsminister Dr. Goebbels richtete anlässlich des Hinscheidens des bedeutenden Musikers an dessen Gattin, Barbara Kemp folgendes Beileidstelegramm:

„Zu dem schweren Verlust spreche ich Ihnen, verehrte gnädige Frau, mein herzlichstes Beileid aus. Die deutsche Musik beklagt in ihrem zu früh heimgegangenen Gatten einen ihrer ersten und bewußtesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um eine deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergänglich sein.“

gez. Reichsminister Dr. Goebbels.“

Das plötzliche Hinscheiden Max von Schillings hat in Danzig, wo der Verstorbene alljährlich als musikalischer Leiter der Joppoter Baldoper wirkte, tiefe Trauer erweckt. Die Teilnahme ist hier besonders unmittelbar, da in dieser Woche die Baldsefspiele beginnen, an denen Max von Schillings wiederum mitwirken sollte.

„An das Reich der Joppoter Baldoper“ — so erklärte der künstlerische Leiter der Joppoter Baldoper, Intendant Hermann Merg, unter dem unmittelbaren Eindruck der Trauerbotschaft — „hat der Tod des hervorragenden Musikers Max von Schillings eine empfindliche Lücke gerissen. Seit fast zehn Jahren ist Max von Schillings der geschätzte und vielbewunderte Dirigent unserer Richard-Wagner-Festspiele gewesen. Mit mir als künstlerischem Leiter der Baldoper verband ihn eine herzlichste Freundschaft, die in einer äußerst harmonischen und echt künstlerischen Zusammenarbeit ihren Ausdruck fand. Die Joppoter Baldoper wird daher vor Beginn der ersten „Fidelio“-Festspielaufführung am kommenden Donnerstag eine kurze Trauerfeier an der Stätte veranstalten, wo Schillings so oft und so gern wirkte.“

Zum Tode Max von Schillings.

Von Alfred Goetze.

Böllig unerwartet kommt die Nachricht vom Tode Max von Schillings, des berühmten Musikers, der eben erst die Geschäfte des Intendanten der Berliner Städtischen Oper übernommen hatte und mit unveränderter Schaffensfreudigkeit an die Arbeit gegangen war. Wir durften eine neue Epoche des künstlerischen Wirkens des Dirigenten und Organistors erhoffen. Aber das Schicksal hatte es anders bestimmt. Ein hartnäckiges Darmleiden hatte den Arbeitsfreudigen gezwungen, sich einer als notwendig erkannten Operation zu unterziehen, die auch gelang, aber wenige Stunden später den Tod des Patienten durch Herzschwäche zur Folge hatte.



Professor Max v. Schillings gestorben

Als sich nach der Umwälzung von 1918 die Notwendigkeit ergab, für den wirtschaftlichen und künstlerischen Aufbau der preussischen Staatsoper in Berlin eine geeignete Persönlichkeit zu finden, fiel die Wahl auf Max von Schillings, unter dessen Leitung sich bereits die Stuttgarter Hofoper zu einer der hervorragendsten deutschen Opernbühnen entwickelt hatte. Alles sprach dafür, daß hier der rechte Mann auf den rechten Platz gestellt war. Zählte doch Schillings nicht nur unbestrittenermaßen zu den führenden Vertretern der neudeutschen Musik, der Stuttgarter Generalmusikdirektor hatte sich außer als Komponist und Dirigent auch als Verwaltungs- und Organisationstalent erwiesen, das ihn für die Aufbauarbeit in der Berliner Oper besonders geeignet erscheinen ließ. Diese Erwartungen sind auch nicht enttäuscht worden. Schillings hat das verantwortliche Amt in einer Weise verwaltet, die ihm die allgemeine Anerkennung

eintrug. Seine plötzliche Verabschiedung mit ihren unerquicklichen Begleitumständen hatte deshalb auch um so unliebsameres Aufsehen in der Öffentlichkeit erregt, in der sich der Schöpfer der „Mona Lisa“ besonderer Wertschätzung erfreute.

Seine geistige Kultur und das ernste Streben eines ehrlichen Wahrheitsuchers sind die hervorsteckendsten Charakterzüge in dem Bilde des Künstlers. Am 19. April 1868 zu Düren im Rheinland geboren, hat Schillings in Bonn und München seine musikalische Ausbildung erhalten. Als Repetitor bei den Aufführungen in Bayreuth fand er dann auch Gelegenheit, sich die praktischen Kenntnisse des Bühnenbetriebes anzueignen. 1908 ging Schillings, der mütterlicherseits aus der Familie Brentano stammte und mit Rottl und Hermann Levi, den Hütern der Wagnertradition eng befreundet war, an das Stuttgarter Hoftheater, an dem er allmählich zum ersten Dirigenten aufstieg. Mit dem Titel eines Generalmusikdirektors ausgezeichnet, leitete er daneben auch die Hofkapellkonzerte. An Anerkennung und äußeren Ehren fehlte es ihm nicht. Zum Professor und von den Universitäten Tübingen und Heidelberg zum Ehrendoktor ernannt, erhielt er 1912 vom König von Württemberg den persönlichen Adel. 1919 kam er nach Berlin, das seitdem seine Heimat war. Hier verheiratete er sich auch im Jahre 1923 mit der Sängerin Barbara Kemp.

Als Musikdramatiker, der in den Spuren des Bayreuther Meisters seinen Erfolg suchte, trat Schillings verheißungsvoll mit der „Ingwelde“ als Komponist hervor, einem durch gewählte Tonsprache fesselnden Werk, das sich vorteilhaft aus der farblosen Produktion der Wagnernachahmer hervorhob. Die folgenden Opern „Pfeifertag“ und „Moloch“ verstärkten noch den guten Eindruck, den seine erste Oper hervorgebracht hatte, doch war beiden ein nachhaltiger Bühnenerfolg nicht beschieden, was zum großen Teil die Schuld der unzulänglichen Librettistin Schillings war. Mit der „Mona Lisa“ vollzog sich dann aber eine bemerkenswerte Wandlung in Schillings Opernstil im Sinne einer Befreiung von dem übermächtigen Einfluß des Bayreuther Meisters, und der eindringlicheren Gestaltung einer Musik, die auf neuen Wegen ein neues Ideal suchte und auf diesem Wege dem romantischen Opernideal nahekam. Auch an Leidenschaft der Tonsprache zeigte sich hier ein bemerkenswerter Fortschritt. Vor allem aber erhält die musikalische Gestaltung der „Mona Lisa“ ihr reizvolles Gepräge durch das glühende Instrumentalfolorit, der Stimmungsmalerei, das den Meister der Orchestertechnik von seiner vorteilhaftesten Seite schätzen läßt. Außer den vier genannten Opern hat Schillings eine große

Reihe von Liedern und Vokalmusik für Chor und Solostimmen sowie eine Reihe durch glänzende Orchesterbehandlung ausgezeichnete Instrumentalstücke geschrieben. Zu großer Popularität gelangte insbesondere Schillings oft aufgeführtes Melodram „Das Hegenlied“ von Wildenbruch.

Im vorigen Jahr war Schillings zum Präsidenten der Akademie der Künste gewählt worden. Im März dieses Jahres erfolgte seine Ernennung zum Intendanten der Städtischen Oper, von der man einen neuen Aufschwung der Charlottenburger Oper erhoffte.

Beileid des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident hat an die Witwe Max von Schillings das nachstehende Telegramm gerichtet: „Zum Ableben ihres Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken.“

Der Tod Max von Schillings'

Hindenburgs Beileid

Berlin, 24. Juli.

Der Herr Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zum Wiedersehen Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Hinschied die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken.“

von Hindenburg, Reichspräsident.“

Reichsminister Dr. Goebbels richtete anlässlich des Hinschieds Professor Max von Schillings an dessen Gattin, Barbara Kemp, folgendes Beileidstelegramm:

„Zu dem schweren Verlust spreche ich Ihnen, verehrte gnädige Frau, mein herzlichstes Beileid aus. Die deutsche Musik verliert in Ihrem zu früh hingegangenen Gatten einen ihrer ersten und bewährtesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um eine deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergänglich sein.“

Reichsminister Dr. Goebbels.“

Nach einer Operation

Über den Tod und die Todesursache erfahren wir von unterrichteter Seite:

Herr von Schillings hatte sich vor zehn Tagen einer Operation unterziehen müssen, und zwar wegen eines Darmgeschwürs. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und auch

auf die größte Verfallung des Herzens war beschlossen worden, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gut gelungen, so daß am Sonnabend, 20. Juli, die Hoffnung bestand, daß Herr von Schillings in acht bis zehn Tagen den zweiten Teil der Operation wagen könnte. Nun hat aber am Sonntagabend die erste Embolie eingelegt, von der sich der Kranke noch einmal erholt, bis dann im Laufe der Nacht eine zweite Lungenembolie einsetzte, die den Tod herbeigeführt hat.

Trauer in Danzig

Danzig, 24. Juli.

Die Teilnahme ist hier besonders unmittelbar, da in dieser Danzig, wo der Verstorbene alljährlich als musikalischer Leiter der Rappoter Waldoper wirkte, tiefe Trauer erweckt. Die Teilnahme ist hier besonders unmittelbar, da in dieser Woche die Waldoperspiele beginnen, an denen Max von Schillings wiederum mitwirken sollte.

Zu das Reich der Rappoter Waldoper — so erklärte der künstlerische Leiter der Rappoter Waldoper Intendant Hermann Wers unter dem unmittelbaren Eindruck der Trauerbotschaft — hat der Tod des hervorragenden Musikers Max von Schillings eine empfindliche Wunde gerissen. Seit fast zehn Jahren ist Max von Schillings der geschätzte und vielbewunderte Dirigent unserer Richard-Wagner-Festspiele gewesen. Mit mir als künstlerischem Leiter der Waldoper verband ihn eine herzliche Freundschaft, die in einer äußerst harmonischen und echt künstlerischen Zusammenarbeit ihren Ausdruck fand. Die Rappoter Waldoper wird daher vor Beginn der ersten Herbstfestspielaufführung am kommenden Donnerstag eine kurze Trauerfeier an der Stätte veranstalten, wo Schillings so oft und so gern wirkte.

Generalanz. f. Dortmund, Dortmund, 25. Juli 1933.

**Trauerfeier für Max von Schillings in der
Akademie**

Einäscherung am Donnerstag

X Berlin, 24. Juli. Die Preussische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Professor Dr. h. c. Max von Schillings am Donnerstag, dem 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großen Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird.
Die Einäscherung findet am Donnerstag nachmittags um 3 Uhr im Krematorium Bilmersdorf statt.

Trauer um Max von Schillings

Berlin, 25. Juli.

Der Reichspräsident hat an Barbara Kemp, die Witwe Max von Schillings, das folgende Beileidstelegramm gerichtet: „Zum Abschied Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken.“

Auch der Reichsminister Dr. Goebbels, der preussische Kultusminister Dr. Rust und der Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahm übermittelten ihr Beileid in sehr herzlichen Worten. Tiefe Trauer hat Max von Schillings' plötzlicher Tod in Danzig erweckt, wo der Verstorbene fast ausschließlich als musikalischer Leiter der Zoppoter Waldopernfestspiele wirkte, die in dieser Woche beginnen.

Der plötzliche Tod Max von Schillings hat auch unter den in Bayreuth versammelten Künstlern große Bestürzung hervorgerufen. Im Hause Wahnfried und auf dem Festspielhügel herrscht eheliches, tiefes Bedauern über den unerwarteten Heimgang des großen Dirigenten und Komponisten.

Die Preussische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten am Donnerstag, dem 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großen Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird.

Im Berliner Rundfunk widmete Montagabend im Rahmen der Veranstaltung „Stimme zum Tag“ der Sendeleiter Heinz Ryschky dem Verstorbenen Worte des Gedenkens.

Reichspräsident an Witwe von Schillings

X Berlin, 24. Juli (Draht). Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der preussischen Akademie der Künste, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet: „Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrenvolles Andenken. gez. von Hindenburg, Reichspräsident.“

Beileidstelegramm Dr. Goebbels

• Berlin, 24. Juli (Draht). Reichsminister Dr. Goebbels richtete anlässlich des Hinscheidens Professor Max von Schillings an dessen Gattin folgendes Beileidstelegramm: „Zu dem schweren Verlust spreche ich Ihnen, verehrte gnädige Frau, mein herzlichstes Beileid aus. Die deutsche Musik beklagt in Ihrem zu früh heimgegangenen Gatten einen ihrer ersten und bewährtesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um eine deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergessen sein. Reichsminister Dr. Goebbels.“

Professor Max von Schillings gestorben

In der Nacht zum Sonntag ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Professor Max von Schillings, in der Privatklinik von Prof. Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

Das deutsche Musikleben hat mit seinem Tode einen schweren Verlust erlitten. Ein zielbewusster Charakter, in feinsinniger Mensch, ein begnadeter Musiker ist mit Schillings dahingegangen.

Am 10. April 1868 wurde Max Schillings zu Düren (Rheinland) geboren. Er studierte ursprünglich Rechtswissenschaften, wandte sich aber als Student in München endgültig der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich befaßt hatte. Im Jahre 1892 war er in Bayreuth als Repetent tätig; 1894 führte Motil seine schon 1890 begonnene Oper „Ingwelde“ mit großem Erfolg in Karlsruhe auf. In langsamem, seine Werke ruhig ausreifen lassenden Schaffen kam der Künstler 1899 mit der Oper „Der Pfeifertanz“ heraus und 1906 mit

„Moloch“, einer musikalischen Bearbeitung der Hebbelschen Dichtung.

Inzwischen war sein Ansehen schon so gestiegen, daß er 1908 als musikalischer Assistent der Hoftheater-Intendanz und Leiter der Hofkapellkonzerte mit dem Titel Generalmusikdirektor nach Stuttgart berufen wurde. Dort verstand er, das Musikleben auf eine hohe Stufe zu bringen, was 1912 durch Verleihung des persönlichen Adels anerkannt wurde, nachdem er schon 1911 Ehrendoktor der Universität Heidelberg geworden war. In der Stuttgarter Zeit brachte er 1915 seine Oper „Mona Lisa“ heraus, über die von der Kritik viel gestritten wurde.

Im Jahre 1919 erfolgte dann die Berufung von Sch. nach Berlin zur Leitung der Staatsoper an der Stelle von Richard Strauß. Dort wirkte er bis November 1925, als ihm infolge bürokratischer Mißlichkeiten von dem preussischen Kultusministerium fristlos gekündigt wurde. Obwohl das gesamte Personal der Staatsoper und anfangs auch die gesamte Presse sich hinter ihn stellten und sein Fall bis in den Landtag Wellen

schlug, wurde dennoch dort der Antrag auf Zurückziehung der Entlassung abgelehnt. Man versuchte dann von Seiten der Regierung, Sch. durch Verhandlungen von seinen Prozeßansprüchen abzubringen und durch das Angebot des lebenslänglichen Amtes eines Leiters der Meisterklasse für Musik an der Akademie der Künste in Berlin zu halten. Jedoch lehnte Sch. dies ab.

Er wirkte seither als Gastdirigent. Als solcher betrat er erst im April 1929 wieder das Dirigentenpult der Berliner Staatsoper.

Sch. hat sich auch auf andere Weise in der Musikwelt einen bekannten Namen gemacht. Seit 1918 ist er Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Musikvereins, 1928 war er Vizepräsident des Internationalen Autorenkongresses, und 1930 wurde er zum Vorsitzenden der Genossenschaft deutscher Tonsetzer gewählt, nachdem ihm schon 1928 die künstlerische Leitung des von dieser Genossenschaft eingerichteten Filmmusikstudios übertragen worden war. Eine besondere Ehrung wurde ihm noch, als er am 31. Mai 1932 mit großer Mehrheit zum Präsidenten der Akademie der Künste gewählt wurde,

nachdem Max Liebermann seine Wiederwahl abgelehnt hatte.

Im Zusammenhange mit dem großen politischen Beamtenwechsel im März 1933 wurde dann Sch. am 24. März mit sofortiger Wirkung die Intendanz der Städtischen Oper übertragen.

Sch., der den Professorentitel führte, erhielt im April 1932 den vom preussischen Staat 1927 gegründeten Beethovenpreis.

Er war mit der bekannten Sängerin Barbara Kempf verheiratet.

Außer den schon erwähnten Opern hat Sch. neben andern musikalischen Werken den symphonischen Prolog „Oedipus“, die Musik zu Goethes „Faust“ (1. Teil), das vielaufgeführte Melodrama „Das Hexenlied“ und über 40 Liederkompositionen veröffentlicht.

Überall, wo deutsche Herzen für gute Musik schlagen und wo man Ehrfurcht empfindet vor einem großen, sauberen Menschentum, wird man im Geist im stillen Gedenken an dem Grabe dieses Unvergesslichen sich neigen.

und „Mona Lisa“, ein Werk, das dem Komponisten den erwünschten großen Erfolg brachte. Eine Reihe reiner Orchester-, Chor- und Kammermusikwerke: Die instrumentalen Fantastien „Meergruß“ und „Seemorgen“, das Melodrama „Das Bezenlied“ (durch Müllners Interpretation weltbekannt), die



Max von Schillings †

In der Nacht zu Montag ist Max von Schillings nach einer gelungenen Darmoperation, an plötzlich eintretender Herzschwäche gestorben. Man ist versucht, diesen Tod tragisch zu nennen, weil er gerade in eine Zeit fällt, in der sich durch den überwältigenden Sieg der nationalsozialistischen Welt- und Kunstanschauung dem hervorragenden Kapellmeister und großen Musiker Schillings ein neues, überreiches Arbeitsfeld entwidelt hatte. Wer noch die mannhaft und aufrechte Haltung Schillings in seinem Kampf mit dem übermächtigen preußischen Kultusminister Becker aus der verkunkenen Ära in Erinnerung hatte, wird sich freuen haben, als ihm vor einigen Monaten das Vertrauen der nationalsozialistischen Führer auf den Posten des Intendanten der Berliner Städtischen Oper verliehen wurde, ein Posten, der recht nach seinem Verlangen und, sagen wir es ruhig, seinen reichen Fähigkeiten war.

Schillings stammt aus Düren im Rheinland, wo er 1868 geboren wurde. Durch Levis Vermittlung kam er 1892 — noch als stud. jur. — nach Bayreuth. Sein Schaffen hat die geistige Herkunft vom Bayreuther Meister nie verleugnet, besitzt aber doch so viel eigenes Gedankengut, und Erfindungsstärke, so viel rhythmische und harmonische Gestaltungskraft, daß man ihm den Meistertitel nicht absprechen kann. Auf die Jugendwerke „Ina-welbe“ und „Der Weisheitsstein“ folgt das Musikdrama „Moloch“, das nicht ohne musikalische Größe ist.

„Gedenslieder“ gehören zu den bedeutendsten Erscheinungen der letzten Jahrzehnte. Seine leidenschaftlichen, sehr klangschönen Lieder haben nichts von der aristokratischen Noblesse, die sonst bei seinen Werken dem oberflächlichen Beobachter den Eindruck von Kühle hervorruft. — Diese aristokratische Haltung war die charakteristische Note des Dirigenten Schillings. Mit parlamentarischen Bewegungen und unauffälliger Leitung des Apparats mit überzeugender Sicherheit; er war ein Führer, dem alle freudig und bedingungslos folgten. — Sein Leben war reich an äußeren Ehren, der König von Württemberg verlieh ihm den persönlichen Adel; die Universität Heidelberg ernannte ihn 1911 zum Ehrendoktor. Erst vor Jahresfrist wurde er zum Präsidenten der Akademie der Künste gewählt, und der Preussische Staat zeichnete ihn durch den Beethovenden Preis aus. — Nun hat ihm Freund Hein Feder und Taftstock aus der Hand genommen. Wir wissen, daß man ihn, den ehrfürchtigen Diener am Werk der Großen und den Schöpfer eigener Werke oben im Elysium mit Dankbarkeit und Liebe aufnehmen wird.

M. K.

† Professor Max von Schillings †

Berlin, 24. Juli.

Heute nacht ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Professor Max von Schillings, in der Privatlinie von Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

Max von Schillings, der erst vor einem Vierteljahr sein 65. Lebensjahr vollenden konnte, erlebte erst vor kurzem die Genugtuung, wieder volle Anerkennung für sein hohes Schaffen zu finden. Er wurde an die Spitze der Berliner Städtischen Oper berufen und Reichspräsident von Hindenburg verlieh ihm die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst.

Am 19. April 1868 in Düren im Rheinland geboren, wandte sich Max von Schillings nach kurzem Studium der Rechtswissenschaften bald der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich befaßt hatte. Sein erster großer Erfolg war, als 1894 der große Bayreuth-Dirigent Richard Wagner die Oper „Angewandte“ in Karlsruhe aufführte. 1899, also mit 31 Jahren, trat er mit der Oper „Weisertanz“ an die Öffentlichkeit. 1908 wurde er als Generalmusikdirektor nach Stuttgart berufen und 1912 durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet, nachdem ihn die Universität Heidelberg schon vorher zum Ehren doktor ernannt hatte. 1915 erlebte dann sein bekanntestes Werk, die „Mona Lisa“ die Uraufführung. Von 1919 bis 1925 wurde Max von Schillings an die Staatsoper Berlin an Stelle von Richard Strauss berufen. Das damalige preussische Kultusministerium hat dann dem Künstler freistlos gekündigt. Schillings lehnte es ab, sich als verantwortungsbewußter Hüter deutscher Kunst von den damaligen politischen Machträgern beeinflussen zu lassen, so daß Kultusminister Dr. Becker, dem Drängen des sozialdemokratischen Kunstreferenten nachgebend, Max von Schillings von seinem Intendantenposten enthob. In der Folgezeit wurden ihm jedoch im Inland und Ausland zahlreiche Ehrungen zuteil,

die am besten zeigten, daß sein Ansehen als Künstler und Mensch durch diese Maßnahmen nur gehärtet worden war. Die Akademie der Künste wählte Max von Schillings im Mai 1932 als Nachfolger Liebermanns und damit zum ersten Male einen Musiker zu ihrem Präsidenten. Außerdem erkannte ihm der preussische Staat den Beethoven-Preis für 1932 zu. Max von Schillings war mit der bekannten Kammerfängerin Barbara Kemp verheiratet.

Die Todesursache

Zu dem Ableben des Intendanten der Berliner Städtischen Oper, Professor Max von Schillings, erfahren wir noch, daß Herr von Schillings sich vor zehn Tagen wegen eines Darmgeschwürs einer Operation hatte unterziehen müssen. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und die schlechte Verfassung des Herzens hatten die behandelnden Ärzte beschlossen, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gelungen, so daß Sonntagabend Hoffnung bestand, daß man in acht bis zehn Tagen den zweiten Teil der Operation wagen könnte. Am Sonntagabend stellte sich dann plötzlich eine Lungenembolie ein, von der der Kranke sich zunächst noch einmal erholt. Im Laufe der Nacht erfolgte dann aber eine zweite Embolie, die den Tod herbeigeführt hat. Professor von Schillings ist also einer Lungenembolie erlegen. Von ärztlicher Seite wird noch betont, daß Professor von Schillings angesichts der schwachen Verfassung seines Herzens auch dann nicht mehr voll hätte hergestellt werden können, wenn beide Eingriffe geglückt wären.

† Max von Schillings.

Berlin, 24. Juli. (Wolff.) Professor Max von Schillings, der Intendant der Berliner Städtischen Oper, ist heute Morgen gestorben.

Wäre Max von Schillings einige Monate früher gestorben, so wäre von einem Künstler zu reden, der seit einer Reihe von Jahren unverdient in den Hintergrund gedrängt worden ist. Hier hat die Umwälzung in Deutschland ein Unrecht wieder gutgemacht, das gutgemacht werden mußte. Ohne triftige Gründe ist Schillings im Jahre 1925 seines Amtes als Intendant der Preussischen Staatsoper, das er 1919 angetreten und während sechs Jahren mit großer Umsicht geleitet hatte, enthoben worden. Auch so kam seine Rehabilitierung fast zu spät. Denn in den kurzen Monaten seiner Wirksamkeit an der Berliner Städtischen Oper, welche Stellung er seit Ende März dieses Jahres innehatte, fand er noch zu wenig Gelegenheit, seine großen Fähigkeiten sich auswirken zu lassen. Für den Künstler selber freilich und die, welche zu ihm gehalten hatten, bedeutete die letzte Berufung eine große Genugtuung.

Der Werdegang des am 19. April 1868 geborenen Rheinländers zeigt einen langsamen, stetigen Aufstieg. Nach Studien in Bonn und München, wo er sich dauernd niederließ, und 1908 zum königlichen Professor ernannt wurde, nach vorübergehender Tätigkeit in Bayreuth, erhielt er erst im Herbst 1908 eine bedeutende Berufung als musikalischer Assistent des Stuttgarter Hoftheaters, Dirigent der Hofkapellkonzerte und von Opernaufführungen. Zum Titel des Generalmusikdirektors erhielt er 1911 fast gleichzeitig den Dr. phil. h. c. der Universitäten Tübingen und Heidelberg und ein Jahr später den persönlichen Adel, den ihm der König von Württemberg verlieh. Seine Stuttgarter Stellung behielt er bis 1918 bei, um dann, wie schon erwähnt, ein Jahr später nach Berlin überzusiedeln.

Seine Art zu dirigieren hatte etwas Faszinierendes an sich, das sich weniger nach außen hin, durch über-

heigerte Gestik, sondern eher in nach innen gerichteter Intensität kundtat. Und wie sein immer dem Werk zuerst dienendes, objektives Nachschaffen, so zeichnete sich auch seine Musik nicht so sehr durch glanzvolle Aufführung als durch eine sympathische Verbaltheit aus. Seine Oper „Mona Lisa“, im September 1915 in Stuttgart uraufgeführt, wurde zum Belterfolg. Ihr waren an anderen Bühnenwerken „Ingwelde“ (1894), der ebenfalls erfolgreiche „Pfeiffertag“ (1899) und „Der Moloch“ (1906) vorangegangen, die des Komponisten Herkunft aus der Sphäre Richard Wagners verraten. Überdies schrieb er einen sinfonischen Prolog „Oedipus“ und Musik zur „Crete“ von Keschelus und zum ersten Teil von Goethes „Faust“. Neben diesen dramatischen Werken stehen Schöpfungen für Orchester, Chorwerke, einiges wenige Kammermusikalische und eine Reihe von Liedern. Verschiedene seiner Werke erklangen in den Basler Sinfoniekonzerten, und auch die „Mona Lisa“ erlebte am Basler Stadttheater erfolgreiche Aufführungen.

Neben seiner Doppeltätigkeit als Dirigent und Komponist versah Max von Schillings eine Reihe anstrengender Ämter. Er war Präsident der Akademie der schönen Künste, seit 1918 Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Musikvereins, seit 1930 Vorsitzender der Genossenschaft deutscher Tonsetzer.

Zu seinem Kreis zählten Richard Strauß und Felix Mottl als Freunde aus derselben Generation, Wilhelm Furtwängler als hervorragendster seiner Schüler. Im Parbata Kemp, einer der besten Altistinnen des deutschen Sprachgebietes, hatte er eine künstlerisch gleichwertige Gattin gefunden.

Für das neue Deutschland ist dieser Verlust besonders schwer, da manche durch die Gleichschaltung freigewordene Posten noch nicht vollwertig neu besetzt werden konnten, in Max von Schillings dagegen eine national gesinnte Persönlichkeit zur Verfügung stand, der gleichzeitig hohe künstlerische Fähigkeiten eigneten.



Max von Schillings gestorben

Professor Max von Schillings, Intendant der Berliner Städtischen Oper, ist plötzlich an einer Embolie gestorben.

Mit Max von Schillings hat Deutschland einen seiner fähigsten Dirigenten und Komponisten verloren. Bereits mit 24 Jahren war Professor von Schillings als Repetitor in Bayreuth tätig, nachdem er zuerst Rechtswissenschaften studiert, sich aber dann, seiner eigenen inneren Berufung folgend, der Musik zugewandt hatte. Bereits 1899, mit 31 Jahren, trat der Verstorbene mit der Oper „Pfeifertanz“ an die Öffentlichkeit, der 1906 „Moloch“, eine Bearbeitung der Hebbelschen Dichtung, folgte. Zwei Jahre später wurde er als musikalischer Assistent der Hoftheaterintendanz mit dem Titel Generalmusikdirektor nach Stuttgart berufen und 1912 durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet, nachdem ihn die Universität Heidelberg schon vorher zum Ehrendoktor ernannt hatte. 1915 erlebte dann sein bekanntestes Werk, die „Mona Lisa“, die Uraufführung. Von 1919 bis 1925 wurde Max von Schillings an die Staatsoper Berlin an Stelle von Richard Strauss berufen. Das damalige preussische Kultusministerium hat dann dem Künstler fristlos gekündigt. Erst 1929 erschien Professor von Schillings wieder als Gast am Dirigentenpult der Berliner Staatsoper. Nach dem grossen politischen Umschwung wurde ihm dann die Intendanz der Städtischen Oper übertragen. Schillings, der mit der bekannten Sängerin Barbara Kemp verheiratet war, erhielt 1929 auch den Beethovenpreis. Ausser den schon erwähnten Opern hat Schillings neben anderen musikalischen Werken den Symphonischen Prolog „Oedipus“, das bekannte Melodrama „Das Hexenlied“ und zum ersten Teil von Goethes „Faust“ die Begleitmusik geschrieben. Auch über 40 Lieder hat er verfasst. Schillings ist 65 Jahre alt geworden.

Die preussische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Max von Schillings, am Donnerstag, 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren grossen Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird.

Die Einäscherung findet am Donnerstag nachmittags um 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

Der Herr Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm geschickt.

gegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken.

gez. von Hindenburg, Reichspräsident.

Auch Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, Preussischer Ministerpräsident Göring, Preussischer Kultusminister Rust und Oberbürgermeister Dr. Sahm haben Beileidstelegramme gesandt.

der öffentlichen Meinung
beten.

Wegen der oft zu beobachtenden rein iech-

aber in den ausgeleiteten, vergreift den Bah-
nen, in denen vor ihnen schon Duzende von
Operettenkonfessionären gefahren sind. Ueber
die Darstellung f. Faust, I.: „Mich billette-
tiert's, den Vorhang aufzuziehen, denn
Dilettanten spielen's auch...“ Man sollte
sich wirklich schämen, derartigen Kitsch
übelster Prägung in der Reichshauptstadt
herauszustellen. Aber anscheinend hat man
hier durchaus noch nichts begriffen. Die
nationalsozialistische Revolution auf kultur-
politischem Gebiet wird auch an diesem
selbsternannten Operettenaufguss Augiasarbeit ver-
richten.

Karl Kuehne

Zum Tode Max von Schillings

In der Nacht zum Montag ist, wie wir be-
reits gestern meldeten, der Intendant der
Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und
Präsident der Akademie der Künste, Professor
Max von Schilling, in Berlin in der
Privatklinik von Professor Dr. Sauerbruch
einer Embolie erlegen.

★

Max von Schilling, der erst vor einem
Vierteljahr sein 65. Lebensjahr vollenden
konnte, erlebte erst vor kurzem die Genug-
tuung, wieder volle Anerkennung für sein
hohes Schaffen zu finden. Er wurde an die
Spitze der Berliner Städtischen Oper be-
rufen, und Reichspräsident von Hindenburg
verlieh ihm die Goethe-Medaille der Wissen-
schaft und Kunst. Am 19. April 1868 in Düren
im Rheinland geboren, wandte sich Max von
Schilling nach kurzem Studium der Rechts-
wissenschaften bald der Musik zu, mit der er
sich schon von Kindheit an leidenschaftlich be-
faßte hatte. Sein erster großer Erfolg war,

als 1894 der große Bayreuth-Dirigent Mottl
Schillings Oper „Ingwelde“ in Karlsruhe
aufführte. Zehn Jahre später wurde er
als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter
Hoftheater berufen, wo sein verdienstvolles
Schaffen durch Verleihung des persönlichen
Adels ausgezeichnet wurde. Die Universität
Heidelberg verlieh ihm 1911 den Ehren-
doktor.

Mit seinen Opern „Weisertag“ und vor
allem „Mona Lisa“ erlangte Max von
Schilling Weltruf. 1919 übernahm er die
Leitung der Berliner Staatsoper. Aus dieser
Stellung wurde er im Jahre 1925 durch poli-
tische Intrigen verdrängt. Schilling lehnte
es ab, sich als verantwortungsbewußter
Hüter deutscher Kunst von den damals an
politischen Nachträgern beeinflussen zu lassen,
so daß Kultusminister Bredow, dem Drängen
des sozialdemokratischen Kunstreferenten
nachgebend, Max von Schilling von seinem
Intendantenposten enthob.

In der Folgezeit wurde ihm jedoch im In-
land und Ausland zahlreiche Ehrungen zu-
teil, die am besten zeigten, daß sein Ansehen
als Künstler und Mensch durch diese Maß-
nahmen nur gestärkt worden war. Die Aka-
demie der Künste wählte Max von Schilling
im Mai 1932 als Nachfolger Liebermanns
und damit zum ersten Male einen Musiker
zu ihrem Präsidenten, außerdem ernannte ihn
der preussische Staat den Beethoven-Preis
für 1932 zu. Max von Schilling war mit der
bekannten Kammerjägerin Barbara Kemp
verheiratet.

★

Zu dem Ableben des Intendanten der Ber-
liner Städtischen Oper, Prof. Max von
Schillings, erfahren wir noch, daß Max von
Schillings sich vor 10 Tagen wegen eines
Darmgeschwürs einer Operation hatte unter-
ziehen müssen. Mit Rücksicht auf das Alter

Professor Max von Schillings †

Heute Nacht ist der Intendant der Städt. Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Professor Max von Schillings in der Privatklinik von Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

Max von Schillings, der erst vor einem Vierteljahre sein 66. Lebensjahr vollenden konnte, erlebte erst vor kurzem die Genugtuung, wieder volle Anerkennung für sein hohes Schaffen zu finden. Er wurde an die Spitze der Berliner Städt. Oper berufen und Reichspräsident von Hindenburg verlieh ihm die Goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst. Am 19. April 1933 in Düren im Rheinland geboren, wandte sich Max von Schillings nach kurzem Studium der Rechtswissenschaften bald der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich befaßt hatte. Er wurde als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Hoftheater berufen, wo sein verdienstvolles Schaffen durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet wurde. Die Universität Heidelberg verlieh ihm 1911 den Ehrendoktor. Mit seinen Opern „Pfeiffertag“

und vor allem „Mona Lisa“, die in Stuttgart in der berühmten Bühnengestaltung von Professor Bernhard Pauck zur Uraufführung kam, erlangte Max von Schillings Weltruhm. 1919 übernahm er die Leitung der Berliner Staatsoper. Aus dieser Stellung wurde er im Jahre 1926 durch politische Intrigen verdrängt. Schillings lehnte es ab, sich als verantwortungsbewußter Hüter deutscher Kunst von den damaligen politischen Machträgern beeinflussen zu lassen, so daß Kultusminister Dr. Bredow dem Drängen des sozialdemokratischen Kunstreferenten nachgebend Max von Schillings von seinem Intendantenposten enthob. In der Folgezeit wurde ihm jedoch im Inland- und Ausland zahlreiche Ehrungen zu teil, die am besten zeigten, daß sein Ansehen als Künstler und Mensch nur gestärkt worden war. Die Akademie der Künste wählte Max von Schillings im Mai 1932 als Nachfolger Liebermanns und damit zum ersten Male einen Musiker zu ihrem Präsidenten. Außerdem ernannte ihn der preussische Staat den Beethoven-Preis für 1932 zu. Max von Schillings war mit der bekannten Kammerfängerin Barbara Kemp verheiratet. Neben seiner künstlerischen Tätigkeit widmete er sich besonders der Förderung junger Talente. Seine Tristan-Interpretation begründete durch ihren hohen künstlerischen Wert seinen Ruf als Dirigent.

10 Seiten

Max von Schillings †

† Prof. Max v. Schillings, der Intendant der Berliner Stadt. Oper, ist gestern morgen, im Alter von 65 Jahren, an einer Embolie gestorben.

Max Schillings wurde am 19. April 1868 zu Düren geboren. Er studierte ursprünglich Rechtswissenschaften, wandte sich aber als Student in München endgültig der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich befaßt hatte. Im Jahre 1892 war er in Bayreuth als Repetent tätig; 1894 führte Motff seine schon 1890 begonnene Oper „Ingwelde“ mit großem Erfolg in Karlsruhe auf. In langsamem, seine Werke ruhig ausreifen lassendem Schaffen kam der Künstler 1899 mit der Oper „Der Pfeifertanz“ heraus und 1906 mit „Moloch“, einer musikalischen Bearbeitung der Hebbelschen Dichtung. Inzwischen war sein Ansehen schon so gestiegen, daß er 1908 als musikalischer Assistent der Hoftheater-Intendanz und Leiter der Hofkapellkonzerte mit dem Titel Generalmusikdirektor nach Stuttgart berufen wurde. Dort verstand er, das Musikleben auf eine hohe Stufe zu bringen, was 1912 durch Verleihung des persönlichen Adels anerkannt wurde, nachdem er schon 1911 Ehrendoktor der Universität Heidelberg geworden war. In der Stuttgarter Zeit brachte er 1915 seine Oper „Mona Lisa“ heraus, die ja seinerzeit auch hier in Aachen, unter Leitung des Komponisten, mit großem Er-



Max von Schillings

Wenden

folg aufgeführt wurde. Im Jahre 1919 erfolgte dann die Berufung von Schillings nach Berlin zur Leitung der Staatsoper, an der Stelle von Richard Strauß. Dort wirkte er bis November 1925, als ihm infolge bürokratischer Mißlichkeiten von dem preussischen Kultusministerium fristlos gekündigt wurde. Obwohl das gesamte Personal der Staatsoper und anfangs auch die gesamte Presse sich hinter ihn stellten und sein Fall bis in den Landtag Wellen schlug, wurde dennoch dort der Antrag auf Zurückziehung der Entlassung abgelehnt. Man versuchte später von Seiten der Regierung, Schillings durch das Angebot des lebenslänglichen Amtes eines Leiters der Meisterklasse für Musik an der Akademie der Künste in Berlin zu versöhnen, jedoch lehnte Schillings dies ab. Er wirkte seither als Gastdirigent. Als solcher betrat er erst im April 1929 wieder das Dirigentenpult der Berliner Staatsoper. Schillings hat sich auch auf andere Weise in der Musikwelt einen bekannten Namen gemacht. Seit 1918 war er Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Musikvereins, 1928 war er Vizepräsident des Internationalen Autorenkongresses und 1930 wurde er zum Vorsitzenden der Genossenschaft deutscher Tonsetzer gewählt, nachdem ihm schon 1928 die künstlerische Leitung des von dieser Genossenschaft eingerichteten Filmmusik-Studios übertragen worden war. Eine besondere Ehrung wurde ihm noch, als er am 31. April 1932 mit großer Mehrheit zum Präsidenten der Akademie der Künste gewählt wurde, nachdem Max Liebermann seine Wiederwahl abgelehnt hatte. Im Zusammenhang mit dem großen politischen Beamtenwechsel im März 1933 wurde Schillings am 24. März mit sofortiger Wirkung die Intendanz der Städtischen Oper übertragen. Schillings, der den Professortitel führt, erhielt im April 1932 den vom preussischen Staat 1927 gegründeten Beethovenpreis. Er war mit der bekannten Sängerin Barbara Kemp verheiratet.

Außer den schon erwähnten Opern hat Schillings neben anderen musikalischen Werken den symphonischen Prolog „Oedipus“, die Musik zu Goethes „Faust“ (1. Teil), das viel aufgeführte Melodrama „Das Hegenlied“ und über 40 Liederkompositionen veröffentlicht.

*

Max von Schillings ist tot. Einer der größten deutschen Musiker seit Richard Wagner, ging er seinen Weg gerade und ehrlich, willensstark, ein künstlerischer Kämpfer. Noch ist in aller Erinnerung die Feier seines 65. Geburtstages. Treten andere zu diesem Datum in den mehr oder weniger unfreiwilligen Ruhestand, so schritt Schillings, weit entfernt, auf seinen Künstlerlorbeeren auszuruhen, erst recht seinen Weg. Er beginnt in diesem Augenblick von neuem eine Tätigkeit, die einen ganzen Mann erfordert. Aber der Tod war stärker als sein Wille zum Werk. Schillings mußte ab-



† Max von Schillings,
der deutsche Komponist und Dirigent von bedeutendem
Ruf, ist im Alter von 65 Jahren in Berlin gestorben.
(Siehe Artikel.)

Tempo, Berlin, 24. Juli 1933

Der Intendant der Städtischen Oper Generalmusikdirektor Max von Schillings †

Die deutsche Musikwelt hat einen unersehlichen Verlust erlitten: in der vergangenen Nacht ist Professor Dr. Max von Schillings, der berühmte Komponist und Dirigent, zuletzt Intendant der Berliner Städtischen Oper und Präsident der Akademie der Künste, völlig überraschend nach einer gut verlaufenen Darmoperation an einer Embolie in einer Klinik des Berliner Westens gestorben. Die Nachricht von dem jähen Tod des großen Musikers hat besonders in den Künstlerkreisen der Reichshauptstadt tiefe Erschütterung hervorgerufen.

Als Max von Schillings im April dieses Jahres unter großen Ehrungen seinen 65. Geburtstag feierte, da ahnten wohl nur ganz wenige, daß der rüstig aussehende, tatkräftige und schaffensfreudige Komponist an einer heimtückischen Krankheit litt. Er selbst verstand es, sein Leiden sogar vor seinen engsten Freunden und Mitarbeitern bis in den Juli hinein geheimzuhalten. Aber dann rieten die Ärzte, in deren Behandlung er sich seit langem befand, dringend dazu, daß sich der Patient einer Darmoperation unterzöge. Vor zehn Tagen kam er in die Landhaus-Klinik des Roten Kreuzes in der Landhausstraße zu Wilmersdorf und wurde bald nach der Einnahme von Gehelmrat Professor Sauerbruch operiert.

Die Operation glückte, das Befinden des Kranken schien einen normalen Verlauf zu nehmen. Aber in den letzten Tagen traten doch Komplikationen ein: Max v. Schillings erlitt eine Herzschwäche, und als gestern nachmittag das Schlimmste zu befürchten war, wurde seine Gattin, die Sängerin Barbara Kemp, dringend an sein Krankenlager gerufen. In der Nacht stellte sich dann eine Embolie ein. Kurz nach 1 Uhr schloß Max v. Schillings für immer die Augen.

Max Schillings, am 19. April 1868 zu Düren im Rheinland geboren, stammt mütterlicherseits aus der Familie Brentano. Nach der Absolvierung des Gymnasiums in Bonn widmete er sich zunächst dem juristischen Studium, wandte sich aber dann, der eigenen inneren Berufung folgend, der Musik zu. Als 24jähriger war er bereits musikalischer Assistent und Repetitor bei den Bayreuther Festspielen und ließ sich dann ständig in München nieder, wo er sich als Komponist, Dirigent und Lehrer mit großem Erfolg betätigte. In diesen Jahren entstanden bereits Bühnenwerke und Instrumentalkompositionen, die die europäische Musikwelt außerordentlich liehen. Die Opern „Angewelt“, „Der Pfeifertag“ und „Der Moloch“ gingen über viele deutsche Bühnen. Aber auch die Klavier, Quartette und Chorwerke Schil-

lings fanden damals Eingang in die Konzerthäuser Europas.

1903 bereits zum königlichen Professor ernannt, wurde Schillings fünf Jahre später als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Hoftheater berufen. 1911 ernannte ihn die Universität Heidelberg zum Doktor phil. h. c., 1912 verlieh ihm der König von Württemberg den persönlichen Adel. 1915 erlebte das bekannteste Werk Schillings, die Oper „Mona Lisa“, ihre Uraufführung. Sie stellte Schillings in die erste Reihe der europäischen Musiker.

Nachdem von Schillings 1918 von seinem Posten als Stuttgarter Generalmusikdirektor zurückgetreten war, erging an ihn bereits ein Jahr später der ehrenvolle Ruf, die Nachfolgerschaft Richard Strauß' als Intendant und erster Dirigent der Preussischen Staatsoper anzutreten. Sein Wirken vom Jahre 1919 bis 1925 an der Berliner Oper ist noch in aller Gedächtnis: er führte das Opernhaus einer neuen und glanzvollen Epoche zu, begründete ein hervorragendes Ensemble und machte die einstige königliche Oper zum wahrhaft repräsentativen Bühnenhaus des Preussischen Staates. Unerquickliche Umstände führten dazu, daß Professor Max von Schillings seinen segensreichen Posten verließ.

Aber der Musiker, der sich 1923 mit der berühmten Sängerin Barbara Kemp vermählt hatte, blieb nicht untätig. Viel beschäftigte er sich mit Berufs- und Standesfragen, von 1910 bis 1920 war er sogar Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Musikvereins. Neben zahlreichen Konzerten und Tourneen, die er nach seinem Ausscheiden aus der Preussischen Staatsoper im In- und Ausland mit außerordentlichem Erfolg gab, stürzte er sich in der Hauptsache auf die Schaffung zahlreicher neuer Werke.

In den letzten Jahren wurde der große deutsche Musiker, dem 1925 vom Preussischen Kultusministerium so bitter Unrecht geschehen war, mit zahlreichen äußeren Ehrungen überhäuft. Im vergangenen Jahr erhielt er den Beethoven-Preis und wurde kurz danach zum Präsidenten der Preussischen Akademie der Künste gewählt.

Die nationale Revolution stellte ihn dann mit an die Spitze der deutschen Musikwelt: im März dieses Jahres

wurde er Intendant der Städtischen Oper zu Berlin, Mitglied der Konzert-Programm-Kommission des Preussischen Kultusministeriums, und im Mai überreichte ihm Reichsinnenminister Dr. Frick im Auftrage des Reichspräsidenten von Hindenburg die Goethe-Medaille.

Das Heim Max von Schillings' und seiner Frau Barbara Kemp in der Sophie-Charlotte-Straße in Zehlendorf bildete bis zuletzt einen Mittelpunkt des musikalischen und künstlerischen Berlin.

Der Tag, Berlin, 24. Juli 1933.

Max von Schillings †

Professor Max v. Schillings, der Intendant der Berliner Städtischen Oper und Präsident der Preussischen Akademie der Künste, ist heute früh in der Privatklinik von Professor Sauerbruch einer Embolie erlegen. Er hat ein Alter von 65 Jahren erreicht.

Max v. Schillings ist geborener Rheinländer, er hat das Gymnasium zu Bonn besucht, wo er auch seine erste musikalische Ausbildung als Schüler von Brambach und v. Königsloew erhielt. Später studierte er noch drei Jahre zu München, das er zu längerem Aufenthalt wählte. Bereits im Jahre 1892 war er als Repetitor der Bayreuther Aufführungen tätig, und im Jahre 1903 erhielt er den Professortitel. Das Stuttgarter Hoftheater berief ihn im Jahre 1908 mit dem Titel eines Generalmusikdirektors, die Universitäten Tübingen und Heidelberg verliehen ihm, dem bereits berühmten Komponisten, die Würde des Ehrendoktors, und der König von Württemberg gab seiner Anerkennung für den bedeutenden Künstler in der Verleihung des persönlichen Adels Ausdruck.

Als Schillings 1918 von seinem Stuttgarter Posten zurückgetreten war, wählte ihn 1919 die Preussische Staatsoper in Berlin zu ihrem Leiter. Das damalige Preussische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung entfernte im Jahre 1925 den Künstler von seinem Posten. Erst 1929 erschien er wieder als Gast am Dirigentenpult der Lindenoper. Der politische Umschwung hat ihm die verdiente Anerkennung wiedergebracht. Er übernahm die Intendanz der Städtischen Oper in Berlin und wurde von der Akademie der Künste zum Präsidenten gewählt. Seine Gattin ist die bekannte Sängerin Barbara Kemp. Einer der beständigsten Dirigenten und Komponisten Deutschlands ist mit Max v. Schillings

dahingegangen. 1894 trat er mit der Oper „Ingwelde“, 1899 mit der Oper „Der Pfeifertag“ hervor, 1906 folgte „Der Moloch“, das Jahr 1915 brachte die erfolgreiche Uraufführung der Oper „Mona Lisa“, die seitdem zum ständigen Repertoire der deutschen Opernbühnen zählt. Während seiner Amtszeit an der Berliner Staatsoper hat er Vortreffliches geleistet und auch seine neuerliche Tätigkeit an der Städtischen Oper berechtigte zu den besten Erwartungen für die künstlerische Fortentwicklung dieses Instituts. Vorbildlich waren seine Aufführungen der Musikdramen Richard Wagners, von seiner Einfühlung seine Darstellung der Werke Richard Strauß. Obwohl ihm seine Dirigententätigkeit nicht die Ruhe gab, nach der „Mona Lisa“ sich noch einmal der Komposition einer Oper zuwenden, hat er doch zahlreiche wertvolle Orchester- wie Kammermusikwerke geschaffen und eine lange Reihe oft gelungenen Lieder in Musik gesetzt. Besonders bekannt geworden ist sein tiefempfundenes Melodram „Das Hegenlied“, daneben „Die Glodenlieder“ in ihrer feinen Instrumentierung, das schöne Violinkonzert und das formvolle Streichquintett, eine Gesamtleistung, die besonderer Würdigung bedarf.

Ein reiches Künstlerleben hat einen zu frühen Abschluß gefunden, nachdem es eben erst durch die öffentliche Anerkennung die Bestätigung dafür erfahren, daß es im Herzen des ganzen Volkes Wurzel geschlagen hat. Das ganze musikalische und künstlerische Deutschland trauert um den Verlust eines Aufrechten in Gesinnung und Leistung.

Der Tag, Berlin, 24. Juli 1933.

Max von Schillings †

Professor Max v. Schillings, der Intendant der Berliner Städtischen Oper und Präsident der Preussischen Akademie der Künste, ist heute früh in der Privatklinik von Professor Sauerbruch einer Embolie erlegen. Er hat ein Alter von 65 Jahren erreicht.

Max v. Schillings ist geborener Rheinländer, er hat das Gymnasium zu Bonn besucht, wo er auch seine erste musikalische Ausbildung als Schüler von Brambach und v. Königsloew erhielt. Später studierte er noch drei Jahre zu München, das er zu längerem Aufenthalt wählte. Bereits im Jahre 1892 war er als Repetitor der Bayreuther Aufführungen tätig, und im Jahre 1903 erhielt er den Professortitel. Das Stuttgarter Hoftheater berief ihn im Jahre 1908 mit dem Titel eines Generalmusikdirektors, die Universitäten Tübingen und Heidelberg verliehen ihm, dem bereits berühmten Komponisten, die Würde des Ehrendoktors, und der König von Württemberg gab seiner Anerkennung für den bedeutenden Künstler in der Verleihung des persönlichen Adels Ausdruck.

Als Schillings 1918 von seinem Stuttgarter Posten zurückgetreten war, wählte ihn 1919 die Preussische Staatsoper in Berlin zu ihrem Leiter. Das damalige Preussische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung entfernte im Jahre 1925 den Künstler von seinem Posten. Erst 1929 erschien er wieder als Gast am Dirigentenpult der Lindener Oper. Der politische Umschwung hat ihm die verdiente Anerkennung wieder gebracht. Er übernahm die Intendanz der Städtischen Oper in Berlin und wurde von der Akademie der Künste zum Präsidenten gewählt. Seine Gattin ist die bekannte Sängerin Barbara Kemp.

Einer der befähigsten Dirigenten und Komponisten Deutschlands ist mit Max v. Schillings

dahingegangen. 1894 trat er mit der Oper „Ingwelde“, 1899 mit der Oper „Der Pfeifertag“ hervor, 1906 folgte „Der Moloch“, das Jahr 1915 brachte die erfolgreiche Uraufführung der Oper „Mona Lisa“, die seitdem zum ständigen Repertoire der deutschen Opernbühnen zählt. Während seiner Amtszeit an der Berliner Staatsoper hat er Vortreffliches geleistet und auch seine neuerliche Tätigkeit an der Städtischen Oper berechtigte zu den besten Erwartungen für die künstlerische Fortentwicklung dieses Instituts. Vorbildlich waren seine Aufführungen der Musikdramen Richard Wagners, von seiner Einführung seine Darstellung der Werke Richard Strauß. Obwohl ihm seine Dirigententätigkeit nicht die Ruhe gab, nach der „Mona Lisa“ sich noch einmal der Komposition einer Oper zuwenden, hat er doch zahlreiche wertvolle Orchester- wie Kammermusikwerke geschaffen und eine lange Reihe oft gesungener Lieder in Musik gesetzt. Besonders bekannt geworden ist sein tiefempfundenes Melodram „Das Fegenglied“, daneben „Die Glodenlieder“ in ihrer feinen Instrumentierung, das schöne Violinkonzert und das formvolle Streichquintett, eine Gesamtleistung, die besonderer Würdigung bedarf.

Ein reiches Künstlerleben hat einen zu frühen Abschluß gefunden, nachdem es eben erst durch die öffentliche Anerkennung die Bestätigung dafür erfahren, daß es im Herzen des ganzen Volkes Wurzel geschlagen hat. Das ganze musikalische und künstlerische Deutschland trauert um den Verlust eines Aufrechten in Gesinnung und Leistung.

92

Berliner Tageblatt, 24. Juli 1933 (Abendausgabe.)

Max von Schillings †

Professor Max von Schillings, der Intendant der Berliner Städtischen Oper und Präsident der Akademie der Künste, ist heute morgen, 65 Jahre alt, ganz unerwartet, an einer Embolie gestorben. Deutschland verliert in ihm einen seiner hervorragendsten Dirigenten und Komponisten. Eine ausführliche Würdigung seiner Persönlichkeit veröffentlichen wir im Feuilleton (zweite Hauptblattseite).

Zum Tode Max von Schillings' erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Vor zehn Tagen mußte man sich entschließen, an eine Operation wegen eines Darmgeschwürs (Karzinom) zu denken. Mit Rücksicht auf das Alter und das schwache Herz des Patienten wurde beschlossen, die Operation in zwei Teile zu verlegen. Der erste Teil der Operation ist zunächst gut gelungen. Am Sonntagmorgen bestand die Hoffnung, in etwa acht bis zehn Tagen zur zweiten Operation schreiten zu können. Am Montagabend trat aber eine erste Lungenembolie ein. Von dieser erholte sich der Patient zunächst. In der Nacht zum Montag trat eine zweite Embolie ein, die den Tod herbeiführte.

MAX VON SCHILLINGS†

† Professor Max von Schillings, der Präsident der Akademie der Künste und Intendant der Berliner Städtischen Oper, ist heute vormittag an einer Embolie gestorben.

Bald nach seinem 65. Geburtstag, nach seiner Ernennung zum Präsidenten der Akademie der Künste und zum Intendanten der Städtischen Oper ist Max von Schillings aus einem äusserlich und innerlich reich bewegten Leben abgerufen worden. So grausam hat der Tod selten den Zeitpunkt zur Fällung eines bedeutenden Menschen gewählt, denn eben erst hatte Schillings einen neuen Scheitelpunkt seiner Geltung und seiner Betätigung erreicht, und er stand vor der Möglichkeit, noch einmal alle seine grossen organisatorischen und künstlerischen Fähigkeiten an weithin sichtbarer und ungemein wichtiger Stelle zusammenzufassen und zu entfalten. Da wird dieser scheinbar gesegnete, zum höchsten Aufschwung bestimmte Lebensabend des noch unverbrauchten, des noch immer aktiven und rührigen Menschen von der Nacht des Todes verschlungen. Ein tragisch bitteres Ende...

Schillings war, ein Bruder jenes berühmten Forschungsreisenden Schillings, des Verfassers von „Mit Blitzlicht und Büchse“, in Düren geboren. Er sollte Jurist werden, wandte sich aber schon als Student der Musik zu, kam als Hilfsarbeiter nach Bayreuth und errang das Interesse und die Förderung Felix Mottls, der schon im Jahre 1894 das Erstlingswerk des Sechszwanzigjährigen, die Oper „Ingwelde“ in Karlsruhe zur Uraufführung brachte. Fünf Jahre später folgte die heitere Oper „Der Pfeifertag“, die vor zwei Jahren von der Berliner Staatsoper wieder aufgenommen wurde, und nach wiederum je etwa einem Jahrzehnt „Moloch“ nach dem dramatischen Entwurf Friedrich Hebbels und „Mona Lisa“, das meistgegebene und am meisten umstrittene Bühnenwerk des Komponisten.

Im Jahre 1908 wurde Schillings zum Leiter der Stuttgarter Hofoper berufen. Hier entfaltete er sowohl als Dirigent wie auch insbesondere als Theaterleiter seine stärkste Tatkraft und seine beste künstlerische Kraft. Er machte aus dem Stuttgarter Haus eine vorbildliche Pflegestätte der alten und neuen Musik, er schuf ein ausgezeichnetes Ensemble und einen Orchesterkörper von hohem Rang. Stuttgart wurde durch ihn ein Zentrum der Musikpflege.

Nach Berlin kam Schillings, dem der König von Württemberg den persönlichen Adel verliehen hatte, im Jahre 1919 als Leiter der Staatsoper. Er war der Nachfolger von Richard Strauss. Auch hier bewährten sich Schillings' grosse Führerqualitäten,

auch hier schuf oder konservierte er ein hervorragendes Ensemble und ein abwechslungsreiches Repertoire. Eine seiner letzten Taten war die Berufung Kleibers aus Mannheim. Der Abgang Schillings' von der Staatsoper war das Ergebnis eines auch heute noch undurchsichtigen bürokratischen Intrigenspiels.

Schillings wirkte von nun an als Gastdirigent im In- und Ausland. Er widmete sich insbesondere auch den organisatorischen und genossenschaftlichen Bestrebungen der Musiker und Musikautoren. Er hat sich grosse Verdienste im Kampf der Komponisten um die internationale Anerkennung ihrer Rechte erworben.

Im vorigen Jahr wurde ihm der vom preussischen Staat gestiftete Beethovenpreis zuerkannt, und das Jahr 1933 erbrachte, wie gesagt, den neuen und überaus glanzvollen Wiederaufstieg des Künstlers. Er war wieder, wie einst, in eine Führerstellung des deutschen Musik- und Kunstlebens berufen: Nachfolger Max von Liebermanns als Präsident der Akademie und Nachfolger Eberts als Intendant der Städtischen Oper. Eine neue Zeit des Erfolges schien für ihn angebrochen, eine mächtige Welle des öffentlichen Vertrauens trug diesen reich begabten und wissen- den Mann auf eine weithin sichtbare Höhe — so traf und fällte ihn der Tod!

Ueber den Komponisten Schillings sind heute die Urteile noch nicht geklärt. Er schuf in den Spuren und also auch im Schatten des Titanen Wagner, er war ein Musikdramatiker und wurde, mindestens in seinem letzten Werk, ein Musiktheatraliker. Daneben hat er auch Sinfonisches, viele Lieder und eine Musik zu „Faust“ geschrieben. Sehr populär war zu Anfang des Jahrhunderts seine melodramatische Vertonung des „Hexenliedes“ von Wildenbruch.

Eine schmerzliche Lücke im deutschen, aber besonders im Berliner Musikleben ist entstanden. Ein Führer von vielen Graden, ein Mensch auch von grossen gesellschaftlichen Qualitäten ist dahingegangen. Die vornehme Erscheinung des Künstlers, die fast alle um Haupteslänge überragte, wird auch dem äusseren Leben der Reichshauptstadt fehlen. Ein für den ersten, bitteren Augenblick unersetzlich scheinender Verlust muss ausgeglichen werden. Das ist die schwere und grosse Aufgabe, die sich am Grabe dieses bedeutenden Mannes von selbst stellt.

Max von Schillings aber hat sein Leben der Geschichte überantwortet, die ihm ein ruhmvolles Blatt zu widmen haben wird...

94
Deutsche Zeitung, Berlin, 24. Juli 1933.

Mag v. Schillings †

Heute früh ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Professor Mag von Schillings, im Alter von 65 Jahren, einer Embolie erlegen.

Wie wir erfahren, mußte Prof. Mag von Schillings am 15. d. M. infolge einer schweren Darmerkrankung in die Charité gebracht werden. Hier wurde er durch Prof. Gauerbach operiert. Die Operation bestand Prof. Schillings gut, so daß

kein Anlaß zu ernstlichen Besorgnissen vorhanden war.

In der letzten Nacht ist der Professor sodann innerhalb einer Minute an einer Embolie gestorben.

Schillings, der mit der bekannten Sängerin Barbara Kemp verheiratet war, hatte sich durch mehrere große Opern — „Weiserling“, „Moloch“, „Monsieur“ — bald einen Ruf als Komponist erworben. Fast noch bekannter wurde er durch sein Melodram „Das Hengstlied“. Die würdigen Leben und Werk Mag von Schillings auf der 2. Seite.

Angriff, Berlin, 24. Juli 1933.

Schillings' Leben und Werk

Max v. Schillings wurde am 19. April 1868 in Düren im Rheinland geboren. Von frühester Jugend an gehörten seine Gedanken und sein Tun der Musik. Seine Mutter, die die Begabung ihres Sohnes erkannte, förderte ihn weitgehend. Seinen anfänglichen Wunsch, Geiger zu werden, gab er mit 13 Jahren auf, da der Drang zum Produzieren bei ihm vorherrschte. Bei Musikdirektor Drambach ging Max v. Schilling in die Lehre, wo er weitgehendst Gelegenheit hatte, sich in Theorie und Komposition auszubilden. Seine ersten komponistischen Versuche fanden Anklang und waren ihm ein Ansporn zu neuen Taten. 1888 ging Max v. Schillings auf Wunsch seines Vaters an die Universität München, wo er Jurastudieren sollte, was er jedoch bald aufgab und sich der Kunstgeschichte und Philosophie widmete. Im Verkehr mit führenden Münchener Musikern bildete er sich autodidaktisch weiter.

1892 wurde er nach Bayreuth berufen, wo er als Repetitor und Bühnendirektant wirkte. Ein Jahr später nahm er seinen dauernden Wohnsitz in München und war zunächst als Komponist, später aber auch als Lehrer und Dirigent tätig. Hier entstand auch seine erste Oper „Ingwelde“. Sechs Jahre später folgte seine zweite große Oper „Der Pfeifertag“.

Am 1. September 1908 ging Max v. Schillings an das Hoftheater Stuttgart als musikalischer Beirat der Intendanz und erhielt den Titel „General-Musikdirektor“. Auf Grund seiner Erfolge wurde

er vom Württembergischen König in den Adelsstand erhoben. 1919 endlich übernahm Prof. Max v. Schillings die Leitung der Berliner Staatsoper.

1925 mußte er wegen politischer Intrigen, in deren Mittelpunkt der damalige preussische Kultusminister Bede r stand, den Abschied nehmen. Durch seine Wahl im Jahre 1932 zum Akademie-Präsidenten wurde er jedoch vollkommen rehabilitiert.

Es entsprach der politischen Entwicklung des Sommers 1932, daß man Prof. Max v. Schillings die Leitung der Akademie anvertraute, die König Friedrich I. 1696 gegründet hatte und der Männer wie Wieland, Herder und Goethe als Ehrenmitglieder angehörten. Da das Kultusministerium selbst in allen künstlerischen Fragen vom Präsidenten der Akademie beraten wird, kam mit dieser Wahl auch gleichzeitig eine außerordentliche kunstpolitische Bedeutung zum Ausdruck. Man atmete auf, als Max v. Schillings die Nachfolge des jüdischen Malers Max Liebermann antrat.

Es kann gar nicht groß genug gewertet werden, daß die Leitung der Kunstakademie in die Hände dieses deutschen Mannes gelegt wurde.

Mit Prof. Max v. Schillings ist ein Musiker von uns gegangen, dessen Verlust man als unerseßlich bezeichnen darf. Wir werden ihn nie vergessen!

Hrt.

Berl. Illustrierte Nachtausgabe, 24. Juli 1933.

Einer der größten deutschen Musiker seit Richard Wagner.

Einer Embolie erlegen.

Das Leben eines Komponisten, Dirigenten und künstlerischen Kämpfers.

† Professor Max von Schillings, der Intendant der Städtischen Oper in Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, der weltberühmte Dirigent und Komponist der Opern „Ingwelde“, „Pfeifertag“ und „Mona Lisa“, ist in Berlin gestorben, nachdem er erst vor drei Monaten seinen 65. Geburtstag feiern konnte. Professor von Schillings hatte sich in ärztliche Behandlung begeben müssen. Heute früh ist er nun in einer Privatklinik einer Embolie erlegen. Die großen Pläne, die Max von Schillings mit der Charlottenburger Oper hatte, finden damit ein tragisches Ende. So ist in ihm einer der größten und menschlichsten deutschen Musiker dahingegangen.

Der Mann und sein Werk.

Ganz unvermutet erreicht uns die erschütternde Nachricht, daß Max v. Schillings gestorben ist. In den ihm nahestehenden Kreisen glaubte man hoffen zu können, daß er die Folgen glücklich überstandener Operation überwinden würde, aber eine Embolie raffte den großen Künstler hinweg.

Der starke Lebens- und Tatwille eines unermüdbaren Arbeiters im Reich der Kunst vermochte nun doch nicht mehr die ihm von höherer Gewalt gesetzten Grenzen zu besiegen. Was hat Schillings nicht alles getan und geleistet! Fast schien es, — — und es war wohl auch zu viel für einen einzelnen Menschen, und oft wohl haben seine Freunde mit Besorgnis gesehen, was er sich alles zumutete.

Er war in letzter Zeit nicht nur der neue Intendant der Städtischen Oper, der Präsident der Preussischen Akademie der Künste, der 1. Vorsitzende der Genossenschaft Deutscher Tonseher, erst kürzlich wieder zu wichtigster Arbeit hinsichtlich musikalischer Programmaufstellung berufen, er war auch ein großer, nimmermüder Dirigent.

Die aus dem „anderen“ Lager konnten oder wollten nicht seine im Laufe langer Erfahrung erworbene, höchst präzise Zeichengebung, seine Herrschaft über den ganzen Apparat, seine aus größter Musikalität quellende Instinktsicherheit und die aus dem Herzen und höchsten Künstlerschaft kommende Kraft des Aufbaues und Ausdrucks bei der Wiedergabe der von ihm geleiteten Opern sehen. Und doch war es so. Ueber Stuttgart, wo er zehn Jahre lang in der Stellung des obersten Musikleiters praktische Erfahrung als Operndirigent erwarb, über Berlin — die Zeit seiner Intendantentätigkeit an der Staatsoper —, und durch eine weit ausgebreitete Gastdirigentenarbeit war er zu einem unserer ganz großen Orchesterführer emporgewachsen.

Durch seinen Tod entsteht auch in dieser Hinsicht eine große Lücke. Er war einer der Besten. Dabei ihm sein stets lebenswürdiges, bei aller angeborenen vornehmen Reserviertheit herzliches Wesen die Sympathien aller, die mit ihm in Berührung kamen, spontan erschloß. Das zeigte sich zum Beispiel auch in ganz eindeutiger Weise, als er, den ein gänzlich von Gott verlassenes Regime aus der Staatsoper in schmachlichster Weise entfernt hatte, dann nach Jahren dort wieder zum erstenmal seine „Mona Lisa“ dirigierte. Da brach alte Liebe und Herz-



Max von Schillings.

lichkeit des gesamten Hauses vor und auf der Bühne in unvergeßlicher Weise durch.

Diese „Mona Lisa“ war und ist sein erfolgreichstes Werk geworden. Kein Wunder, denn sie ist der Niederschlag aller reichen Theatererfahrung und weist alle Besonderheiten Schillingscher Schreibweise und Erfindung in konzentrierter Meisterschaft auf. Es ist vielfach noch immer nicht erkannt worden, daß und wie Schillings, der, wie so viele andere, natürlich durch Wagner hindurchgegangen ist, von jeher seine Tonsprache geredet hat. Voll eigenster Züge, etwa derart, daß man, hört man nur einige Takte, sofort sagen kann: „Das ist Schillings.“ So, wie man sagt: „Das ist Beethoven, Bach, Mozart, Schubert oder Richard Strauß.“ Dieses höchste Glück der Erdenkinder, Persönlichkeit, zugleich Begrenzung und Vorzug, wor Schillings eingeboren.

Auch dies sei in diesem Augenblick aufs neue unterstrichen. Von der „Ingwelde“ an, im „Pfeifertag“, im „Molo“, in der „Mona Lisa“, in allen Liedern, Kammermusik, Orchester- und Chorwerken tritt dieses Charakteristische zutage.

Und so war, schon als zwanzigjähriger durch erstaunliche, gewissenhafteste handwerkliche Meisterschaft ausgezeichnet, Max v. Schillings einer der wenigen wirklich großen deutschen Komponisten, die das Schicksal der Welt nach Richard Wagner beschert hat.

Er selbst ist dahin. Aber seine Werke und die Erinnerung an einen großen, echten Künstler,

Max von Schillings

Der Künstler —
Die Persönlichkeit

Es ist gerade ein Vierteljahr her, daß an dieser Stelle und überall in der deutschen Presse der 65. Geburtstag des vielseitigen Musikers Max von Schillings gefeiert worden ist. Dieser Geburtstag traf ihn, ebenso wie jetzt sein jäher Tod, auf der Höhe seiner künstlerischen Existenz. Nach seinem Abgang von der Linden-Oper hatte Schillings jahrelang ein musikalisches Wanderleben geführt, er hatte in Amerika und in Italien für die deutsche Oper geworben, war auch in seiner Heimat als Dirigent, Komponist, Organisator und kluger Redner immer wieder hervorgetreten — aber die Ruhe einer gefestigten Position, die Sicherheit eines verantwortlichen Amtes war ihm während dieser Jahre versagt gewesen. Das Jahr 1933 schien ihn im höchsten Maße dafür entschädigen zu wollen. Er wurde zum Präsidenten der Akademie gewählt, er wurde zum Leiter der Charlottenburger Oper berufen, man hörte und erbat seinen Rat und seine tätige Mitarbeit überall dort, wo das deutsche Musikleben sich eine neue Form zu geben im Begriff war.

Die innere wie die äußere Entwicklungslinie des Künstlers Max von Schillings stand unter dem Zeichen Wagners. Geboren am 19. April 1868 im Rheinland, kam er nach Absolvierung einer gymnasialen Bildung schon als 20jähriger nach München, und zu Beginn der 90er Jahre nach München kommend, das war für einen jugendlichen Anfänger der Musik damals allein schon ein Programm. Nahezu die gesamte Münchener Schule, deren bedeutendsten Vertretern Schillings auch persönlich nahe trat, hing ja den Wagnerischen Prinzipien und Idealen an, und so war es kein Zwischenspiel, sondern nur der logische Fortgang seiner Studien,

wenn Schillings im Festspieljahr 1892 als Assistent in Bayreuth fungierte. Die früheste schöpferische Frucht dieses Lebens in Richard Wagner war seine erste Oper „Ingwelde“, die der Freund Felix Mottl in Karlsruhe aus der Taufe hob. Damit war auch der Name des Komponisten Schillings in die Debatte geworfen.

Das äußere Leben empfing seine Einschnitte weiter durch die Verleihung des Professorentitels im Jahre 1903, vor allem aber durch die 1908 erfolgte Berufung an die Stuttgarter Oper, wo er die Stufen der künstlerischen Reife und des wachsenden Ruhmes rasch, aber immer mit der Gewissenhaftigkeit des wahren Musikers, emporstieg. 1911 ehrte ihn die Universität Heidelberg durch die Verleihung des Ehrendoktors, 1912 der König von Württemberg durch die Zuerkennung des persönlichen Adels. Bis 1918 blieb Schillings den Stuttgartern treu, und noch heute kann man dort die Ära Schillings als eine der glanzvollsten Epochen des württembergischen Operntheaters rühmend hören.

1919 wurde Schillings Intendant der Preussischen Staatsoper. Dort hat er bis 1925 mit Takt, Geschmack und starker Initiative seines schwierigen Amtes gewaltet; wie es ihm gelang, in dieser künstlerisch wie wirtschaftlich gleichermaßen ungewissen Zeit seine Bühne nicht nur neu aufzubauen, sondern sie auch dem lebendigen Fortschritt der musikalischen Produktion zu erschließen, das ist allen Berliner Musikfreunden noch in lebendigster Erinnerung.

Wo man den Namen des Komponisten Schillings nennt, dort wird stets sogleich der Gedanke an seine Oper „Mona Lisa“ auftauchen. Sie ist, aus der Vielzahl seiner Partituren, die populärste geworden, und das läßt sich aus ihrer theatralischen Wirksamkeit, aus der Farbigkeit ihres italienischen Hintergrundes leicht erklären. Aber es wäre sehr unrecht, wollte man den schaffenden Musiker

Schillings mit der Vorstellung dieser einen Oper abtun. Nicht nur hat er eine Reihe überaus nobler, im Satz musterhafter Instrumentalkompositionen geschrieben, von denen in der letzten Zeit das Violinkonzert und das Streichquartett wieder öfter zu hören waren, er hat auch die Gattung Oper noch um eine Dreizahl weiterer Werke bereichert, wenn diese drei auch den Weg in das ständige Repertoire bisher nicht finden konnten. Nach „Ingwelde“, deren Abkunft aus der Wagnersphäre nicht bloß stofflich evident war, erschien (1899) der „Pfeifertag“, später noch „Der Moloch“. Den „Pfeifertag“ haben wir in einer erneuten Fassung vorige Saison in der Linden-Oper gehört. Es bedurfte keines geschärften Ohres, um die Meistersinger-Nachklänge herauszuspüren, aber für den genaueren Hörenden wurde auch deutlich, inwieweit Schillings hier den Wagnerstil persönlich fortgeführt und vor allem durch eine Auffichtung der Stimmführung modern gemacht hatte. Auch dieses Werk, wie alle Werke Schillings, war ein beredtes Zeugnis jener Noblesse, jener inneren Vornehmheit und äußeren Zurückhaltung, die auch den Menschen Schillings ausgezeichnet haben.

Auf den plötzlichen Tod, der den rüstigen und zu neuen Taten bereiten Meister Schillings mitten aus seinem Leben herausriß, darf mit Recht das so oft mißbrauchte Attribut „tragisch“ angewandt werden. Mit der Leitung der Städtischen Oper hatte Schillings eine ebenso anspruchsvolle wie lohnende Aufgabe übernommen. Er fand hier einen künstlerischen Apparat vor, der von Ebert auf eine vorher unbekannte Höhe der Regiekunst gebracht worden war. Der kluge und gerecht denkende Schillings wäre sicher der letzte gewesen, diese Verdienste abzustreiten, er hätte sie nutzbar gemacht und nach der musikalischen Seite hin ergänzt. Die Vielzahl seiner übrigen Berufungen wird ihm bewiesen haben, wie sehr man mit Schillings rechnen sollte. Sie beweist auch, was

das deutsche Musikleben an Max von Schillings verliert.

Für die kommende Spielzeit haben zahlreiche Bühnen seine Oper „Mona Lisa“ von neuem angesetzt. Die Freude, dieser oder jener Aufführung selber beiwohnen zu können, hat ihm der Tod verwehrt. „Mona Lisa“ aber ist und bleibt das Werk, das den Namen Schillings in die weitesten Kreise der Musikfreunde getragen hat. Nicht nur darum, weil Schillings das Glück hatte, in seiner Gattin, der berühmten Sängerin Barbara Kemp, eine unvergleichliche Interpretin seiner Titelfigur zu finden, sondern vor allem deshalb, weil ihm hier der Griff in die sinnliche Dramatik der Oper mit größter Meisterschaft gelungen ist.

H. G.

einen liebenswerten, stets hilfsbereiten, sich für die Interessen der Kunst und der Künstler — nicht nur der Schaffenden — aufgeopfert habenden großen Menschen — das alles wird bleiben.

Alfred Schattmann.

Leben und Ehrungen.

Max v. Schillings wurde am 19. April 1868 in Düren im Rheinland geboren. Er wandte sich nach kurzem Studium der Rechtswissenschaften bald der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich befaßt hatte. Sein erster großer Erfolg war, als 1894 der große Bayreuth-Dirigent Mottl Schillings Oper „Ingwelde“ in Karlsruhe aufführte. 10 Jahre später wurde er als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Hoftheater berufen, wo sein verdienstvolles Schaffen durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet wurde. Die Universität Heidelberg verlieh ihm 1911 den Ehrendoktor.

1919 übernahm er die Leitung der Berliner Staatsoper. Aus dieser Stellung wurde er 1925 durch politische Intrigen verdrängt. Schillings lehnte es ab, sich als verantwortungsbewußter Hüter deutscher Kunst von den damaligen politischen Machthabern beeinflussen zu lassen, so daß Kultusminister Dr. Beder, dem Drängen des sozialdemokratischen Kunstreferenten nachgebend, Max v. Schillings von seinem Intendantenposten enthob.

In den folgenden Jahren wurden ihm jedoch im In- und Auslande zahlreiche Ehrungen zuteil, die am besten zeigten, daß sein Ansehen als Künstler und Mensch durch diese Maßnahmen nur gestärkt worden war.

Die Akademie der Künste wählte Max v. Schillings im Mai 1932 als Nachfolger Liebermanns, und damit zum ersten Male einen Musiker zu ihrem Präsidenten. Außerdem ernannte ihn der preussische Staat den Beethovengenpreis für 1932 zu.

+

Professor Rag von Sellings, der Intendant der Städtischen Oper, ist heute morgen an einer Embolie gestorben.

Über die Ursache des Todes frag von Schillings' wird von ununterrichteter Seite mitgeteilt. Professor von Schillings wollte sich vor zehn Tagen einer Operation wegen eines Darmgeschwürs unterziehen. Mit Rücksicht auf das Alter und den schlechten Zustand des Herzens des Patienten wurde beschlossen, diesen Eingriff auf zwei Operationen zu verteilen. Der erste Eingriff gelang gut. Am Sonntagabend erlitt aber Professor von Schillings eine erste Embolie, die er noch überlebte. Im Laufe der Nacht von Sonntag zu Montag trat eine zweite Lungenembolie ein, die seinen Tod herbeiführte. Auch bei einem geplanten Eingriff wäre es nach ärztlicher Ansicht nicht gelungen, die volle Arbeitsfähigkeit von Professor von Schillings wiederherzustellen.

✱

Mag von Schillings, einer der repräsentativsten Musiker Deutschlands, hat ein Alter von 65 Jahren erreicht. Er wurde am 19. April 1868 zu Düren (Rheinland) geboren und war ursprünglich für die Rechtswissenschaft bestimmt. Als Student in München wandte er sich jedoch endgültig der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich befaßt hatte. Zu seinen größten Eindrücken gehörte das Werk Richard Wagners, das er als junger Korrepetitor im Jahre 1892 in Bayreuth gründlich kennenlernte. 1908 wurde Schillings mit dem Titel „Generalmusikdirektor“ als Opernleiter und Dirigent der Hofkapellkonzerte nach Stuttgart berufen. In Anerkennung seiner dortigen Tätigkeit ernannte ihn die Universität Heidelberg im Jahre 1911 zum Ehrendoktor, und der König von Württemberg verlieh ihm 1912 den persönlichen Adel. Nach dem Umsturz im Jahre 1919 wurde Mag von Schillings Intendant der Berliner Staatsoper. 1925 kam dann der bekannte „Fall Schillings“, die fruchtlose Entlassung des Intendanten, die einen Sturm der Entrüstung gegen den damaligen preussischen Kultusminister hervorrief. Man konnte Schillings zwar diesen oder jenen Fehler in der Verwaltung vorwerfen, seine künstlerische Arbeit aber, die in die durch die Revolution zerrütteten Verhältnisse der Berliner Staatsoper wieder Ordnung und Disziplin gebracht hatte, ließ sich in keiner Weise angreifen.

und Disziplin gebracht hatte, ließ sich in reiner Weise angreifen. Die Regierung verfuhrte damals, den über die Art der ihm widerfahrenen Behandlung mit Recht verärgerten Künstler durch das Angebot des lebenslänglichen Amtes eines Leiters der Meistertklasse für Musik an der Akademie der Künste in Berlin zu versöhnen. Schillings lehnte dieses Angebot jedoch ab und betrat, nachdem er im Jahr 1929 den staatlichen Beethoven-Preis erhalten hatte, erst im Jahr 1929 als Gastdirigent wieder das Pult der Staatsoper. Die volle Rehabilitierung wurde Schillings nach dem Durchbruch der nationalsozialistischen Revolution zuteil. Er war schon vorher als Nachfolger Liebermanns Präsident der preußischen Akademie der Künste geworden, nach der Entlassung des Intendanten Ebert wurde er im April d. J. Leiter der Berliner Städtischen Oper. Den Arbeitsplan, den er für die nächste Spielzeit dort aufgestellt hat und der auch zum erstenmal die Einführung eines Sinfoniekonzertzyklus vorsah, muß nun ein Nachfolger durchführen, der in der Kürze der bis zu Beginn der neuen Spielzeit noch zur Verfügung stehenden Zeit nicht leicht gefunden werden dürfte.

Als Komponist ist Schillings schon frühzeitig hervorgetreten. Seine erste Oper *Ingweide*, die er schon 1890 begonnen hatte, wurde 1894 von Mottl in Karlsruhe uraufgeführt. 1899 folgte dann die von den Meisteringern abhängige Oper *Der Belferzang*. 1906 die musikalische Bearbeitung des Hebbelsschen Dramenfragments *Polioch*. Schillings größter und nachhaltigster Erfolg aber war die 1915 in Stuttgart uraufgeführte *Mona Lisa*, die noch heute im Spielplan zahlreicher deutscher Opernhäuser steht. Außer seinen musikdramatischen Werken hat Schillings eine Reihe von Liedern und Chören veröffentlicht, von denen das Melodrama *Das Hegenlied* nach dem Gedicht *Blindenbruch* am bekanntesten geworden ist.

Prof. Max von Schillings gestorben

Abschied von einem deutschen Meister der Tonkunst

Ein großer Künstler

(!) Berlin, 24. Juli. (Telegr.)

Heute nacht ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Prof. Max von Schillings, in der Privatstunde von Prof. Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

Der im Alter von 65 Jahren gestorbene Komponist Max von Schillings ist eine der vielseitigsten und bedeutendsten Musikerpersönlichkeiten Deutschlands gewesen. Das Schwerkern seines künstlerischen Schaffens und seine Haupterfolge liegen auf musisch-dramatischem Gebiet. Hier hat er in einer Reihe von sinnvollen, aber doch vornehm geformten Bühnenwerken die Eigenart seiner Begabung auswirken können. Seine Werke sind langsam gereift und haben sich erst auf dem Umweg über Richard Wagner zu einem selbständigen musisch-dramatischen Stil entwickelt. Die ersten Klappen dieses Werdeganges waren die noch ganz im Wagnerischen Fahrwasser stehende Oper Ingmar, das musikalische Lustspiel der Bessertag und die nach dem Hebbelschen Fragment vertonte Oper Der Krieger. Vor dem Kriege noch entstand sein bekanntestes und schlagkräftigstes Werk, die Oper Rona Lisa, die viele Hoffnungen erweckte, bald allerdings auch die Grenzen des peristitischen, die italienische Schauerdramatik strei-

henden Bühnenwerks erkennen ließ. Aber selbst in diesem Stoff wußte eine so kultivierte und eigenartige Persönlichkeit wie Schillings die Vornehmheit der dramatischen Gestaltung zu wahren. Dieser nicht eigentlich originelle, aber immer zurückhaltende und erlesene Geschmack, dem niemals eine unwählerische, banale Phrase entgleitet, ist auch das hervorragende Schaffensmerkmal seiner übrigen Werke, von denen die sinfonischen Fantastien Meergruß und Seemorgen, die melodramatische Vertonung von Wildenbruchs Heerlied, Orchestergefänge und Lieder als bedeutende Erscheinungen des Konzertsaals hervorzuheben sind.

Schillings wurde am 19. April 1868 zu Düren im Rheinland geboren. Er stammt mütterlicherseits aus der Familie des Dichters Brentano. Wesentlich für seinen Lebensgang war die Berührung mit Bayreuth, wo er 1892 zuerst als musikalischer Assistent tätig war. Dann wirkte er in München, in nahem Verkehr mit Strauß, Rottl, Thuille u. a. In lebendiger Erinnerung ist noch seine Tätigkeit als Generalmusikdirektor von Stuttgart, dessen Musikleben er auf eine hohe Stufe brachte, was 1912 durch die Verleihung des persönlichen Adels anerkannt wurde. Nach dem Kriege wirkte er an der Berliner Staatsoper, wo er 1925 infolge bürokratischer Mißhelligkeiten, die schließlich als „Fall Schillings“ ihre Wellen bis in den Landtag schlugen, fristlos entlassen wurde. Berlin hat dann später dies Unrecht wieder gut gemacht, obwohl erst die nationale Erhebung ihm die volle Benützung werden ließ und ihn als den echten, deutschbemühten Meister der Musik würdigt, als den ihn sein reiches Lebenswerk ausweist.

Professor Max von Schillings †

11. Berlin, 24. Juli. (Eigene Funkmeldung.) Heute Nacht ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Professor Max von Schillings, in der Privatstunde von Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

Max von Schillings, der erst vor einem Vierteljahr sein 65. Lebensjahr vollenden konnte, erlebte erst vor kurzem die Genugtuung, wieder volle Anerkennung für sein hohes Schaffen zu finden. Er wurde an die Spitze der Berliner Städtischen Oper berufen und Reichspräsident von Hindenburg verlieh ihm die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst. Am 19. April 1868 in Düren im Rheinland geboren, wandte sich Max von Schillings nach kurzem Studium der Rechtswissenschaften bald der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich befaßt hatte. Mit seinen Opern „Pfeifertag“ und vor allem „Mona Lisa“ erlangte Max von Schillings Weltruf. 1919 übernahm er die Leitung der Berliner Staatsoper. Aus dieser Stellung wurde er im Jahre 1925 durch politische Intriquen verdrängt. Die Akademie der Künste wählte Max von Schillings im Mai 1932 als Nachfolger Liebermanns und damit zum ersten Male einen Musiker zu ihrem Präsidenten. Außerdem erkannte ihm der preußische Staat den Beethovenpreis für 1932 zu.

Professor Max von Schillings †.

Gute nacht ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Professor Max von Schillings in der Privatklinik von Geheimrat Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

*
Mit Max von Schillings hat Deutschland einen seiner fähigsten Dirigenten und Komponisten verloren. Bereits mit 24 Jahren war Professor von Schillings als Repetitor in Bayreuth tätig, nachdem er zuerst Rechtswissenschaften studiert, sich aber dann, seiner eigenen inneren Berufung folgend, der Musik zugewandt



hatte. 1899, also mit 31 Jahren, trat er mit der Oper „Pfeifertanz“ an die Öffentlichkeit. 1908 wurde er als Generalmusikdirektor nach Stuttgart berufen und 1912 durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet, nachdem ihn die Universität Heidelberg schon vorher zum Ehrendoktor gemacht hatte. 1915 erlebte dann sein bekanntestes Werk, die „Rosa Lisa“, die Uraufführung. Von 1919 bis 1925 wurde Max von Schillings an die Staatsoper Berlin an Stelle von Richard Strauß berufen. Das damalige preußische Kultusministerium hat dann dem Künstler fristlos gekündigt. Erst 1929 erschien Professor Schillings wieder als Gast am Dirigentenpult der Berliner Staatsoper. Nach dem großen politischen Umschwung wurde ihm die Intendanz der Städtischen Oper übertragen. Schillings war mit der bekannten Sängerin Barbara Kemp verheiratet. Er ist 65 Jahre alt geworden.

Der Präsident der Akademie der Künste
Max von Schillings gestorben
In der Nacht erlag er in einer Berliner Klinik einer Embolie

Berlin, 24. Juli. Draht.
Heute nacht ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Prof. Max von Schillings in der Privatklinik von Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

Max von Schillings, der erst vor ¼ Jahr sein 65. Lebensjahr vollenden konnte, erlebte erst vor kurzem die Genugtuung, wieder volle Anerkennung für sein hohes Schaffen zu finden. Er wurde an die Spitze der Berliner Städtischen Oper berufen und Reichspräsident von Hindenburg verlieh ihm die Goethemedaille für Wissenschaft und Kunst. Am 19. April 1868 in Düren im Rheinland geboren, wandte sich Max v. Schillings nach kurzem Studium der Rechtswissenschaften bald der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich befaßt hatte. Sein erster großer Erfolg war, als 1894 der große Bayreuth-Dirigent Mottl Schillings' Oper „Ingwelde“ in Karlsruhe aufführte. Zehn Jahre später wurde er als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Hoftheater berufen, wo sein verdienst-

volles Schaffen durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet wurde.

Die Universität Heidelberg verlieh ihm 1911 den Ehrendoktor. Mit seinen Opern „Pfeifertag“ und vor allem „Mona Lisa“ erlangte Max v. Schillings Weltruf. 1919 übernahm er die Leitung der Berliner Staatsoper. Aus dieser Stellung wurde er im Jahre 1925 durch politische Spitzigen verdrängt. Schillings lehnte es ab, sich als verantwortungsbewußter Hüter deutscher Kunst von den damaligen politischen Machträgern beeinflussen zu lassen, so daß Kultusminister Dr. Becker, dem Drängen des sozialdemokratischen Kunstreferenten nachgebend, Max von Schillings von seinem Intendantenposten ent hob. In der Folgezeit wurden ihm jedoch im Inland und Ausland zahlreiche Ehrungen zuteil, die am besten zeigten, daß sein Ansehen als Künstler und Mensch durch diese Maßnahmen nur gestärkt worden war. Die Akademie der Künste wählte Max von Schillings im Mai 1932 als Nachfolger Liebermanns und damit zum ersten Male einen Musiker zu ihrem Präsidenten. Außerdem ernannte ihm der preussische Staat den Beethovenpreis für 1932 zu. Max von Schillings war mit der bekannten Kammerfängerin Barbara Kemp verheiratet.

† Professor Mag von Schillings †

Berlin, 24. Juli. (Funfmeldung.) Aufnahme 11.15 Uhr. Heute nacht ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste Professor Mag von Schillings in der Privatklinik von Prof. Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.



Sein Lebenslauf.

Mag von Schillings der erst vor ¼ Jahr sein 65. Lebensjahr vollenden konnte, erlebte erst vor kurzem die Genugtuung wieder volle Anerkennung für sein hohes Schaffen zu finden. Er wurde in die jetzige Berliner Städtische Oper berufen und Reichspräsident von Hindenburg verlieh ihm die Goethemedaille für Wissenschaft und Kunst. Am 19. April 1888 in Düren im Rheinland geboren, wandte sich Mag von Schilling nach kurzem Studium der Rechtswissenschaften bald der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich befaßt hatte. Mit seinen Opern „Weisfertag“ und vor allem „Mona Lisa“ erlangte Mag von Schillings Weltruf. 1919 übernahm er die Leitung der Berliner Staatsoper. Aus dieser Stellung wurde er im Jahre 1925 durch politische Intrigen verdrängt. Die Akademie der Künste wählte Mag von Schillings im Mai 1932 als Nachfolger Liebermanns und damit zum ersten Male einen Musiker zu ihrem Präsidenten. Außerdem kannte ihm der preussische Staat den Beethovenpreis für 1932 zu. Mag von Schillings war mit der bekannten Konzertsängerin Barbara Kemp verheiratet.

Dr. Max von Schillings †

Heute nacht ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Professor Max von Schillings, in der Privatklinik von Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

Max Schillings wurde am 19. April 1868 zu Düren (Rheinland) geboren. Er studierte ursprünglich Rechtswissenschaften, wandte sich aber als Student in München endgültig der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich befaßt hatte. Im Jahre 1892 war er in Bayreuth als Repetent tätig; 1894 führte Motil seine schon 1890 begonnene Oper „In g w e i d e“ mit großem Erfolg in Karlsruhe auf. In langsamem, seine Werke ruhig ausreifen lassendem Schaffen kam der Künstler 1899 mit der Oper „Der Weiser-tan z“ heraus und 1906 mit „M o l o c h“, einer musikalischen Bearbeitung der Hebbelschen Dichtung.

Inzwischen war sein Ansehen schon so gestiegen, daß er 1908 als musikalischer Assistent der Hoftheater-Intendant und Leiter der Hofkapellkonzerte mit dem Titel Generalmusikdirektor nach Stuttgart berufen wurde. Dort verstand er, das Musikleben auf eine hohe Stufe zu bringen, was 1912 durch Verleihung des persönlichen Adels anerkannt wurde, nachdem er schon 1911 Ehrendoktor der Universität Heidelberg geworden war. In der Stuttgarter Zeit brachte er 1915 seine Oper „M o n a L i s a“ heraus, über die von der Kritik viel gestritten wurde.

Im Jahre 1919 erfolgte dann die Berufung von Schillings nach Berlin zur Leitung der Staatsoper an der Stelle von Rich. Strauß. Dort wirkte er bis November 1925, als ihm infolge bürokratischer Mißbilligkeiten von dem preussischen Kultusministerium freistellungslos entlassen wurde. Obwohl das gesamte Personal der Staatsoper und anfangs auch die gesamte Presse sich hinter ihn stellten und sein Fall bis in den Landtag Wellen schlug, wurde dennoch

dort der Antrag auf Zurückziehung der Entlassung abgelehnt. Man versuchte dann von seiten der Regierung Schillings durch Verhandlungen von seinen Prozeßansprüchen abzubringen und durch das Angebot des lebenslänglichen Amtes eines Leiters der Meisterklasse für Musik an der Akademie der Künste in Berlin zu halten. Jedoch lehnte Schillings dies ab. Außer den schon erwähnten Opern hat Schillings neben andern musikalischen Werken den symphonischen Prolog „Oedipus“, die Musik zu Goethes „Faust“ (1. Teil) und über 40 Liederkompositionen veröffentlicht.

Erst die allerjüngste Zeit brachte mit der Erneuerung des Reiches dem hervorragenden Künstler die ihm gebührende Stellung wieder. Schillings war übrigens auch jahrelang 1. Vorsitzender des Reichsverbandes deutscher Tonkünstler und Musiklehrer. Verheiratet war Professor v. Schillings mit der bekannten Sängerin Barbara Kemp.

Mag von Schillings †

tu Berlin, 24. Juli.

Heute nacht ist der Intendant der städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Prof. **Mar von Schillings**, in der Privatklinik von Prof. Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.



Mag von Schillings, der erst vor einem Vierteljahr sein 65. Lebensjahr vollenden konnte, erlebte erst vor kurzem die Genugtuung, wieder volle Anerkennung für sein hohes Schaffen zu finden. Er wurde an die Spitze der Berliner städtischen Oper berufen und Reichspräsident von Hindenburg verlieh ihm die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst. Am 19. April 1868 in Düren im Rheinland geboren, wandte sich Mag von Schillings nach kurzem Studium der Rechtswissenschaften bald der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich befaßt hatte. Sein erster großer Erfolg war, als 1894 der große Bayreuth-Dirigent **Wolff Schillings** Oper „Ingwelde“ in Karlsruhe auführte. Zehn Jahre später wurde er als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Hoftheater berufen, wo sein verdienstvolles Schaffen durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet wurde. Die Universität Heidelberg verlieh ihm 1911 den Ehrendoktor. Mit seinen Opern „Pfeifertag“ und vor allem „Mona Lisa“ erlangte Mag von Schillings Weltruf. 1919 übernahm er die Leitung der Berliner Staatsoper. Aus dieser Stellung wurde er im Jahre 1925 durch politische Intriguen verdrängt. Schillings lehnte es ab, sich als verantwortungsbewußter Hüter deutscher Kunst von den damaligen politischen Machträgern beeinflussen zu lassen, so daß Kultusminister Dr. Becker dem Drängen des sozialdemokratischen Kunstreferenten nachgebend, Mag von Schillings von seinem Intendantenposten ent hob. In der Folgezeit wurden ihm jedoch im Inland und Ausland zahlreiche Ehrungen zuteil, die am besten zeigten, daß sein Ansehen als Künstler und Mensch durch diese Maßnahmen nur gestärkt worden war. Die Akademie der Künste wählte Mar von Schillings im Mai 1932 als Nachfolger Liebermanns und damit zum ersten Male einen Musiker zu ihrem Präsidenten. Außerdem ernannte ihn der Preussische Staat den Beethovenpreis für 1932 zu. Mag von Schillings war mit der bekannten Kammer sängerin **Barbara Kemp** verheiratet.



Professor Max v. Schillings gestorben

Berlin, 24. Juli. Heute Nacht ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Professor Max von Schillings, in der Privatklinik von Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

Max von Schillings wurde am 19. April 1868 zu Düren (Rheinland) geboren. Er studierte Rechtswissenschaften, wandte sich aber in München bald der Musik zu, mit der er sich schon von seiner Kindheit an leidenschaftlich befaßte. Im Jahre 1892 war er in Bayreuth als Repetent tätig, 1892 wurde seine schon 1890 begonnene Oper „Angewelde“ mit großem Erfolg in Karlsruhe aufgeführt. 1899 folgte die Oper „Der Pfeifertanz“, 1906 „Moloch“. Zwei Jahre später wurde Schillings musikalischer Assistent der Hoftheaterintendant und Leiter der Hofkapellkonzerte mit dem Titel Generalmusikmeister in Stuttgart. 1912 wurde ihm der persönliche Adel zuerkannt, nachdem er schon 1911 Ehrendoktor der Universität Heidelberg geworden war. 1915 brachte er seine von der Kritik viel umstrittene „Mona Lisa“ heraus. Im Jahre 1919 erfolgte seine Berufung nach Berlin an die Staatsoper. Erst im vergangenen Jahr wurde dem Verstorbenen noch eine besondere Ehrung zuteil. Er wurde mit großer Mehrheit zum Präsidenten der Akademie der Künste gewählt. Im März dieses Jahres wurde dann Schillings die Intendanz der Städtischen Oper Berlin übertragen.

M. S.

Mag v. Schillings plötzlich † gestorben.

Telegramm unseres Korrespondenten.

Berlin, 24. Juli. Professor Mag v. Schillings, der Präsident der preussischen Akademie der Künste und Intendant der Berliner städtischen Oper, ist heute nacht plötzlich gestorben.

Er war vor einigen Tagen in die Klinik des Geheimrates Professors Dr. Sauerbruch gebracht worden, wo er wegen eines Darmleidens operiert wurde. Die Operation nahm einen günstigen Verlauf, heute nacht trat aber plötzlich Herzschwäche und Embolie ein. In den frühen Morgenstunden ist Mag v. Schillings gestorben.

Mag v. Schillings hat Ende März 1933 die Geschäfte des Intendanten der Berliner städtischen Oper übernommen. Ein Jahr vorher war er als Nachfolger des Professors Max Liebermann zum Präsidenten der Akademie gewählt worden. Vor nicht allzu langer Zeit erhielt er die Berufung zum Professor vom preussischen Staat.

Professor Max v. Schillings gestorben

Berlin, 24. Juli.

In der Nacht zum Montag ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Professor Max von Schillings, in der Privatklinik von Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

Max von Schillings, der erst vor einem Vierteljahr sein 65. Lebensjahr vollenden konnte, erlebte erst vor kurzem die Genugtuung, wieder volle Anerkennung für sein hohes Schaffen zu finden. Er wurde an die Spitze der Berliner Städtischen Oper berufen, und Reichspräsident von Hindenburg verlieh ihm die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst. Am 19. April 1868 in Düren im Rheinland geboren, wandte sich Max von Schillings nach kurzem Studium der Rechtswissenschaften bald der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich befaßt hatte. Sein erster großer Erfolg war, als 1894

damaligen politischen Machttägern beeinflussen zu lassen, so daß Kultusdirektor Dr. Becker, dem Drängen des sozialdemokratischen Kunstreferenten nachgebend, Max von Schillings von seinem Intendantenposten enthob. In der Folgezeit wurden ihm jedoch im Inland und Ausland zahlreiche Ehrungen zuteil, die am besten zeigten, daß sein Ansehen als Künstler und Mensch durch diese Maßnahmen nur gestärkt worden war. Die Akademie der Künste wählte Max von Schillings im Mai 1932 als Nachfolger Liebermanns und damit zum ersten Male einen Musiker zu ihrem Präsidenten. Außerdem erkannte ihm der preussische Staat den Beethovenpreis für 1932 zu. Max von Schillings war mit der bekannten Kammerjüngerin Barbara Kemp verheiratet.



der große Bayreuth-Dirigent Mottl, Schillings Oper „Ingwelde“ in Karlsruhe auführte. Jejn Jahre später wurde er als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Hoftheater berufen, wo sein verdienstvolles Schaffen durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet wurde. Die Universität Heidelberg verlieh ihm 1911 den Ehrendoktor. Mit seinen Opern „Pfeifertag“ und vor allem „Mona Lisa“ erlangte Max von Schillings Weltruf. 1919 übernahm er die Leitung der Berliner Staatsoper. Aus dieser Stellung wurde er im Jahre 1925 durch politische Intrigen verdrängt. Schillings lehnte es ab, sich als verantwortungsbewußter Hüter deutscher Kunst von den

† Max von Schillings †.

Professor Max von Schillings ist heute morgen an einer Embolie gestorben.

Max von Schillings war Rheinländer. Er wurde 1869 in Düren geboren, studierte in Bonn und München Musik und gehörte als eine ihrer stärksten Persönlichkeiten zu der um die Jahrhundertwende blühenden „Münchener Schule“. Schillings ist als schaffender Musiker namentlich mit Bühnenwerken hervorgetreten. In seinen drei ersten Opern, der „Angewilde“, dem kürzlich erneuerten „Pfeifertag“, dem „Moloch“, noch wesentlich Nachwagnerianer, neigte er sich in seinem Erfolgswerk, der „Mona Lisa“, dem romantischen Opernideal zu. 1908 ging er als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Hoftheater; nach der Revolution trat er zurück. Von 1919 bis 1925 war er Intendant der Preussischen Staatsoper in Berlin. Er hat vielfältige Ehrungen erfahren. 1903 wurde er in München kgl. Professor; 1911 ernannte ihn die Universität Heidelberg zum Ehrendoktor der Philosophie; 1912 verlieh ihm der König von Württemberg den persönlichen Adel, im vorigen Jahre erhielt er vom preussischen Staat den Beethoven-Preis für das Jahr 1932 zuerkannt. Am 1. Juni 1932 wurde er zum Präsidenten der Akademie der Künste in Berlin gewählt. Im neuen Deutschland konnte er noch die Genußnahme erleben, daß er als Intendant der Städtischen Oper berufen wurde. Er war im Verbands- und Vereinsleben vielfach tätig und hat sich für die künstlerischen und wirtschaftlichen Interessen der deutschen Musikerschaft stets mit dem vollen Nachdruck seiner Persönlichkeit eingesetzt. Über das Werk und die Persönlichkeit Max von Schillings soll noch ausführlich berichtet werden.



Professor Max v. Schillings †

• Berlin, 24. Juli.

Heute nacht ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Professor Max von Schillings, in der Privatklinik von Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

Vor einem Vierteljahr vollendete Max von Schillings sein 65. Lebensjahr. Erst vor kurzem erlebte er die Genugtuung, wieder die volle Anerkennung für sein Schaffen und seine künstlerische Persönlichkeit zu finden, die ihm lange Jahre hindurch verlagert worden war. Er wurde an die Spitze der Berliner Städtischen Oper berufen und Reichspräsident von Hindenburg verlieh ihm die Goethe-medaille für Kunst und Wissenschaft. Schon einmal hatte von Schillings als Opernchef in Berlin gewirkt: 1919 wurde er an Stelle von Richard Strauß an die Staatsoper berufen. Bis 1925 blieb er in dieser Stellung und hatte unzählige Angriffe von Seiten politischer Gegner zu ertragen, da er sich als verantwortungsvoller Hüter deutscher Kunst nicht allen Anregungen und Wünschen, die damals an ihn herangetragen wurden, zu Willen zeigte. 1925 war es soweit, daß der damalige Kultusminister Dr. Becker dem Drängen der sozialdemokratischen Kunstreferenten nachgab und Schillings von seinem Intendantenposten enthob. In der Folgezeit schien sein Name in Vergessenheit zu geraten. Seine Opern wurden in Deutschland wenig aufgeführt, aber das Ausland erwies ihm nach wie vor zahlreiche Ehrungen. Erst in den letzten Jahren, seit 1929 erschien Prof. von Schillings wieder als Gast am Dirigen-tenpult der Berliner Staatsoper. Im Mai 1932 wählte die Akademie der Künste ihn als Nachfolger Liebermanns zu ihrem Präsidenten, eine Anerkennung seiner Persönlichkeit, die um so höher zu werten ist, als sie zum ersten Male einem Musiker erwiesen wurde. Im gleichen Jahre verlieh ihm der preussische Staat den Beethovenpreis.

Max von Schillings ist am 19. April 1868 in Düren im Rheinland geboren. Nach kurzem Studium der Rechtswissenschaften wandte er sich der Musik zu. Seine künstlerische Entwicklung stand wesentlich im Zeichen Richard Wagners; als 24jähriger war er als Repetitor in Bayreuth tätig. Zwei Jahre später führte Felix Mottl, der große Bayreuth-Dirigent, seine Oper „In der Maske“ in Karlsruhe auf. 1908 wurde er als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Hoftheater berufen, wo sein verdienstvolles Schaffen durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet wurde. Die Universitäten Tübingen und Heidelberg verliehen ihm fast gleichzeitig 1911 den Ehrendokortitel. — Max von Schillings war mit der bekannten Kammer-sängerin Barbara Kemp verheiratet. Auf das Schaffen des Verstorbenen werden wir in unserer Morgenausgabe noch zu sprechen kommen.

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 1218

ENDE